MASTER
NEGATIVE
NO. 91-80033-11

MICROFILMED 1991

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States -- Title 17, United States Code -- concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material...

Columbia University Library reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

HORN, MORITZ

TITLE:

GOETHE IN STRASSBURG...

PLACE:

KASSEL

DATE:

[1874]

Master Negative #

91-80033-11

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

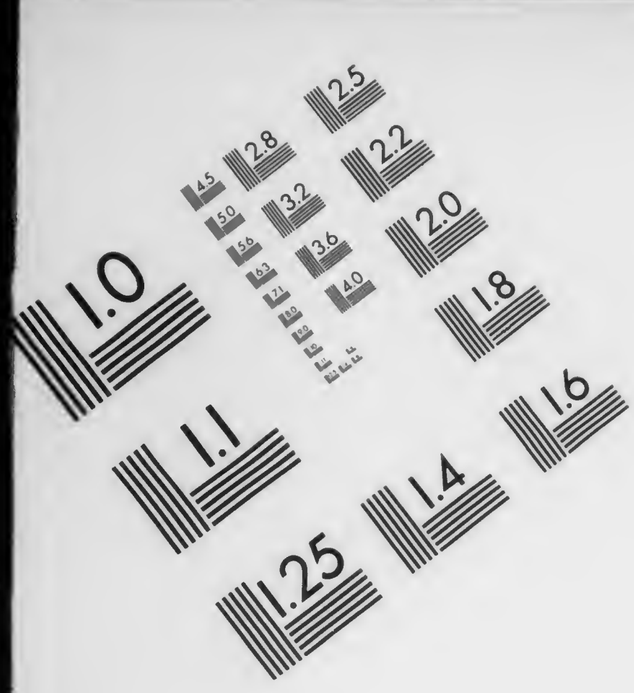
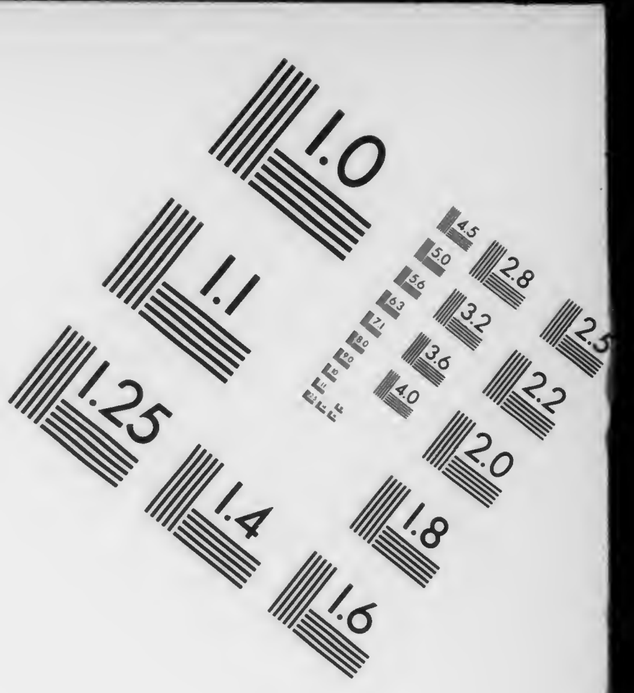
Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

```
BKS/PROD  Books        FUL/BIB   NYCG91-B15389                Acquisitions     NYCG-ME
Record 1 of 0 - Record added today
+
 ID:NYCG91-B15389    RTYP:a    ST:p   FRN:     MS:        EL:        AD:03-01-91
 CC:9668  BLT:am     DCF:?   CSC:?   MOD:     SNR:       ATC:       UD:03-01-91
 CP:nyu     L:ger    INT:?   GPC:?   BIO:?    FIC:?      CON:???
 PC:r      PD:1991/1874      REP:?   CPI:?    FSI:?      ILC:????  MEI:?   II:?
 MMD:      OR:    POL:     DM:     RR:        COL:       EML:      GEN:   BSE:
 040      NNC‡cNNC
 100 10   Horn, Moritz.
 245 10   Goethe in Strassburg und Sesenheim‡h[microform]/‡cdichtung von Moritz
       Horn.
 250      2. ausgabe.
 260 0    Kassel:‡bVerlag von Ernst Kleimenhagen,‡c[1874].
 300      iv, 120 p.
 LDG      ORIG
 QD       03-01-91
```

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 5.8.91 INITIALS Jeannine
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

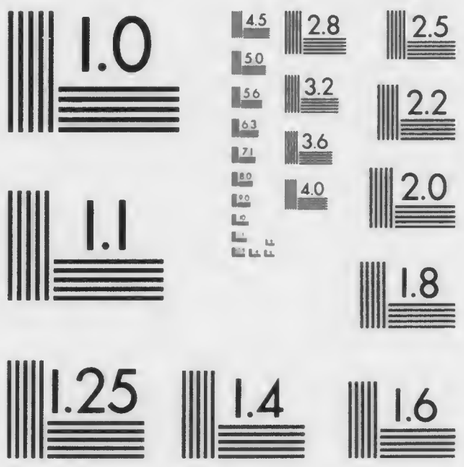



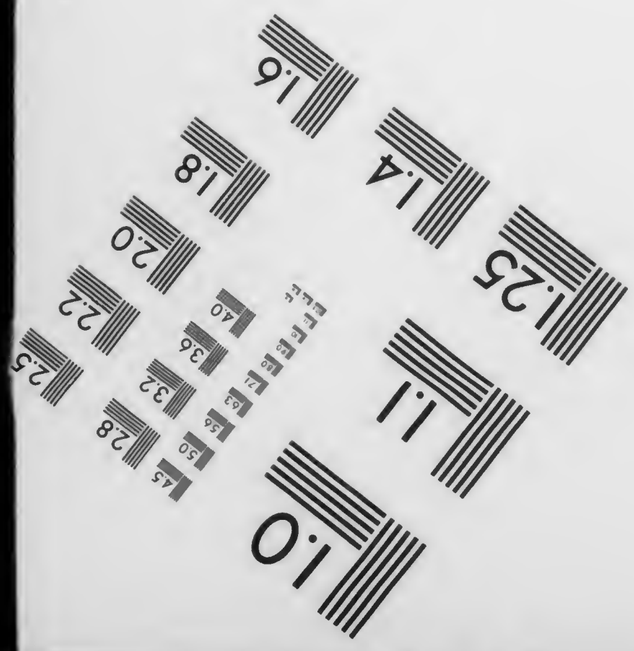
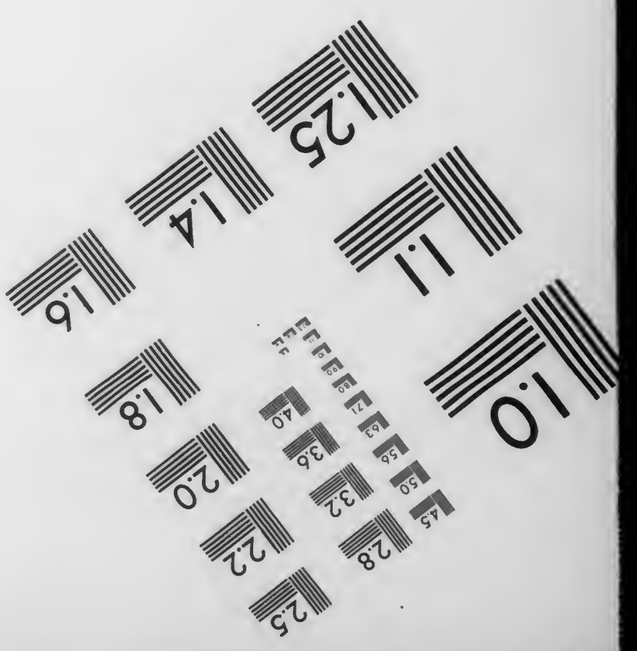
AIIM

Association for Information and Image Management

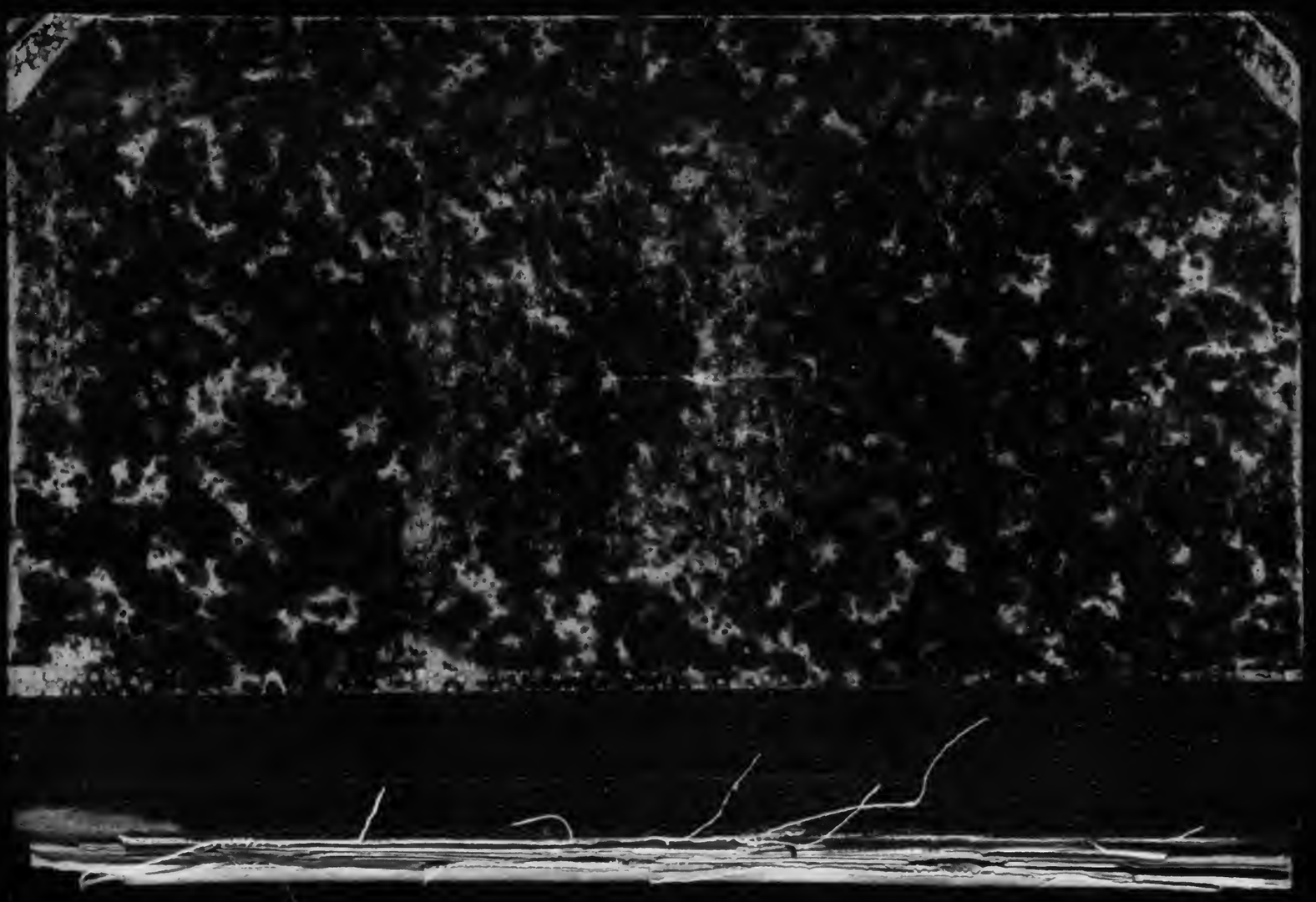
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910

301/587-8202



MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.



Class GC1 Book H78
Columbia College Library
Madison Av. and 49th St. New York.
Beside the main topic this book also treats of

Subject No.	*On page*	*Subject No.*	*On page*

Goethe

in

Straßburg und Sesenheim.

Dichtung

von

Moritz Horn,
Verfasser von „Der Rose Pilgerfahrt".

2. Ausgabe.

Kassel.
Verlag von Ernst Kleimenhagen.
Schloßplatz Nr. 11.

24 MAR 1900

Ihr!

Pflegerin wurdest Du, sinniger Liebling der Künste, dem Werke,
Lieb Dir geworden wie keins, das ich bis heute versucht,
Jede Bemerkung von Dir gab Wärme, gab Glanz ihm und Leben,
So entsprang es aus Dir, Form nur erhielt es durch mich.
Bleib es das geistige Band, das ewig uns knüpft aneinander.
Wo Du auch weilest, es sei Deinem Gedächtniß geweiht.

Zittau, am Palmsonntage 1874.

Moritz Horn.

24 MAR 1890 SL-44 627 Pr 25 Ap 90

Inhalt.

Erster Abschnitt. Die Ankunft.

Ankunft des jungen Studenten in der Stadt,
„Um zu gesunden in Straßburg, denn ohne dich Straßburg — kein Goethe",
auf der neu eingerichteten Diligence. Besteigen des Münster, Blick von da in das gesegnete Land. Zuversicht Goethe's hier den Musen wiedergegeben zu werden. Neues Hoffen in neuen freieren Verhältnissen. Rückerinnerung an Leipzig und seine, Goethe's Jugendliebe zu Käthchen Schönkopf. (S. 1—8.)

Zweiter Abschnitt. Die Tischgesellschaft.

Goethe genießt von seiner gut gelegenen, anmuthigen Wohnung aus einen Einblick in das Treiben der heiteren Stadt.
„Wechselnde Bilder lebhaften Verkehres unter den Fenstern
Wirkten wolthuend auf Geist und Gemüt des strebsamen Jünglings.
Rasch erstarkte sein Körper zu neuem, sprudelnden Leben.
Uebermüthig durchströmte die Kraft der Jugend ihn wieder."
Mittagstisch bei den Demoiselles Lauth. Die Personen der Tischgesellschaft. Dr. Salzmann, einflußreich auf Goethe. Dessen Ansichten über jus und Medizin. Andeutungen aus: „Faust", mit dessen Entwurf der junge Dichter schon damals sich getragen. Seine Entrüstung über die geschmacklosen Feierlichkeiten beim Empfang der Königin Marie Antoinette und über das ganze Wesen der französischen Literatur. Die enthusiastischen Jünglinge geloben Goethe das deutsche Banner im französischen Lande aufzupflanzen. (S. 9—19.)

Dritter Abschnitt. Goethe in Gesellschaft.

Salzmanns wachsende Theilnahme an Goethe und Leitung desselben. Jener nimmt Gelegenheit darauf hinzuweisen
„Wer die Gesellschaft besucht, muß ihre Gesetze befolgen,
Die sie selber befolgt, von ihnen entbindet Talent nicht."
Goethe müsse daher sich hüten, durch tolles Gebahren zu verstoßen

104383

„Gegen die Regeln des Anstands und gegen den Ton der Gesellschaft",
was er nicht selten gethan und
„Was ꝛc. um desto mehr zu bedauern,
Je berufner ꝛc. Wolfgang zu glänzen in jeder Gesellschaft." Goethe, in Folge der Anermahnung äußerlich und innerlich ein Anderer, wird durch Salzmann in einem öffentlichen Garten einer Gesellschaft aus höheren Ständen vorgestellt. Bekanntschaft mit Dorilis und Therese. Eindruck beider auf den jungen Dichter. Gedichte. S. 20–45.

Vierter Abschnitt. Lucinde.

Goethe lernt auf Anrathen seines Freundes Weyland den Walzer. Unterricht durch einen französischen Tanzmeister. Lucinde, Emilie, dessen Töchter. Das Kartenorakel. Lucindens Verwünschung. Goethe meidet das Haus. S. 46–55.

Fünfter Abschnitt. Herder und Goethe.

Herder kommt zur Heilung seines Augenübels nach Straßburg. Goethe lernt den bedeutenden Mann kennen, dessen Einfluß auf den jungen Dichter. Bibelstudien. Elsassisches Volkslied. Ossian. Shakespeare. Landprediger von Wakefield. S. 56–75.

Sechster Abschnitt. Friederike.

Goethe erzählt Weyland von dem Landprediger zu Wakefield. Ausflug nach Sesenheim. Goethes Verkleidung. Aufnahme beim Pastor Brion. Livia, Friederike. Eindruck dieser. Das Nachtigallwäldel. Goethe weiß sich geliebt. Sein zweiter Besuch. Briefwechsel mit dem geliebten Mädchen. Ansicht Salzmanns hierüber. Goethe fühlt das Ende seines Liebesglücks nahen. Goethe wird Doctor der Rechte. Die Pastorin mit den Töchtern besucht eine vornehme Familie in Straßburg. Die laut mahnende Stimme des Goethe'schen Genius trennt ein Liebesband, dem nur eine heilige Erinnerung bewahrt bleiben sollte. S. 76–116.

Die Ankunft.

„Trau dem April nur Einer und seinen wechselnden Launen!
Augenblicks sonniges Firmament und bläulicher Himmel,
Keine Spur von Wolken, gefüllt mit sprühendem Regen,
Oder mit bröckelndem Schnee, Nachzügler vergangenen Winters,
Und mit einem Schlage verändert das schimmernde Luftbild!
Schnaubend kommt das Wetter, voraus auf den Wolken der Sturmwind.
Körner ohnmächtigen Eises und wirbelnde Flocken des Schnees
Fegen die Erde, schon Frühlingstriebe reifend im Schoße."

Also sprach zu seinen Reisegefährten Herr Goethe
Im Postwagen der Diligence, vor kurzem errichtet,[2])
Ebenso neu wie bequem, gezogen von feurigen Rossen,
Auf der Chaussee gen Straßburg, von Frankfurt kommend, um dortselbst
Seine juristischen Studien beendend, als doctor promotus
Rückzukehren dereinst zur Heimat, nach Wunsche des Vaters.

„Wer verändert den Ort und tritt in ein neues Verhältniß,
Muß den Einstand geben"[3]), dies Goethe's eigene Worte,

Als die Leipziger Frauen den jungen Studenten aus Frankfurt
Wunderlich fanden gekleidet nach altem verkommenen Schnitte,
Spottend selber des Gala-Rockes mit Tressen, bis endlich
Sämmtlicher Plunder vom Hause dem schachernden Juden anheimfiel.

Lebhaft besprechend die Zeit, die Gegend und mancherlei sonst noch,
Was auf Reisen beschäftigt, anregend kurzweilig Int'resse,
Nahte sich fröhlich und heiter gestimmt die Reisegesellschaft
Schnell dem Ziele, der Stadt. Schon traten die ersten Conturen
Scharf gesondert am Horizonte heraus, und vor allem
Wie ein duftiges Nebelgebilde der herrliche Münster.
Immer mehr an Formen gewann der gigantische Riese
Vor den trunkenen Blicken Goethe's, gebannt wie vom Zauber,
Sein gewaltiger Geist schon schwebte, getragen von Sehnsucht,
Lange dem Körper voraus zur Spitze des mächt'gen Koloßes [4]).

Mittag war es geworden, da rollte der Wagen zur Stadt ein.
Nach Geschäft und Beruf zerstreuten sich, die da gekommen
In dem Gefährt, sich gegenseitig fröhliche Tage
Wünschend, sammt guter Verrichtung und freundlich Begegnen bisweilen.

In dem Wirthshaus: „Zum Geiste" — bezeichnend für Goethen der Namen —
Fand Quartier der junge Student und künft'ge promotus,
Ruhe kaum sich gönnend so lange, bis seine Effecten

Waren zur Stelle gebracht, es trieb ihn Verlangen und Sehnsucht,
Denn die Stimme des Innern rief mahnend: „Zur Plattform des Münsters!"

Wie im Fluge durcheilt er die Gäßchen und Gassen und stand jetzt
Auf dem schmalen Platze zu Füßen des mächtigen Denkmals.
Was ihm bewegte das Herz, das konnten ihm Worte nicht künden.

Heiter im Mittag strahlte die Sonne, die köstlichste Aussicht
In das Land verbürgend, das weitgesegnete. Goethe
Stand, ein begeisterter Seher, hoch auf der Plattform des Münsters.

Welch' Panoram entfaltete seine Schönheit dem Auge!
Wem zu Gebote ständen da Worte? Mit Kalaf ausrufen
Können wir nur: „Ihr Götter des Himmels, droben bei euch ist
Mein Entzücken, die Lippe versiegelt." [5]) So fühlte jetzt Goethe,
Als sich ihm entschleiert Natur in göttlicher Schönheit.

Prangend lag die ansehnliche Stadt, gefällig und heiter,
Ihrer Größe bewußt und ihrer stattlichen Bauten.
Weithin glänzten die schimmernden Auen, durchflochten von Bäumen,
Herrlich an Wuchs und Gestalt mit Kronen und blitzendem Laubwerk;
Weiter am Rheine hinunter die Ufer, Inseln und Werder,
Ueppig bestanden mit saftigem Wieswachs und grünenden Matten.

Zwischen den lustigen Hainen und zwischen dem Ernste der Wälder
Wehte das goldne Getreide in trefflich bebauten Gebreiten,
Meierhöfe schimmerten, reinliche Dörfer im Umkreis,
Und am Schlusse des Paradieses die fernen Vogesen.

„Sei mir gegrüßt!" so rief der entzückte Beschauer vom Münster,
Ausgebreitet die Arme, „du herrliches Land mir zum Wohnsitz
Länger bestimmt. Ausgleichen wirst du, schimmerndes Rheinthal,
Was der Winter verbrach, der selbst mir die Bilder entführte, [6])
Die mein Zimmer geschmückt. Ich fühl es im innersten Leben,
Wieder wird kehren die Kraft und mit ihr der Musen Begrüßung.
Wie an eine Tafel, noch unbeschrieben, gemahnt mich
Solch ein frisches Blicken ins Land, ins neue, das gastlich
Aufgenommen uns hat, daß wir des Geschenkten uns freuen.
Weder Leiden noch Freuden hat drauf das Schicksal verzeichnet,
Und die heitere Fläche, die bunte, belebte, spricht aus nicht
Künftiger Tage Gebahren, das Schalten und Walten der Zukunft,
Komme was mag und was dem jungen Herzen beschieden,
Sei es nur heiter wie diese Umgebung und lasse reich blühen
Liebende Lenzzeit im Busen, denn nur in den Tagen der Mailust
Schneidet der Schäfer den süßen Namen der heimlich Geliebten
In die Rinde des Baumes, nur in der Wonne der Blüthen
Windet am Ufer des Baches dem Damon Phyllis die Kränze."

Also sprach bewegten Herzens der Neuling in Straßburg,
Als ihm der Münster gezeigt die Herrlichkeiten des Landes.

„Wer verändert den Ort und tritt in ein neues Verhältniß,
Muß den Einstand geben", so sagte Goethe zu Leipzig,
Als die dort herrschende Mode seine Garderobe nicht schonte,
Bis er, jener gehorchend, den alten Frankfurter Schnickschnack
In die Bude des Trödlers vergrub. Ein Phönix der Mode,
Zierlich gekleidet in Sammt und Seide, zur Seite den Degen,
Ging er hervor, der von den Göttern bevorzugte Liebling,
Der Besieger weiblicher Herzen, von Grazien geleitet.

Einstand mußte jetzt geben in Straßburg der innere Goethe.
Wie aus tausend und einer Nacht erschien ihm das Märchen
Im phantast'schen Gewand, das er durchlebte zu Leipzig,
Jener Stadt, die ihm nicht alterthümlich erschienen
Im Vergleich mit der Heimat, dem alten ehrwürdigen Frankfurt,
Als er das erstemal im Leben zur Meßzeit sie sah; doch
Wurde sie lieb ihm, als Handelsbuden und Käufer verschwunden,
Imposant selber erschien sie sogar mit ihren Gebäuden
In des Sonntags stiller Feier, oder wann Mondlicht
Halb die Straßen beschattete, halb sie beleuchtete. Dann oft
Wandelte sinnend der werdende Dichter die Straßen entlang und
Mochte wohl ahnen tief im Gemüthe die Wahrheit, die später
Er im „Faust" [7]) behauptet: „ich lobe mir Leipzig, es bildet
Seine Leute, Paris im kleinen." Auch Oesers gedacht er,
Und des ländlichen Hauses im freundlich-idyllischen Dölitz,
Dachte der ältesten Tochter, der sinnig anmuth'gen Friedrike,

Die mit treffender Wahrheit bekämpfte den Aufruhr des Herzens,
Als der Brausekopf Goethe Herrn Schönkopfs liebliche Tochter,
Käthchen, beschuldigt des schnöden Treubruchs am Liebesgelöbniß
Immer noch sah er Friedriken stehen im Schmucke der Jugend,
Knapp an die Taille des vollen, doch ebenmäßigen Wuchses
Schloß sich das taffnete Kleid in Rosa schillernd und Hellblau,
Nacken und Hals umfloß durchsichtig ein florenes Tüchlein,
Vorn als Agraffe darauf die zierlichste Schleife von Atlas,
Sonst kein Schmuck als einer: die blendende Weiße des Busens,
Wie das Mädchen uns schildert ein heimgegangner Dichter [8])
In dem prächt'gen Idyll: „Die Jugendliebe des Goethe"; —
Hörte sie sagen mit ernsten, doch lieblich klingenden Worten:
„Ja, mit quälenden Launen zerstörten Sie kältend die Liebe,
Und die entschwundene Zeit, die Sie der Gekränkten verleidet,
Lastet als Vorwurf stets auf Ihrer beweglichen Seele,
Trefflich haben Sie jüngst als Eridon sich in „der Laune
Des Verliebten" geschildert, nun sei'n Sie auch trefflich im Leben,
Leisten Verzicht Sie auf Käthchen, dies heilig betheuernd dem Mädchen,
Las ich den Gram doch der Armen so oft im verweinten Gesichtchen.
Drei Jahr älter wie Sie wird wohl sie erwägen die Zukunft.
Weh! trüg' Goethe die Schuld an einem verkümmerten Leben!"; —
Dachte wie Riekchen gerettet sein besseres Theil aus dem Wirrsal
Stürmender Leidenschaften im leicht beweglichen Herzen;

Wie er Abschied genommen und Friederiken ein Heftchen Liebender Lieder im Busch, auf Feldern und Wiesen gesungen,
Als ein freundliches Angedenken gegeben beim Scheiden.
„Fritzchen", so sprach er,

„Da sind sie nun, da habt ihr sie,
Die Lieder ohne Kunst und Müh'
Am Rand des Bachs entsprungen.
Verliebt und jung und voll Gefühl
Trieb ich der Jugend altes Spiel,
Und hab' sie so gesungen. [9])

Halte sie werth, sie schließen mein Leipzig.
Morgen schon zieh' ich von euch hinüber zur heimischen Reichsstadt,
Mit dem prosaischen Jus zu vermählen die goldene Dichtkunst."

Heiteres Bildniß! in Straßburg erst standest du wieder aufleuchtend
Vor des Jünglings empfänglicher Seele, der ahnend es aussprach:
„Wer kein Leipzig gesehen, dem mag es behagen in Frankfurt.
Hunger nach gutem Geschmack erwartet mich draußen im Reiche." [10])
Und er täuschte sich nicht, denn leidend an Körper und Seele
Kam er zur Heimat zurück, der Schiffbruch gelitten im Leben.
Alles beim Alten daheim, langweilig der städtische Reichszopf.
„Mit dem Mädchen zu Lande", so singt er, „zu spielen ermüdet,
Denn zur Freundschaft ermangelt Verstand, zur Liebe Gefühl ihm." [11])

Abgesondert von allem, versunken in mystisches Grübeln,
Lag er dem Studium ob von cabalistischen Büchern.
Mit dem Vater entzweit und dessen altvät'rischer Richtung,
Hieß er willkommen die Stunde des Abschieds vom grämlichen Frankfurt,
Um zu gesunden in Straßburg, denn ohne dich, Straßburg — kein Goethe!

Die Tischgesellschaft.

An der Sommerseite des Fischmarkts, der Straße, der langen,
Nahm der junge Student der Rechte die stattliche Wohnung,
Gut gelegen, anmuthig, (so nennt er sie selber), wenn klein auch. [1])
Wechselnde Bilder lebhaften Verkehres unter den Fenstern
Wirkten wohlthuend auf Geist und Gemüt des strebsamen Jünglings.
Rasch erstarkte sein Körper zu neuem sprudelnden Leben;
Uebermüthig durchströmte die Kraft der Jugend ihn wieder,
Und der mystische [2]) Hang verschwand wie nächtige Schatten
Vor dem Strahlenglanze des Tagesgestirnes, der Sonne.

Ein Paar Jungfern, die Lauth=Demoiselles geheißen, doch kaum noch
Von dem Schelmgott Amor gekannt, von Hymen geflohen,
Waren berühmt von wegen der Speisen der trefflichen Wirthschaft
In dem Hause sub dreizehn der Krämergasse gelegen. [3])

Lange schon führten mit Ordnung und gutem Erfolge die Schwestern
Jenes Geschäft. Dort speisten zehn Mediziner zu Mittag.

Ihr Präsident war Doctor Salzmann, schon nahe der Sechzig.
Niemals verlockte Gott Amor den Keuschen zu lüsternen Sprüngen,
Nie gefesselt von Hymen mit ernsterem Bande der Ehe,
War er geblieben ein Junggeselle. Von zierlichem Ansehn,
Knapp gekleidet und nett in Schnallenschuhen und Strümpfen
Ging er, chapeau bas. Bedeckten Haupts ihn zu sehen
Ohne das Parapluie, denn immer gedacht er des Umstands,
Daß am prangendsten Tage des Sommer ein tückischer Regen
Wetterschauernd vexire die sorglos wandelnden Menschen,
Kalt bestreichend die Gegend, war ein Ereigniß in Straßburg.

Sehr vermögend war er und Polyhistor im Wissen.
Schon seit Jahren der älteste Tischgast der trefflichen Schwestern
Hielt er in Zügel und Zaum die gern aufbrausende Jugend,
Wann sie leichtsinniges Opfer dem Bachus zu bringen bereit war.

Sein Antipode war Meyer, gebürtig aus Lindau. Das Antlitz,
Wie die Gestalt einnehmend, ja reich zu nennen die Augen;
Nase, Ohren und Mund sie zeugten von Fülle, doch war'n sie
Zierlich gebaut und geformt von ebenmäßiger Größe,
Allerliebst die übergeschlagenen Lippen des Mundes.
Ueber der Nase zusammenflossen die Brauen der Augen.
„Räthsel" heißen die Menschen mit solchem Naturspiel bekanntlich.
Meyer gutmüthig, geistreich, aufrichtig, von sprudelndem Witze,
War der Liebling der Andern. Muthwillig auch spottete manchmal
Er zur Kurzweil des Tisches der Professoren des Lehrstuhls,
Und sie äffend vermengte Gehörtes er bunt durcheinander,

So aus Sinn und Unsinn gewoben, ein Chaos der Lachlust,
Humoristisch gewährend, doch manchmal beschwerlich auch fallend.
Aber sein Gang, sein Wesen war schlottrig, kein anderer Salzmann.

Weiter noch nennt die Geschichte die Namen: Jung Stilling und Lerse,
Weyland daneben, zu schweigen der andern Genossen, die Mittags
An dem Tische versammelt die Lauthische Wirthschaft, weil minder
Sie bedeutend gewesen für Goethen, den feurigen Jüngling,
Der niemals verleugnete seinen Wahlspruch, bekennend:
„Tolle Zeiten hab' ich erlebt und hab' nicht ermangelt
Selbst auch thöricht zu sein, dafern es die Zeiten geboten."

„Welch ein erhabener Fremdling erscheint auf unseren Fluren?
Welch ein Gesicht! wie gewaltig die Brust, wie mächtig die Schultern!
Wahrlich, ich täusche mich nicht, er gehört zum Stamme der Götter.
Sieh nur die Züge, wie groß, doch fein geschnitten! Wie griechisch
Seiner Stirne mächtige Wölbung, wie glänzend die Augen,
Braun, mit weiter Pupille von nie gesehener Schönheit.
Sieh der gebogenen Nase Bau und des üppigen Mundes
Kurz aufgeworfene Lippe, den Kopf! Eines Jupiters würdig
Trägt ihn sicher und stolz der markig gedrungene Nacken."
Also flüsterte staunend Stillings Begleiter und legte
Gabel und Messer aufs Tischtuch, als Goethe zum Zimmer hereintrat,
Den er zum erstenmal erblickte. Mit Stilling gekommen

Heute nach Straßburg, besucht er die Tafelrunde des Salzmann.

Eines Kohlenbrenners Sohn, war Stilling ein Schneider
Anfangs gewesen, Schulmeister geworden und hatte zur Nadel
Wieder gegriffen alsdann, doch auf sich geschwungen zur Höhe
Nicht gewöhnlicher Menschen, voll seltenem Gottesvertrauen.
Ohne gesicherte Mittel lag ob er den Studien mit Anstand.
Zart von Gestalt, von sanfter Stimme; doch schwach nicht und weichlich
Tönte sie stark und voll, sobald er in Eifer gerathen,
Was nicht selten geschah, wenn jemand sein Innres verletzte.
Immer trug er sich sorgsam, doch runde Perrüke zu Zeiten,
Während die Mode der Zeit nur Beutelperrüken goutirte.
Jene bedeckte sein Haupt, als heut er erschienen bei Tische.
Waldberg, ein Wiener Student, frug lachend, er möchte doch wissen,
Ob wohl Adam getragen solch Prachtstück in Edens Gefilden,
Alle lachten, nur Salzmann und Goethe bewahrten den Ernst sich.
Letzt'rer sprang auf. „Probire den Menschen", so rief er im Zorn aus,
„Ob er verspottet zu werden verdient; ich find' es verächtlich,
Einen rechtschaffenen Mann zum besten zu haben, der Niemand
Nur mit einem Worte beleidigt, das merkt euch, ihr Herren!"

Seit dem Tage vereinte die innigste Freundschaft die beiden,
Brüder einander geworden, in allen Lagen des Lebens.
Gleiche Freundschaft verband Franz Lersen mit Wolfgang, „dem Bären",
(Diesen Spitznamen beilegten die Freunde dem wilden Studenten,)

Männlich geraden Sinnes war jener, treuherzig, bestimmt und
Humoristisch dabei, ein Freund ironischer Scherze.
Schade, daß sein Gesicht mit blauen, durchdringenden Augen
Spuren von Pocken entstellten. Von schlanker, ziemlicher Größe
War die Gestalt, die Kleidung mit Peinlichkeit sauber und sorglich.
Alles was dem entgegen im Leben sich zutrug, verletzte
Ihn nachhaltig auf lange. Man sah ihn niemals sich lehnen
An die Stühle, nie stützen den Arm auf das Tischblatt, daß ja nicht
Sich markire die Naht des Kleides durch Fehlen der Farbe.
Die Serviette zu zeichnen vergaß er niemals, und tüchtig
Schalt er die dienende Magd, wenn sauber das Polster des Stuhls nicht,
Drauf er zu sitzen gewohnt am Tische der Salzmannschen Runde,
Trefflich handhabt er's Rappier und lehrte die Waffe zu führen
Nach den Regeln des Fechtens auch Goethen mit vielem Verständniß.

Bei den feurigen Rittern der Tafelrunde galt Lerse
Als Kampfrichter zu schlichten, die Händel der wilden Gesellen.
Mit gar vielem Geschick versah er die schwierige Stellung.
Und verstand unschädlich doch ehrend zu enden den Zweikampf,
„Mich", so pflegte zu sagen er öfters, „bestimmte der Himmel
Nicht zum Helden im Krieg, auch nicht zum Helden der Liebe,
Deshalb begnüg' ich mich gern mit einer bescheidneren Rolle,
Mit der zweiten als Sekundant im Sinne der Fechter."

Goethe setzte später dem liebenswürdigen Freunde,
Dessen Bildniß für immer er tief im Herzen bewahrte,

Ehrendes Denkmal in dem epochemachenden Drama:
„Götz von Berlichingen" und nannte den wackeren Kämpen,
Der sich unterzuordnen versteht dem besseren Manne,
Nach des Straßburger Studienfreundes Namen: Franz Lerse [4]).

Aber vor allem schloß Goethe, der rechtsbeflissene Jüngling,
Sich an Salzmann, den Präsidenten und Leiter der Tafel.
Doctor der Rechte versah er die Actuarius Stelle
Bei dem Pupillen Colleg seit Jahren mit redlichem Willen
Und mit günst'gem Erfolge. Wohl jede Familie in Straßburg,
Hohe wie niedre verdankten der Einsicht, der Güte des Mannes
Manchen Gewinn zu glücklichem Leben in kritischen Fällen,
Wie sie bei Theilung des Nachlaßvermögens gar häufig zu Zwisten,
Zu Prozessen gar führen zum Nachtheil der Wittwen und Waisen.

Rath und Aufschluß erbat von dem wackeren Manne sich Goethe,
Wie die Studien am besten er treibe, damit er je bälder
Promovire zum Doctor der Rechte nach Wunsche des Vaters.
„Denn mein Vater kann sich nichts wünschenswertheres denken
Als utriusque juris doctor zu heißen. Mir selber
Ist das wünschenswertheste Glück nur erschienen von jeher
Wie es noch heut mir erscheint, als Lorbeer zum Kranze geflochten,
Daß er schmücke das Haupt des Dichters mit ewigem Ruhme. [5])

„Unsere Wünsche", versetzte der Doctor, „leitet die Gottheit.
Wohl beistimm ich von Herzen der Wahrheit des eben Gesagten.
Möge die Dichtkunst darreichen Ihnen den Lorbeer des Ruhmes.

Jetzt vernehmen auf Ihre Frage Sie, lieber Herr Goethe,
Rath und Anwort in offener Weise. Zu Land hier, in Straßburg,
Bildet man nicht den Studenten nach deutscher bessrer Methode,
Nicht theoretisch gelehrte Juristen zu schulen begehrt man,
Nur auf Praxis gerichtet ist alles, wir lieben Gegebnes.
Allgemeine Sätze, gewisse Vorkenntnisse sucht man
Jedem beizubringen; französisch ist alles in Straßburg,
Lehren und Lernen und Leben und Liebe, beachten Sie dieses,
Richten Sie sich in allem darnach, Sie werden bald finden,
Daß ich die Wahrheit gesprochen, gesammelt seit Reihen von Jahren."

Den Repetitor empfahl er Goethen. Nach wenigen Wochen
Fühlte der junge Student der Doctorwürde sich näher,
Manchen harmlosen Spott erfuhr er deswegen bei Tische,
Scherzend nannte man ihn nach Salzmann Doctor den zweiten.

„Könntet ihr euch bequemen zur Rechtsgelahrtheit?" so fragte
Meyer gar oft die Andern, drauf riefen sie alle: „mit nichten."
Salzmann und Goethe besahen sich lächelnd den spöttelnden Redner,
Der mit Salbung vernehmen sich ließ so weiter: „Collegen!
Niemand verargt euch das „nein", soeben mannlich gesprochen,
Welchem bekannt die Lehren der augenleidenden Themis,
Daß sie vorm Lichte der Sonne bedarf der schützenden Binde.
Krank sind ihre Gesetze, sie schleppen sich ewig und immer
Fort von Geschlecht zu Geschlecht, Vernunft wird Unsinn, zur Plage
Wohlthat aus ihren Händen. Man möcht' ausrufen voll Jammer:

Wehe dir Enkel! du suchest und fragest vergebens: wo find' ich
Dich, du natürliches Recht, das angeboren dem Menschen?"

Lachend erwiederte drauf die jubelnde Runde: „Wir danken,
Glücklich ein Jeder, den euer gründliches Wissen belehret."

Goethe mit scheinbar ernsten Mienen erhob sich, so sprechend:
„Alles im Leben kommt an auf Gewohnheit und täglich Beschäft'gen.
Wer zum ersten Male das Merseburger gekostet,
Dem durchströmet ein höllischer Schauer die Glieder, doch kaum hat
Er es getrunken acht Tage, so kann er nicht lassen vom Tranke.[6])
So stehts auch mit dem jus. Wie nützlich es ist zu handhaben
Das verschiedene Recht in allen seinen Nuancen
Hat mich, als Knaben schon, Hüsgen, der treffliche Hofrath gelehret[7]).
Nöthig, so sagte der Wackere, Söhnchen ist jus, denn nur so kann
Man sich selbst und das Seine gegen das Lumpenpack schützen,
So geheißen ward Mensch, kann helfen dem Niedergedrückten,
Allenfalls auch den Schelmen am Zeuge was flicken, doch rathsam
Ist das letztere nicht."

„Vortrefflich, Goethe", sprach Meyer,
„Hast Du verglichen das jus mit jenem Biere. Vergiß nicht,
Daß die Spartaner auch jus benannten die schwärzliche Suppe
Deren Recept der weise Lycurgus selber verschrieben."

Ein homerisch Gelächter erfüllte das Zimmer, doch Goethe
Ließ sich nicht irren, geübt schon seit Kindheit im Dichten, begann er:

„Euch, den Medizinern geht nichts darüber natürlich
Ueber das medizinische Handwerk, und stehen zusammen
Nur ihrer zwei, so disputiren sie lebhaft und heftig
Ueber Chemie und Knochenlehre sammt Kunst zu entbinden;
Und sie dünken sich weiser als Spielmann selber und Lobstein,[8])
Aber ich sehe mit anderen Augen die Sache, ich sage:
Der Geist der Medizin ist leicht zu fassen,
Ihr durchstudirt die groß und kleine Welt,
Um es am Ende gehn zu lassen
Wie's Gott gefällt.
Seid ihr nur ziemlich wohlgebaut,
Und wird's euch nicht an Kühnheit fehlen,
Die selber etwas zu sich traut,
Vertraun euch auch die andern Seelen:
Besonders lernt die Weiber führen,
Es ist ihr ewig Weh und Ach,
So tausendfach
Aus einem Punkte zu curiren.
Versteht das Pülslein wohl zu drücken,
Und fasset sie mit feurig, schlauen Blicken
Wohl um die schlanke Hüfte frei,
Zu sehn, wie fest geschnürt sie sei."

Fest im Gedächtniß behielt die Verse Goethe, bis später
Er sie einverleibte der Fausttragödie, denn schon damals
Trug er mit sich in Gedanken die alte bedeutsame Sage,
Weil er im Faust sein eigenes Spiegelbild wiedererkannte.

Maienwonne verklärte die herrliche Gegend um Straßburg.
Schön wie der Mai, so heiter wie seine schimmernden Blüten
Kam Marie Antoinette, die bräutliche Königin Frankreichs,

Aus dem Oest'rreich daher, zu reisen zur Hauptstadt des Landes.[9])
Auf der Insel im Rhein, die zwischen zwei Brücken gelegen,
War zum Empfang errichtet ein wunderliches Gebäude.
Hier sah Goethe zuerst nach Raphaelschen Vorbildern
Teppiche, künstlich gewirkt. Begeisterung faßte den Jüngling,
Immer und immer zu schauen das Kunstwerk ward er nicht müde;
Mit Entsetzen, doch sah er in Bildern die Hochzeit des Jason,
Nach der Manier französischer Maler der Neuzeit gemalet,
Die im Hauptsaal des Baues man hatte zur Zierde gehangen.

„Ist es erlaubt", so stürmte der Aufgeregte in's Zimmer,
Wo die Gesellschaft zu Tische versammelt auf ihn gewartet,
„Einer jungen Königin vor die Augen zu bringen
Unbesonnen des Alterthums gräßlichste Hochzeit, sobald sie
Einen Schritt nur gesetzt in das Land des künftigen Gatten?
Giebt es in Frankreich nicht einen nur halb vernünftigen Menschen,
Der die Bedeutung des Bildes begreift, die Wirkung empfindet,
Die auf Sinn und Gemüt es übet? Daß Ahnung im Busen
Bilder erregen? Mir scheint es die raffinirteste Bosheit,
Solch abscheulich Gespenst entgegenzuschicken der Dame
Heiter und schön und lebenslustig wie wonniger Maitag."

„Bilder werden durch Ihre Künstlernatur, mein Herr Goethe,
Wesen und Wirklichkeiten. Sie sehen dunkele Schatten[10])
Drüber hinlaufen, Vorboten der Zukunft. Zu Lande bei uns hier,
Wie schon einmal ich Ihnen versichert, ist alles französisch.
Für die französischen Architekten sind Bilder nur Bilder.
Niemand suchet Bedeutung im Bilde, niemand bestrebt sich

Zu ergründen den Sinn desselben, die Absicht des Malers.
Ja die Königin selber, behaupt ich, mit sämmtlichem Hofstaat,
Denkt nicht daran. Für Grillen nur würde ganz Straßburg erklären
Ihr Kunstzürnen", so ließ sich Salzmann ruhig vernehmen.

„Wahrlich, ich schäme mich tief", versetzte drauf Goethe,
„daß unlängst
Mir zu Sinnen gekommen in jener Sprache zu dichten[11]),
Denn wer schreibt und dichtet in andrer als eigener Sprache,
Ist wie Einer, der Wohnung im fremden Hause genommen.
Freunde, geloben wir feierlich heute mit Worten und Handschlag
Zu verbannen die Sprache des Landes aus unseren Kreisen,
Wahrheit herrsche hier nur und Natur, aufrichtig Empfinden,
Deutsche Sitten und Art. Wir pflanzen ihr wehendes Banner
Stolz im Lande hier auf, französisch verkümmert in allem,
Spott und Hohn der Literatur, geschnörkelt und höfisch,
Unnatürlich, unwahr. Wir setzen entgegen die Einfalt
Deutschen Charakters, die Kraft der deutschen, gewaltigen Sprache.
Ja bedürft' es noch weiteren Anlaß, so stehet ja draußen
Mahnend ein Zeuge des Deutschthums, der deutsche hochherrliche Münster.
Wollt ihr ablegen mir heut das Gelübde, so bleib ich der eure,
Außerdem meid ich auf immer die liebgewonnenen Kreise."

„Pereat was französisch im Leben, in Worten und Werken!
Deutsch sei unser Dichten und Trachten von heut an für immer!"

Goethe in Gesellschaft.

Seines Bewohners Charakter trägt an der Stirne geschrieben
Jegliches Zimmer und treu noch bewahren voll Liebe die Räume
Nach dem Tode des Wesens, das einst hier gewaltet, die Spuren.
Das ist der Grund, warum in solchen Räumen uns heimsucht
Eignes Gefühl, durchwandeln wir einsam die stillen Gemächer.
Stimmen vermeint zu hören das Ohr wie Geistesgeflüster,
Worte nicht sind es und dennoch der Seele verständliche Laute.

Manchmal schwebet vor uns ein schattenhaftes Gebilde
Mit verhülltem Gesicht, nicht Staub geworden im Grabe.
Das ist die Schattenexistenz der früh'ren Bewohner,
Welche mit dem Geheimniß des Jenseits das Diesseits verbindet.
Oder hielt am Märchen von Stubengeistern der Glaube
Kindlich nicht fest seit tausend und abertausend von Jahren?
Salzmanns Zimmer trug an der Stirne geschrieben des Mannes
Vollen Charakter, so freundlich, so leutselig, sonnig war alles,

Wie er selber der freundliche Mann, wohlwollend, gefällig,
Eben so akkurat, so nett, so sauber, einnehmend.

Herrlich lag die Wohnung in einem Garten der Vorstadt,
Wie sie heute noch schmücken das herrliche Weichbild von Straßburg.
In den alternden Bäumen sangen die Vögel und Winde,
Die mit den Blüten des Lenzes im kosenden Spiel sich ergötzten.
Lauschige Lauben, umgeben von blühenden Rosen, verbargen
Gerne den sinnenden Träumer in ihre gefälligen Schatten,
Sonnengeschützte Pfade von Bogen der Bäume gebildet,
Die einander die laubigen Zweige seit Jahren schon reichten,
Spendeten Kühlung in heißen Tagen des Sommers dem Wandrer.
Lieblich auch waren zu wandeln die Pfade beim Schimmer des Vollmonds,
Wann im thauigen Grase die niedlichen Elfen hinschwebten,
Aus den Kelchen der Blumen entstiegen, dem Dichter nur sichtbar;
Wann in der Ferne den springenden Wässern des Brunnens zum Liede
Der Undinen und Nixen melodische Weisen entquollen.

Große Rotunden von Blumen entsendeten Duft durch die Fenster
In das Zimmer des Doctors, verziert mit werthvollen Stichen.
Grüne Gardinen verhüllten die Reihen juridischer Bücher,
Während in heiteren Schränken mit gläsernen Thüren hinstanden
Werke der Dichter, Vorläufer des größten von allen, des Goethe,

Dem in Straßburg schon sproßte zum künftigen Kranze der Lorbeer,
Weil dem Liebling der Götter die Musen ihr Saitenspiel liehen. —

Welch ein prangender Morgen mit himmelblau strahlenden Augen
Grüßte die maiende Gegend, den blumenduftigen Garten
Und das Wohnhaus des Doctors, der vor dem geöffneten Fenster,
An dem Tische mit Akten und allerlei Schriften belastet,
Emsig arbeitend benutzte die frühen Stunden des Morgens.

Zierlich schon war er gekleidet. Im Gehrock vom gelblichen Nanking —
Denn nur der ältlichen Frau, die ihm besorgte die Wirthschaft,
Stand er nicht an zu erscheinen im Schlafrock und ohne Perrüke —
Kurzen Hosen sammt Schnallenschuhen und seidenen Strümpfen
Saß er im Stuhle von Plüsch, vertieft in die tägliche Arbeit.
Nur zuweilen erhob er das Haupt und lauschte den Vögeln,
Die im Gesange wetteifernd durchschlüpften die Hecken und Zäune.
Heitere Freude verjüngte das Antlitz des trefflichen Mannes,
Und das innere Glück verklärte die freundlichen Augen.

Hastigen Schrittes die Straße herkommend, gewahrt' er jetzt Goethen,
Wie er, unter dem Arme die Mappe, von weitem schon grüßte,
Nach den Salzmannschen Fenstern anmuthig die Hände bewegend.

Lächelnd erhob sich zum Gegengruße der Doctor vom Sessel.
Bald drauf die Stufen hinan zum Hause sprang Wolfgang, eintretend
In das sonnige Zimmer, geschmückt mit freundlichen Blumen.

„Guten Morgen, Herr Doctor, es litt mich zu Hause nicht länger,
Und ich machte mich auf nach Bildern zu jagen im Frühroth,
Wie ein Jäger zu pirschen durch thauige Wälder und Felder.
Denn zu wonnig ist alles, die jungen, tiefhängenden Birken
Drüben am sonnigen Hügel, der harzig duftende Waldgrund,
Zwischen den Haseln der fleißige Bach mit beweglichen Fischen,
Unter dem blauenden Himmel die himmeljauchzenden Lerchen,
Und im Gehöfte des Landmanns der Hähne wettstreitendes Krähen.
Lieder flattern umher, ich fing mir das eine, da, hör'n Sie:

Wie herrlich leuchtet
Mir die Natur!
Wie glänzt die Sonne,
Wie lacht die Flur!

Es dringen Blüten
Aus jedem Zweig,
Und tausend Stimmen
Aus dem Gesträuch.

Und Freud' und Wonne
Aus jeder Brust.
O Erd', o Sonne!
O Glück, o Lust!

Stör' ich jedoch im Lesen den Schirmherrn der Wittwen und Waisen,
Geh' ich und komme dann wieder zur besser geeigneten Stunde."

„Was ich zum Vortrag bedarf, das excerpirt ich schon gestern
Aus den Akten und neue Gesuche sind heute, Gott sei Dank,
Eingekommen noch nicht, wir können ein Stündchen schon plaudern.
Denn ich habe Sie gern. Von mannigfaltiger Bildung
Will ich den jungen, strebsamen Mann, bescheiden im Urtheil.
Also hab' ich erfunden Sie stets seit unsrer Bekanntschaft.

Nun wie ist es seit gestern gegangen? Vortrefflich das Dichten,
Wie mir soeben die Probe bewiesen. Dem Herzen entquollen
Ist dies duftige, herrliche Mailied. Wahrhaftig Apollo
Pflegt am jungfräulichen Baume der Daphne den sprossenden Lorbeer,
Um zu kränzen dereinst das Haupt des Lieblings der Musen.
Doch wie stehts mit dem corpus juris und mit den Pandekten,
Mit der Prosa des Rechts im allgemeinen, Herr Goethe?"

„Doctor, vortrefflich. Es hält im Zügel der Examinator [1])
Mich, unartiges Füllen. Unbildlich gesprochen, er schränkt ein
Mein Umschweifen im Disputiren und macht mir begreiflich
Nur zu behalten im Auge das eine, das nächste von allen,
Das Examen und drauf das Promoviren, die Praxis.
Und ich füge mich drein, denn noch sitzt fest im Gedächtniß
Hopps Katechismus, die Eselsbrücke für junge Studenten.
So mit einigem Fleiß erreich' ich spielend das Endziel.
Mich nur int'ressiret das Thun, Gethanes ist fremd mir.

Denken Sie, Doctor, ich les' im Urtext den Dichter der Dichter,

Meinen Homer jetzt, früher verdeutscht, kein Wunder, ich bin ja
Um vier Wochen schon älter, für mich bedeutender Zeitraum,
Nicht weil viel ich betreibe, mit nichten, weil vieles ich thue.
In metaphysischen Schriften sogar umstöbert Ihr Zögling.
Wer mein Tagebuch findet aus diesen verworrenen Zeiten
Einstens, wird staunend sich wundern über den Gallimathias.
Hier steht Thomas a Kempis, hier Voltaire sammt Rousseau, auch Tauler [2]),
Dort wird verglichen der Phädon des Mendelssohn mit dem Platon'schen;
Ja erschrecken Sie nicht, auch Bruno's ketzrische Schriften [3])
Durchstudir ich mit Andacht, mit Nutzen und vielem Int'resse."

„Wie ich mit vielem Int'resse vernehme von Ihrem Studiren,"
Unterbrach des feurigen Jünglings Rede der Doctor.

Jener doch lebhaft fuhr fort: „Ja, denken Sie, trefflichster Gönner,
Auch Kunststücke betrieb ich neben dem Studium eifrigst."

„Woll'n Sie zum Besten mich haben?" „Das wär' ein frech Unternehmen."
„Nun, wie soll ich verstehen die Rede?" „Sie wissen Herr Doctor,
Wie so empfindlich ich bin für atmosphärischen Einfluß.
Ein Barometer geht richtiger nicht, bin reizbar daneben,
Schwindlig dazu, mich bringt schon ein mäßiger Schall bis zum Zittern.
Da mit energischen Mitteln beschloß ich die Uebel zu bannen.
Neben den Trommlern ging ich des Abends beim Zapfenstreich; stieg bis

In den Hals des Münsters, mich unter die Krone des Thurmes
Länger als Viertelstunden hinsetzend, bis endlich ich vortrat
Auf die Platte, nicht breiter als eine Ell' in's Gevierte,
Sah hinunter in's Land, von allem Menschlichem ferne,
Gleich als schwebt ich in Lüften."

„Ich bitte Herr Goethe, nicht weiter,
Mich erfassen schon Schwindel beim Hören. Ich werde nicht können
Mehr aufblicken zum Münster, ohn' Ihrer zu denken,
Sie Waghals."

„Aber geholfen haben die Mittel, Herr Doctor. Für immer
Bin ich kurirt vom weibischen Schrecken und peinlichem Schwindel."
„Tollkopf werden Sie bleiben, doch möcht' ich Sie ändern ein wenig.
In den Tod zuwider zwar ist mir kopfhäng'rische Jugend,
Freies Betragen auch lieb ich, doch Uebertreiben empfiehlt nicht.
Wer die Gesellschaft besucht, muß ihre Gesetze befolgen,
Die sie selber befolgt, von diesen entbindet Talent nicht."

„Uebersetzt! Sie meinen, mein würdiger Gönner, Freund Wolfgang
Läßt sich gehen und so verstößt er nicht selten nachhaltig
Gegen die Regeln des Anstand's und gegen den Ton der Gesellschaft."

„Was", unterbrach ihn der Doctor, „nur desto mehr zu bedauern,
Je berufner Ihr Wolfgang zu glänzen in jeder Gesellschaft."

„Offen bekenn' ich die Fehler in seinem Namen und werde
Mit ihm berathen mich ernstlich, daß er sich ihrer entledigt.
Morgen schon kann ich berichten, was wir beschlossen selbander."

Sprach's und stürmte hinaus, die Treppe hinunter, fort war er.

„Dieser singulare Mensch [4]), sprach Salzmann, „wird groß einst,
Wann zu Ende sein Irrlichteriren. Weil er erfahren
Nur von Frauen kann, was ziemend, so werd ich ihn führen
In die Schule, mit freundlichem Rath ihm bleibend zur Seite."

Um die sechste Stunde des Abends am anderen Tage
Hörte der Doctor ein leises Klopfen der Thüre des Zimmers,
Und in dasselbe herein trat, tiefverneigend sich, Goethe.

„Sind Sie es selber?" so fragte der Doctor, „kaum trau' ich den Augen."

„Wie ich gestern versprochen, so ist es geschehen. Freund Wolfgang
Ist entkrochen der häßlichen Puppe als schillernder Falter.
Im zimmtfarbenen Kleide sammt Schnallenschuhen und Strümpfen,
Unter dem Arme den Hut, die Haartour nach Mode frisiret,
Steht er vor Ihnen und bittet um Ihre Führung durch's Leben,
In die Gesellschaft, so wollte Doctor ich sagen." „Mit Freuden",

Gegenredete Salzmann, nicht ohne heimlich Vergnügen
Seinen Schützling betrachtend, denn schöner erschien ihm als jemals
Goethes Gestalt, sein göttliches Antlitz, das sprühende Auge.

„Ja mit Freuden einführ' ich Sie, stündlich bereit ist Ihr Mentor
Aber noch etwas vergaß zu erwähnen ich gestern." „Ich bitte."
„In der Gesellschaft, der allgemeinen, kann man nicht leben
Ohne Karten zu spielen, so bringt es mit sich die Sitte,
Lernen Sie, Freund, das Spielen." „Ich trieb es schon früher in Leipzig [5]).
Madame Böhmer, die Frau des Professors lehrte mich L'hombre,
Whist und Piquet. Nur wenig Uebung bedarf es, um wieder
Anzulernen die Regeln, bewandert zu gelten im Spielen."

„Um so besser, mein Freund, wir werden fleißig uns üben.
Richten Sie einen Beutel sich ein, und was Sie gewonnen,
Legen Sie in denselben, draus alle Verluste bestreitend,
Aber in keinem Falle vergreifen Sie sich an dem Inhalt,
Wenn es das Spiel nicht betrifft, Sie werden mir danken noch später
Und nun lassen Sie uns den prächtigen Abend genießen.
Sehn Sie, wie bunt schon die Menge hinausspaziert nach den Gärten." —
Zu lustwandeln liebte damals das muntere Straßburg [6]),
Zu promeniren am Morgen, am Mittag, am Abend in's Freie.
Wen an das Haus nicht Krankheit bannte, geschäftliche Sorge,

Der entfloh den engenden Mauern in hastiger Eile.
Und es hatte ganz recht das fröhliche Straßburger Völkchen.

Unwiderstehlich lockte hinaus die schöne Umgebung,
Wann vom Eise befreit der Strom, die rauschenden Bäche
Durch des holden belebenden Frühlings gewaltiges Machtwort,
Wann in den Thälern und Auen erblühte die Hoffnung im Lenzglück,
Und in die Berge geflohen der alte vergrämelte Winter.
Mocht' er senden von dort noch Schauer körnigen Eises,
Wen bekümmerte des ohnmächtigen Herrschers Ergrimmen?
Unduldsam zerstörten die Strahlen der Sonne sein Schneereich,
Das er, hassend die grünenden Fluren trotzig gegründet.
Welch' ein buntes Gewimmel der Menge! Welch Treiben und Drängen
Durch die Thore. Nach allen Seiten entschaart sich die Wallfahrt
Festlich geputzter Menschen zur Huldigung des wonnigen Lenzes. — —
Zauber allüberall in deinen Lustgärten, mein Straßburg!
Die so nahe wie fern dich, herrliches Stadtbild, umgaben. —

War der Frühling gekommen im Schleier aus duftenden Blüten,
Pflegte der heißere Sommer das goldene Saatengebreite,
Oder reifte der Herbst die schwellenden Trauben am Weinstock,
Immer gewahrte man fröhlicher Wanderer zahllose Schaaren,
Die den Gärten zuströmten, zu freuen sich dort mit Bekannten
Am elsässigen Schoppen, an heiter belebten Gesprächen,

Oder am Tanze. Von weitem schon hört man die rauschenden Töne.
Geigen und Pfeifen und Horn erklingen zum munteren Reigen,
Und leichtlebige Jugend dreht sich jauchzend im Kreise,
Während die Alten an kleinen Tischen behaglich beisammen
Unter dem Schatten von duftigen Zweigen hinsitzen; die Männer
Rauchen aus langen, stattlichen Pfeifen, es spielen die Kinder
An den Bänken des Gartens mit aufgelesenen Steinchen.
Welche verschiedene Art sich zu kleiden erfreute das Auge!
Hier in Pariser Roben der Mode stolzirende Frauen,
Dort die nationale Tracht der Mädchen, die Zöpfe
Aufgewunden, gehalten von großen blitzenden Nadeln,
Mit dem kurzen, zum zierlichen Knöchel nur reichenden Rocke.

Sicherlich schwebten vor Goethes Augen die munteren Kinder,
Als er behauptet, niemanden verdrieße zu sehen ein Füßchen,
Das so nett wie der Strumpf gefällig dem Auge sich zeige.

Goethe mit seinem Begleiter betrat nach kurzem Spaziergang
Jenen Garten, den nur die Elite von Straßburg besuchte.

Wie so herrlich der Platz bestanden mit köstlichen Bäumen!
Hier die Lindenallee, die breite, mit doppeltem Fußpfad,
Dort Kastanien-Gruppen mit weißen und röthlichen Blüten.
Seitwärts durchbrochene Gänge vom wilden Weine gebildet,
Weiterhin Fliedergebüsche, Boskets aus Je-länger-jelieber,
Ueberall Blumenrotunden, inmitten die Königin, Rose.

Unter der Pforte blieb Goethe stehen, so sprechend zu Salzmann:

„Wissen Sie Bester, woran mich erinnert der liebliche Anblick,
Dieses Gartens mit Blumen und blühenden Mädchengestalten?“

„Liebster Goethe, wir Männer der Akten verstehn nicht zu fühlen,
Was ein feuriger Dichter empfindet, wir sind nur das Oechslein,
Das mit dem Pegasus an dem Arbeitspfluge gespannt ist,
Und verwundert betrachtet den stolzen Collegen, nicht wissend,
Welchen Nutzen gewähren die Flügel am schimmernden Buge,
Siehe da kommt des Weges im Arme die goldene Leier,
In den Haaren das wehende Band ein Liedergeselle.
Schmeichelnd klopft er den Nacken des feuersprühenden Rosses,
Schwingt auf den Rücken sich lächelnd, es klingen die Saiten der Zither,
Und wie vom Sturme getragen, entschwebt es zum bläulichen Aether.
Staunend stehet das Oechslein am Berge, wollt sagen am Pfluge.“

„Ei, Herr Doctor“, erwiedert ihm Goethe, bedeutsam den Finger
Hebend und drohend damit, doch lächelnd mit freundlichen Mienen:
„Wenn man aus Akten so trefflich zu reden kann lernen, so möcht' ich
Statt den Shakspeare zu lesen, hinkünftig nur Akten studiren.“

„Freund, es sprechen die Leute, zuweilen auch find' eine Henne,

Obschon blöd auf den Augen, ein nicht zu verachtendes Körnlein.
Doch nun sagen Sie schnell, woran Sie der Garten erinnert
Mit den Blumen und mit den blühenden Mädchengestalten?"

„An die Wiesen des Lenzes, bestanden mit farbigen Blumen.
Nicht die eine, die andre bezaubert das Auge, nein alle,
Weil sie erscheinen als ein buntfarbig Gemälde. Man sieht nur,
Dieses im Ganzen und nicht die einzelnen Theile, die's bilden.
Sehen Sie, Doctor, die Mädchenblumen lustwandeln im Grünen,
Wie durch das laubige Gitter des Ganges die farbigen Kleider
Her zu uns blinken, wie dorten in Gruppen sie stehen und kichern!
Wahrlich ich meine, wir dienen zum Stichblatt den munteren Kindern."

„Stichblatt? So möcht' ich nicht sagen; Sie, Dichter und Schwärmer, magnetisch
Ziehen Sie auf sich die Blicke der Schönen. Natürlich, die Jugend
Ist der Herold der Siegerin Venus, so sagten die Griechen,"
Schloß die Rede der lächelnde Doctor. Schnell Goethe versetzte:

„Schön beim olympischen Zeus, schön sind sie, die wandelnden Blumen.
Ach und die herrliche Tracht des Elsaß, wie reizend sie kleidet!
Vorzuziehen Pariser hochtrabender Modegewandung."

Wie der Doctor vermuthet, bestand es in Wahrheit.
Magnetisch
Auf sich zog die Blicke der Mädchen Goethes Erscheinung,
Und das Kichern verstummte, denn lauter pulsirten die Herzen.
Heimliche Sehnsucht bestürmte die klopfenden Busen; war's Liebe,
In der Knospe noch schlummernd zur künftigen Rosenentfaltung?
Keine doch konnt' ertragen auf lange die Blicke des Jünglings,
Die gleich glühenden Pfeilen die feurigen Augen verschossen.

„Sympathetisches Wirken der beiden Geschlechter", sprach Salzmann
Leise bei sich, dann lauter zu Goethen: „Nun bitt ich zu folgen
Mir zu den Damen dort drüben am Tische, man möchte sonst denken,
Uns beschleiche die Furcht." „Mit nichten!" rief Goethe begeistert,
„Führen Sie mich, ich folge mit Freuden, wohin Sie nur wollen.
Stellen Sie vor mich dem Kreise der Damen dort unter der Linde."

Also geschah. Es wußte Freund Salzmann mit günstigen Worten
Einzuführen den Schützling. Bald hatte sie Goethe bezaubert
Durch des Witzes sprühende Funken, durch geistreiche Rede,
Durch sein natürlich anmuthiges Wesen, durch neue Gedanken
Ueber die Schönheit des sinkenden Tags, der Sonne Verglühen,
Ueber das liebliche Dämmern des Abends, an dem uns die Sehnsucht
Mächtiger fasse, wie nie zu anderen Stunden des Tages,
Sehnsucht nach einem Wesen, deß Seele besaitet gleich unsrer,

Nur verstohlen, doch immer betrachtete Goethen das Mädchen,
Das zu oberst am Tische verlegen das Strickzeug handhabte,
Wann sie unvorbereitet ein Blick des Jünglings getroffen.

Spät erst am Abend empfahl man sich gegenseitig und wünschte
Abermals zu verleben so geistreiche Stunden in Bälde.

„Kennen Sie Doctor", so fragte des Weges wandelnd nach Hause
Goethe den Freund, „den Nachtheil im kurzen Beinkleid zu gehen?"
„Nicht daß ich wüßte", versetzte gleichgültig der Mentor des Jünglings.
„Nun so hör'n Sie das erste Wörtchen. Die Schnacken des Rheines
Molestiren vampyrisch die Waden, ich werde mich schützen
Gegen das läst'ge Gethier durch feine lederne Strümpfe.
Doch wir stehen am Thore der Stadt, hier scheiden die Wege
Uns von einander, gut hoff' ich zu ruhen", „wenn anders, fiel Salzmann
Ihm in die Rede mit Nachdruck, „es liebliche Träume gestatten."
„Sollen willkommen mir sein, doch muß ich bedingen das eine,
Daß sie gleichen dem Mädchen, der lieblichen Strick'rin am Tische.
Gute Nacht!" Verschwunden war Goethe im Dunkel des Thores.
Lange noch hallten die Schritte des hastig Fortstürmenden wieder.

Vierzehn Tage waren vergangen seit jener Begegnung
Goethes mit der Gesellschaft im Garten, seitdem er gesehen

Dorilis, so der Name des schönen schüchternen Mädchens,
Das ihn bezaubert durch sittig-anmuthig Benehmen. Wie Salzmann
Ihm prophezeit beim Abschied vorm düsteren Thore der Stadt war
Ihm im Traum erschienen die Liebliche, hatte frühmorgens
Zu poetischem Schaffen entzündet den Liebling der Musen,
Aber die zierlichen Verse zu senden gebrach es an Muth ihm,
Ihm, der gewöhnt zu folgen der inneren Regung des Herzens.
Diesem waren entquollen die fließenden Verse der Sehnsucht.

Ich denke Dein, wenn mir der Sonne Schimmer
Vom Himmel strahlt,
Ich denke Dein, wenn sich des Mondes Flimmer
In Quellen malt.
Ich sehe Dich, wenn auf dem fernen Wege
Der Staub sich hebt,
In tiefer Nacht, wenn auf dem schmalen Stege
Der Wandrer bebt.
Ich höre Dich, wenn dort mit dumpfem Rauschen
Die Welle steigt,
Im stillen Haine geh' ich oft zu lauschen,
Wenn alles schweigt.
Ich bin bei Dir, Du seist auch noch so ferne,
Du bist mir nah!
Die Sonne sinkt, bald leuchten mir die Sterne,
O wärst Du da!

Salzmann belobte mit Wärme das treffliche Carmen, doch meinte,
Ungezwungener würde Gelegenheit finden sich lassen,
Zu überreichen der lieblich Besung'nen die dicht'rische Gabe

Goethen galt als Gesetz des Freundes bessere Meinung,
Und den Gehorsam belohnte das gütige Schicksal sehr bald auch.
Auf dem Wege von Salzmann kommend, die Verse durchlesend,
Frug ihn ein dienendes Mädchen, ob er vermög' ihr zu sagen,
Wo die Wohnung Herrn Goethes. „Bin's selber, du niedlicher Grasaff."
„Ei, so spar' ich den Gang, ein Briefchen von Oerstedts."
Kaum hatte
Sie in die Hand ihm gegeben das zierlich gefaltete Blättlein,
War im Gedränge verschwunden sie seinen nachforschenden Blicken.
Aber im Briefe geschrieben da standen entzückende Worte:
„Dankbar noch immer für jene Stunden im Garten, erbitten
Wir uns Ihr freundlich Geleit auf morgen zu ländlichem Ausflug."
„Freilich komm' ich, denn wieder seh' ich mein freundliches Mädchen,
Und mein warmes Gedicht, das spiel ich ihr leicht in das Händchen."

Schön ist der Morgen im Sommer, bevor noch die Sonne heraufsteigt,
Liebliche Kühlung erfrischt die Gräser der Wiesen, die Blumen
In den Gärten, das Laub der Bäume, der Hecken und Büsche.
Aus dem thauigen Thal entfernen sich langsam die Nebel,
Mit dem langen hinwallenden Mantel zur Schlucht des Gebirges,
Dessen waldige Spitzen im Purpur des Frühroths aufflammen.

Stille noch herrscht in den Straßen der Stadt, nur einzelne Wandrer.

Eilen, um zu genießen den Morgen, in seine Umarmung.
Aus dem Schornstein der Häuser wirbeln blau-weißliche Wölkchen,
Kündend vom Walten am Herde der frühauf thätigen Köchin.

Aber draußen im Dorfe da rühren sich fleißige Hände,
Kaum daß weckte der Hahn in der Hürde die schläfrigen Hennen.
Ueber die Wiesen hinsausen die klirrenden Sensen der Mähder,
Würzig erquickender Duft entströmt den geschnittenen Schwaden.
Muntere Dirnen, die Röcke geschürzt, geröthet die Wangen
Von der erfrischenden Luft des Morgens kommen des Weges,
Junges Gemüse der Gärten, die Milch sammt Butter und Eiern
In den belasteten Körben, verkäuflich den Städtern zu bieten.
Jenen zu oberst, daß Schönes sich mit dem Nützlichen eine,
Liegen Sträuschen, gebunden aus Lack, aus Nelken und Rosen.

Siehe da steigt sie empor die Sonne, die Träg'rin des Lichtes.
Jubelnde Lieder der schmetternden Lerche fliegen voraus ihr,
Und die Bläue des Himmels verlassen forteilende Wolken.
Schön ist der sonnige Morgen in seiner Sommergewandung.

Eben hatte die zehnte Stunde des Morgens geschlagen,
Als zum fröhlichen Ausflug Goethe gerüstet sich einfand,
Lachende Stimmen vernahm er schon vor der Thüre des Zimmers,
Aber welch' heiteres Bild gewahrt eintretend der Gastfreund!
Muntere Mädchen mit Ordnen der Schleifen und Bänder beschäftigt,
Hüpften und tanzten umher im Vorgenuß dörflicher Freuden,

Die sie in ländlichen Fluren am heutigen Tage verhofften.
Kaum bemerkten sie Goethen, der Dorilis Eltern begrüßte,
Wie ihn Salzmann gelehrt, mit tiefer Verneigung und Anstand.

Oerstedt, der Vater, bekämpfte mit ernstlichen Worten den Muthwill'n,
Und ermahnte zu sittigem Wesen die schäkernden Kinder,
Leis auch ermahnte die Mutter, verständig, damit nicht der Vater
Sich erzürne. Schnell folgten gehorsam sie alle voll Einsicht.

Bald darauf wandelte durch das Thor die fröhliche Wallfahrt
Nach dem benachbarten Ort, zwei Stunden vom städtischen Weichbild.
Leider hat die Geschichte nicht überliefert den Namen
Jenes Dörfchens aus wenigen Häusern mit einfachen Gärten.
Kunstlos waren die grünen, anmuth'gen Auen mit Eichen,
Buchen und Pappeln bestanden und niederen Erlengebüschen,
Aber die Wiesenblumen blühten in üppiger Fülle,
Und der schimmernde Anger erschien ein buntes Gewebe.

Wie anmuthig zu wandern in sommerlich heiteren Tagen
Hin durch Wiesen und Auen in freundlicher Mädchen Gesellschaft,
Hat wohl erfahren ein Jeder. Wie leuchten die funkelnden Augen
Unter den schalkhaften Wimpern hervor! Es glühen die Wangen,
Lieblichen Lippen entströmen bezauberndes Lächeln und Scherzen,
Und dem rosigen Munde gefällige Liedchen beim Wandern.

Amor spielt mit den Schleifen des Busens, der schalkhafte Knabe,
Und mit den flatternden Enden der Bänder des züchtigen Gürtels,
Des wachsamen Beschützers jungfräulicher Anmuth und Würde.

Strenge verbannt sind Etikette und höfisches Wesen,
Innen und außen Natur und menschlich schönes Empfinden.

Flügel möchte man nehmen, aufschweben zu sonnigen Wolken,
Und vergessen den nichtigen Tand der kleinlichen Erde.
Weit wird die Brust. Wie Blumen im Kusse des Frühlings entsteigen
Lieder dem Busen, der niemals sonst kannte die Gabe des Sanges,
Denn es waltet in ihm ein allgewaltiger Zauber.

War es ein Wunder, daß Goethe, dem schenkte Apollo der Lieder
Süßen Mund, des Gesanges Gabe, der heiteren Wallfahrt
Innig sich freuend, gesprochen mit feurigen Zungen, ein Dichter?

„Sehen Sie", rief er begeistert, „dort schimmert das weißliche Dorfhaus
Hinter den Buchen hervor, einladend zur labenden Ausraft.
Wie der Kühe behagliches Brummen, der Ziegen Gemecker,
Und das Gekrähe der Hähne, das Klucken der Hennen, inmitten
Leicht nur beflaumter piepender Kleinen, poetisch das Ohr trifft!

Eilen dem Ziel wir entgegen und rufen wir: sei uns willkommen!"

„Sei uns willkommen!" erscholl es im Chore, „du friedliches Dorfhaus!"
Als am Gartenstakete die Wandrer mit wehenden Tüchern
Standen, begrüßend den freundlich idyllischen Wohnsitz des Landmanns.
Schnell erschien die Wirthin, geschäftig umfragend die Städter,
Womit zu dienen im Stande sie wohl, entschuldigend vielmals,
Wenn nicht nach Wunsche der Gäste der Keller sammt Küche bestellt sei.
Aber Frau Oerstedt erfaßte beim Arme die schwatzhafte Landfrau,
Führte sie abseits, bestellend das Nöthige für die Gesellschaft,
Die auf hölzernen Bänken und Tischen des Gartens indessen
Sich befreite von Tüchern und Enveloppes, vorsorglich
Mit auf die Wandrung gegen die Kühle des Abends genommen.
Bald erschien von Neuem die Wirthin mit rüstigen Mägden,
Schüsseln voll Milch mit Vorsicht tragend, es nahmen die Mädchen
Aus den Körbchen, die ritterlich Goethe darreichte, das Backwerk.

Heiterkeit würzte die ländliche Mahlzeit. Als sie beendet,
Ging man im Garten vergnüglich, lachend und scherzend spazieren.
„Darf ich erlauben mein Denken in Worte zu kleiden?" frug Goethe.
„Wenn sie gefällig, warum nicht? Wir Mädchen hören ja gerne

Große Gedanken, den Dichtern nur eigen. Sie sind ja ein Dichter",
Sprach Therese, die Freundin der Dorilis, lächelnden Mundes.

„Ob ich geworden ein Dichter verkünden erst künftige Zeiten,
Daß ich ringe darnach, das sichert noch keinen Erfolg mir."

Ernster blickte Goethe zum Himmel, als wollt er vernehmen
Antwort von dort, es staunten verstummend die scherzenden Mädchen,
Bis ermuthigt Therese „wir halten beim Wort Sie", erwidert.

Schnell aus Goethes Augen fuhr es wie feuriger Blitzstrahl,
Daß der geblendete Blick Theresens zur Erde sich senkte.
Hochgerichtet stand Goethe, der Herrscher im Kreise, dann sprach er:
„Nach dem lieblichen Mythos der Griechen, Sie wissen, bewohnen
Wesen die Bäume, Dryaden, Halbgötter nur sind sie den Alten,
Aber von wunderbar schöner Gestalt, untadlig die Formen
Ihres Körpers, daß keiner der Sterblichen, säh' er sie hüllos,
Ohn' zu erblinden, ertrüge die göttlichen Reize der Nymphen.
Wann sie erscheinen den Menschen, dann nehmen sie ird'sche Gewandung.
Als ich vorhin euch sah, euch, herrliche Mädchengebilde,
Wandeln im Grünen, verschlungen die rundlichen, schimmernden Arme,
Meinte zu sehen ich jene Nymphen zu Menschen gestaltet,
Daß am Schönen sich freue das Auge, das Herz und die Seele.
In dem Gesäusel des Laubes erklangen mir liebliche Lieder,

Preisend und rühmend die Schönheit der wandelnden Jungfraun im Garten."

Als er begeisternd gesprochen so feurige Worte, da nahte
Sich ihm Therese, die fern von den Andern gestanden, die Hände
Auf dem Rücken verborgen und sprach mit gewinnender Anmuth:
„Wir, verglichen mit Göttinnen, möchten gern danken wie Götter.
Sie gewährten den Auserwählten bald ewige Jugend,
Bald unsterblichen Ruhm und Ehren, bald Fülle des Reichthums.
Arme Götter sind wir, ohnmächtig den Sänger zu ehren,
Der uns besungen in herrlichen Worten. Er nehme fürlieb denn
Mit dem bescheidenen Kränzchen aus einfachen Blumen des Gartens,
Wie die Eile der Hand es vorhin gewunden. Den Lorbeer
Wird einst reichen die Welt, jetzt ziere mein Kränzchen die Stirne."

Sprach's und kränzte das Haupt des vor sie hinknieenden Goethe,
Der voll Begeisterung rief: „Aus theuren Händen empfangen
Soll mein Haupt, mein schwaches, die Last, die schöne, so sei's denn."

Mit dem Kranze geschmückt sprang auf von dem Rasen der Jüngling,
Und mit feurigem Kuß umschloß er das zitternde Mädchen.

„Bravo!" riefen sie alle, „wer so gesprochen wie Röschen,
Der ist des schönsten Lohnes würdig"; drauf Dorilis also:

„Wenn ich prosaisch aussprechen mich dürfte, so wünscht' ich, wir legten
Ab den göttlichen Nimbus und freuten uns menschlicher Schwächen,
Oder verständlich gesprochen, wir spielten, wir sängen und tanzten,
Wie die heitere Jugend verlangt. So trieben's die Alten
Und so treiben wir's auch, so lange die Jugend noch unser."

Als das Mädchen den Vorschlag gethan, umhüpften sie alle,
Beifall jauchzend; schnell wurden die Stühle geordnet im Kreise.
„Stirbt — der — Fuchs" wurde gespielt und „Blindekuh" wurde beliebt auch [8]).
Räthsel löste man, gab scharfsinnig auf Fragen die Antwort,
Sang und tanzte, sich freuend der Wonne des sonnigen Tages,
Bis die dämmernde Stunde gebietrisch zum Heimgang ermahnte.

„Wem", so fragte sich Goethe, zurück auf's Zimmer gekommen,
Geb ich den Vorzug im Herzen? Ist's Dorilis oder Therese?"

Antwort gab er sich selber nach wenigen Wochen im Briefe,
Den er an Salzmann geschrieben, erbittert mit zürnenden Worten:

„Bei aller verschmähten Liebe! beim höllischen Elemente,
Ich wollt', ich wüßte was ärgers, daß ich fluchen könnte.
Wie Sie wissen mein Freund, nahm theil ich neulichst am Ausflug,
Den die Oerstedts arrangirten nach ländlicher Dorfflur.
Zwei nur der Mädchen vermochten zu fesseln mich, eine die Tochter,
Dorilis, ihre Gespielin die andre mit Namen: Therese,

Beim Himmel, jenes Kind ist schön!
So etwas hab ich nie gesehn.
Sie ist so sitt- und tugendreich,
Und etwas schnippisch doch zugleich.
Der Lippe Roth, der Wange Licht,
Die Tage der Welt vergeß ich's nicht.

Spiele wurden gespielt. Mir floß durch die Adern ein Feuer,
Wie ich seit lang nicht empfunden im grämlichen Frankfurt, seit lange
Hier nicht im heiteren Straßburg. Am selbigen Abend noch schrieb ich:

Nach Mittage saßen wir
Junges Volk im Kühlen,
Amor kam und „Stirbt der Fuchs"
Wollt' er mit uns spielen.

Jeder meiner Freunde saß
Froh bei seinem Herzchen;
Amor blies die Fackel aus.
Sprach: hier ist das Kerzchen.

Und die Fackel, wie sie glomm,
Ließ man eilig wandern,
Jeder drückte sie geschwind
In die Hand des Andern.

Und wie reichte Dorilis
Sie mit Spott und Scherze,
Kaum berührt mein Finger sie,
Hell entflammt die Kerze.

Sengt mir Augen und Gesicht,
Setzt die Brust in Flammen,

Ueber meinem Haupte schlug
Fast die Glut zusammen.

Löschen wollt' ich, patsche zu,
Doch es brennt beständig;
Statt zu sterben ward der Fuchs
Recht bei mir lebendig.

Und nun hören Sie, Freund, wie treulos die Schelmin gehandelt!
Heut' empfing ich ein zärtliches Briefchen, und drinnen, was lag da?
Mein verstorbener Fuchs und weiter, was stand da geschrieben?
„Habe mich gestern verlobt mit" — einem, den Namen vergaß ich,
Weil ich zerrissen sofort beim Lesen das duftende Blättlein.
Keine Treue besteht auf Erden und alles ist Lug nur.
Meine Geliebte soll künftig nur bleiben die göttliche Dichtkunst."

Lächelnd legte der Doctor den Brief zusammen, dann sprach er:
„Bleibe mein Wolfgang dabei, nur fürcht ich, nicht lange bestehen
Wird solch löbliches Wollen, denn ohne Geliebte nicht leben
Kann mein feuriger Freund, noch weniger ohne sie dichten."

Lucinde.

„Alles, was herrlich geblüht, verfällt zerstörenden Mächten.
Das ist das Thema der Predigt des Herbstes auf sterbenden Fluren.
Halten wird er sie bald, schon neiget der Sommer die Fahnen
Mit dem Wappen aus Georginen und Astern. Schon stehen
Leer die Gebreite, drauf goldene Saaten gediehen zur Freude
Fleißigen Landwirths, der nun einheimste die reichlichen Erndten.
Ueber die Stoppel schon fliegen die weißlichen Faden, gesponnen
Von den tückischen Nebeln am kühlen, nässenden Morgen.
Bald auch stehen die Aeste von Früchten geleert in den Gärten.
Neidische Winde schon wühlen muthwillig im Laubkranz der Bäume,
Und verstreuen die klagenden Blätter dem Wandrer zu Füßen.
Tiefer nach Süden gezogen sind Nachtigallen und Drosseln,
Wenige Vögel nur kommen zur Scheune des Landwirths und harren
Daß beim Ausdrusch der Feldfrucht abfalle das nährende Körnchen.
Bald wird kommen die Zeit, da über den Dächern der Häuser
Grauer Himmel hinliegt und mürrisch erscheinen die Straßen,

Weil kein freundlicher Strahl der Sonne darüber hingleitet,
Offen kein Fenster wie sonst und keine Blumen zu sehen
Hinter den Scheiben alsdann. Vorsichtiger schließt man die Fenster,
Weil empfindlich die Winde herwehn vom Gebirge, sie sendet
Seinem Einzug voraus der dort einheimische Winter.
Bald umhüllt die Rosen mit Stroh der Gärtner; der Landmann
Nimmt vom Spalier am Hause die fröstelnden Reben des Weinstocks,
Und umschlägt sie sorgsam mit schützenden Tüchern und Decken."
So sprach Goethe zu Weyland dem Tischgenossen, als beide
Vom Spaziergang durch Auen und Felder der Heimat zuschritten.

„Laß uns", entgegnete dieser, ein lebhaft froher Geselle,
„Nur zu Herzen nicht nehmen das unerquickliche Thema.
Alle die Herrlichkeiten bringt schöner das Frühjahr uns wieder.
Wahrlich ein Thor, wer plagt sich mit Grillen, so lange die Jugend
Wie ein lebendiger Strom ihm Körper und Seele durchflutet.
Offen gestanden, Freund Wolfgang, seit Dorilis Oerstedt dem Krämer
Sich verbunden als ehlich Gemahl, erscheinst du verdrießlich,
Mürrisch sogar; das sollte mir nimmer begegnen, wär ich Du,
Solch ein prächtiger Junge wie du, der sollte sich grämen,
Weil er die eine verlor? Der auszustrecken die Hand braucht,
Um an jedem Finger ein Dutzend zur Auswahl zu haben?
Fort mit dem Unsinn, mit allem, was uns die Freude verkümmert,
Höre von mir den Vorschlag zur Güte. Dem Herbste folgt Winter,

Mit dem Winter beginnen Redouten und glänzende Bälle.
Ihren rauschenden Fahnen folgen die Mädchen in Schaaren.
Unter dem Glanze des Lustre, bei schmelzenden Tönen des Walzers
Schmelzen die Herzen zugleich, nicht eine der Schönen bleibt spröde,
Wenn sie, umfangen vom Arme des Tänzers, am Busen sein Herz fühlt,
Und in die Ohren ihr Liebe träufelt berauschend Geflüster.
Aber nun gar die Maskeraden. Wer hörte das Wort und
Würde nicht heißer vom Wirbel zur Zehe, von Zehe zum Wirbel?
Etikette verschwindet sammt Zwang, die Maske gibt Freiheit,
Und erspart den Wangen Erröthen, wenn etwa die Scherze
Allzu feurig bestürmen das Dämchen im lüsternen Anzug.
Du, ein Meister im Fechten und Reiten, bist es natürlich
Auch im Walzen. Nur Walzen, das andere findet sich selber."

„Nicht versteh ich die Kunst, mein Vater nur lehrte mich tanzen
Mit der Schwester zugleich Menuet." „Dein Vater, wie, Wolfgang?
Hört ich recht? der ernsthaft gemessene Rath wie Du selber
Ihn geschildert so oft mit Wahrheit, der lehrte Dich tanzen?"

„Wie ich Dir eben gesagt, auch will ich es Dir nicht verargen,
Wenn Du lächelst, mein Freund, denn wunderlich war er zu schauen,
Wenn er mit seiner flûte-douce das Tempo einübte den Kindern.
Aber wir machten Bewegung und Schritte gar bald ihm zum Danke.

Während ich weilte in Leipzig, verlernte vieles ich wieder,
Weil ich keinen der Säle besuchte. Noch denk ich mit Schrecken
Jenes Balles, auf dem Menuet zu tanzen Bekannte
Mich gezwungen, vergessen war alles, Figuren und Schritte;
Aber man nannte nur Eigensinn dieses mein linkisches Wesen,
Und so war ich gerettet. In Frankfurt verlassen von jeder
Lebensfreude versank ich in düsteres Brüten, doch seit ich
Hier in Straßburg mich rege, verspüre ich, es kehret auch wieder
Mit der Lust am Leben den Gliedern die frühere Tanzlust."

„Freundchen, gewonnen dann haben wir alles. Ich kenne zufällig
Einen Meister der Kunst, Franzose natürlich, doch gründlich
Streng und genau versteht er zu unterrichten Scholaren.
Hast Du begriffen die Schritte des Walzers, nicht schwer, sie zu lernen,
Uebest Du zu Anfang Dich nur in zweiter Gesellschaft, bis sicher
Du des Gelernten, in erster erscheinest als Meister im Walzen."

Wenige Tage darauf besuchte Goethe den Maitre.
Ein gar trockner Gesell, doch liebenswürdig, gewandt auch,
Wenn schon geziert, empfing er jenen mit freundlichen Worten.

„Unterrichtet hat mich bereits Herr Weyland. Sie wünschen
Sich im Tanze, besonders im Walzen mehr noch zu bilden,
Um mit Anstand und Freiheit in feineren Kreisen zu glänzen.
Ohne zu schmeicheln mir selber, vermag ich besser als Viele
Gründlicher Lehrer zu sein, wenn anders Talent nur vorhanden,
Dieses ist Basis der Kunst, so nöthig wie Grund ist dem Hause."

„Ordnen zuvörderst wir jetzt die Stunden", er wiederte Goethe,
„Ich bezahle voraus den kommenden Monat." „Dagegen
Geb' ich ein Dutzend von Marken", versetzte der Meister,
„an Sie ab.
Je nach Lust und Belieben nehmen Sie Stunden, denn
dann nur
Sind sie vom Nutzen dem Schüler; pedantisch zu lehren
verschmäh' ich.
An das Zimmer hier schließt sich sogleich mein Tanzsaal,
bequem das.
Meine Weise zu lehren darlegt sich in wenigen Worten.
Weil aus Erfahrung ich weiß, daß Damen den Unterricht
würzen,
Wenn sie mit Lernenden tanzen, denn im Verein der
Geschlechter
Liegt, wir wissen es Alle der Reiz des Tanzes, so nehm ich
Zur Aushilfe die Töchter, ich lasse beide sie kommen."

Zwei bildschöne Mädchen, traten, vom Vater gerufen,
Bald in das Zimmer. „Herr Goethe, hier sind sie, Lucinde
die ält're,
Und Emilie jüngere Schwester." „Wie sollte", rief Goethe,
„Mir nicht gelingen zu lernen die Kunst, wenn Grazien
lehren?
Künftige Woche mit Montag beginnen werd' ich den Cursus."

Mit weltmännischem Takte verbeugte sich Goethe zum
Abschied.
Lang noch in Sinnen verloren verblieb im Zimmer Lucinde.

Wie es Goethe bestimmt, so wurde der Cursus begonnen
Mit dem Montag der künftigen Woche seit jenem Besuche

Bei dem Meister. Dieser, zufrieden mit Goethes Bestreben,
Der talentvoll und schnell erfaßte die Regeln des Walzers,
Staunliche Fortschritte machend nach wenigen Unterrichts-
stunden,
Ueberließ den Töchtern die weitere Bildung des Schülers.
Nur zuweilen erschien er musternd und prüfend im Tanzsaal,
Für gewöhnlich verweilend in einem der kleineren Zimmer,
Wo von besseren Zeiten des Lebens zu träumen er vorzog,
Die er durchlebte zu Mailand als junger Lehrer der
Tanzkunst.
„Tempi passati", so rief er voll Wehmuth zum öftern,
doch hörten
Seine Klagen und Seufzer nur die verschwiegenen Wände.

„Wollen wir nicht repetiren die Pas der gestrigen Stunde?"
Frug eines Tages Lucinde den lernenden Goethe. „Warum
nicht?
Wenn Sie für nöthig es halten, dann hat zu gehorchen
der Schüler."
„Haben Sie vergessen den Ausspruch des Vaters? Ein
Schüler der sind Sie
Schon seit lange nicht mehr, doch tanz ich mit Ihnen zu gerne.
Einsam vergeht uns das Leben, der Vater vermeidet Ge-
sellschaft,
Kaum daß jetzt im Sommer wir dann und wann in das Freie
Abends ein Stündchen spazieren. In Wintertagen ist's trübe.
Ach wie schleichen so langsam die Abende hinaus! Herr Goethe,
Eine Bitte hätt' auf dem Herzen ich, darf ich sie sagen
Offen und frei?" „Die Bitten aus ihrem Munde, Lucinde,
Sind der Erhörung gewiß, drum sprechen Sie schleunigst
den Wunsch aus."
Angeschmiegt an Goethe sprach sie mit schlichternem Liebreiz:

„Lesen Sie vor uns zu Zeiten das neueste, was Sie gedichtet."
„Mamsell Lucinde, wer nannte mich Dichter?" „Er selber Herr Weyland;
Denn nach vielem genau befragt ich ihn, als er gemeldet
Ihr Anliegen dem Vater." „Das that er aus Freundschaft." „Wie dem sei,
Lesen Sie dann aus Romanen uns vor, zufrieden selbst bin ich,
Wenn Sie die Zeit uns verschwätzen, sobald die Stunde zu Ende."
Goethe versprach es dem herrlichen Mädchen, der schöneren Schwester,
Obschon zur jüngeren hin ihn zog ein stärker Verlangen.
Diese wohl freundlich doch rückhaltsvoller, erschien nur zum Tanze,
Wenn sie der Vater gerufen, um abzulösen die ält're.
Goethe sollte durch Zufall erfahren den Grund des Betragens.

Eines Abends, als wieder zu Ende die Unterrichtsstunde,
Sprach zu Goethen Lucinde: „Heut bitt' ich zu bleiben im Saale.
Meine Schwester ließ kommen die Kartenschlägerin, weil sie
Zu erfahren begehrt, ob treu ihr geblieben und bleiben
Werd' in der Ferne der Freund, an dem sie hängt mit der Seele.
Frei ist mein Herz, verschmäht es zu sehen, mein Schicksal wahrscheinlich."
„Ei, so wollen wir beide die Frau befragen, dann haben
Wir die Entscheidung sofort und alle Zweifel verschwinden",
Sprach mit lächelnder Miene Goethe, doch sie darauf versetzte:
„Nicht muthwillig, aus Scherz, befragen soll man das Schicksal,
Ernste Dinge verlangen auch ernste Stimmung der Seele.
Aber ich höre das Rücken der Stühle, wir dürfen eintreten."

Goethe folgte Lucinden in's Zimmer. Die Kartenverständ'ge
Hatte beendet ihr Werk. Emilie fand sich geschmeichelt
Durch das Kartenorakel, das ihr nur Gutes geweissagt.
„Gleichermaßen auch uns verlangt es die Zukunft zu wissen,
Frage darüber die Karten für uns, du kluge Sibylle,
Für die Schöne zuerst, denn Vortritt haben die Damen."
Ließ sich Goethe vernehmen, der Alten darreichend ein Geldstück.
Diese murmelte zwischen den Zähnen unhörbare Worte,
Während die Karten sie legte bedächtig in dreifache Reihe,
Lange besah sie dieselben, kopfschüttelnd und leis dazu sprechend,
Mit den Fingern bald dieses, bald jenes der Blätter betippend.
„Nun so redet und endet das ängstliche, peinliche Schweigen!"
Sprach zur Alten Lucinde. Tiefseufzend antwortete jene:
„Der, den Sie lieben inbrünstig, verschmäht Ihre Liebe. Mißgünstig
Stehen Personen im Wege." Verlegen blickte das Mädchen.
„Aber die Ankunft von Geldern und Briefen zeigt mir die Karte."
„Frag' ich nach Briefen und Geldern? Mit nichten; ich dürste nach Liebe.
Liebe verlang ich allein, sonst keine Güter der Erde.
Weg mit den Karten, hinaus Du selber, bestochene Hexe!
Wehe mir Armen, vor Liebe wird brechen das Herz mir und einsam
Werd' ich verschmachten wie Blumen am glühenden Brande der Sonne."
Thränen entstürzten den Augen, hoch klopfte der zitternde Busen,
Und zur Thüre hinaus entfloh laut jammernd Lucinde.

Erst am dritten Tage darauf ließ Goethen die Schwester
Bitten, zu fehlen heut nicht, sie hab' ihm gar wicht'ges zu
künden.
Nach beendigter Stunde betraten sie beide das Zimmer.
„Wo ist Lucinde?" frug Goethe mit sorglicher Miene die
Schwester.
„Weil sie für krank zum Sterben sich hält, so liegt sie zu Bette,
Doch von Bedeutung ist's nicht, ich kenn ihr excentrisches
Wesen.
Sterben mag sie nicht gern, so nimmt sie willig die Mittel,
Die man ihr reicht, die Ruhe besänftigt den Zustand, nur Folge
Aufgeregter Natur und bald ist das Uebel gewichen.
Aber das ist nicht der Grund, warum ich gebeten zu kommen.
Endigen müssen die Stunden!" „Was, Sie ertheilen den
Rath mir?"

„Hören Sie ruhig mich an. Ich ließ vorgestern die Karte
Auf Sie schlagen, und dreimal erfolgte der nemliche Ausspruch.
Immer weiter von Ihnen rückte die Schwester; sie selber
Waren umgeben von Fürsten und Herren, vom Reichthum
in Fülle.
Eine andere kam viel näher, doch nie an die Seite
Denn ein Dritter erschien dazwischen. Wie denn nun,
wenn ich selbst
Wäre die Andre?" „Sie selber, Emilie?" fragte verwundert
Goethe, „wär's möglich?" — „Nicht weiter, ich bitte zu
Ende zu hören.
Möglich ist Alles, auch daß Sie lieber mir würden als bisher,
Darum verlassen Sie uns und nehmen zum Abschied den
Kuß hin,
Den ich sonst nimmer gegeben, wär es der Kuß nicht des
Abschied's."

Zärtlich umfing sie Goethen, ihn lange küssend und innig.
Plötzlich mit lautem Geräusch im leichten, aufflatternden
Nachtkleid
Stürzte zur Thüre herein Lucinde, nach Goethen zu fliegend,
„Nicht Du allein sollst Abschied nehmen vom Theuren, ich
will's auch.
Wie Du schon oft mir die Herzen entwendet, so thatest
Du wieder.
Was sind meine im Stillen vergossenen Thränen Dir, Falsche?
Offen, gutmüthig bin ich, man meint mich zu kennen,
man meint auch
Mit mir spielen zu dürfen nach Laune zu seinem Vergnügen.
Du bist versteckt, Dich halten die Leute deswegen für besser.
Kaltes, selbstsüchtiges Herz, das alles dem Eigennutz opfert,
Sprich jetzt kein Wort; Du, Wolfgang, doch höre das
meine, das merke,
Mit dem Kusse, den ich Dir gebe, weih' ich die Lippen.
Mir nur gehörten sie an. Verwünscht darum jede, die nach mir
Sie im Kusse berührt, verwünscht auf immer und ewig.
Und nun meide die Schwelle, die böse Dämonen bewachen."

Mit Entsetzen vernahm der betroffene Goethe die Worte,
Schmerzlich bewegt verließ er das Haus von nun an für
immer.

Herder und Goethe.

Nicht nur im Salzmannischen Kreise ward Goethe als erster betrachtet,
Auch die Familien, denen bekannt er geworden durch jenen,
Waren wetteifernd bestrebt den Liebling der Götter zu feiern.
Was ihm bewegte das Herz, das gab er im Liede stets wieder. —
Weil er selber empfunden mit ganzer Seele, tiefinnig,
Sprachen die Lieder zum Herzen und trugen es jubelnd nach aufwärts,
Denn den Dichter nur macht ein volles, von feiner Empfindung
Ganz durchdrungenes Herz und nicht nur der glänzende Versbau,
Und die Gelegenheit schuf das ächteste aller Gedichte.
„Meine Gedichte", so kündet er selber, entstanden durch diese."
Aber es fördert das Wachsthum der Seele des Dichters mit nichten,
Wenn ihn Freunde, Gönner, Geliebte vergöttern, wie gut auch,
Was er geschaffen erschein'. In solcher Sphäre verliert sich
Leicht der Charakter. Durch Schönheit, Heben und Tragen der Freundschaft
Lahmen die Schwingen des jungen Poeten, im Wachsen verkrümmend.

Aber Goethen beschützten vom ersten Athmen des Lebens
An schon die Götter, Minerva beschirmte den schreitenden Liebling,
Daß sein Fuß nicht irre vom Wege zum Tempel des Ruhms.
Hier in Straßburg führten sie Goethen entgegen dem Mann, der,
In der Seele des Dichters vom Golde die Schlacken ausscheidend, —
Selbstgefälliges Wesen, die Lust sich immer von neuem
Selbst zu bewundern im Spiegel des Stolzes, des eitelen Hochmuths —
Ihm erst erschloß das Buch der Erkenntniß vom eigensten Werthe.

Wieder waren versammelt zu Mittag am Tisch die Genossen,
Sehnlichst Salzmann erwartend. „Der Pünktlichste Aller, wo bleibt er?"
Kaum war entflohen die Frage dem Munde Freund Stillings, da trat ein
Salzmann in's Zimmer, und sprach die hastigen Worte: „Hört, Freunde,
Herder wird morgen eintreffen in Straßburg, so schrieb mir nur eben
Hartknoch, Buchhändler in Riga, befreundet seit lang mir, und Herders
Intimus." „Herder, wie?" riefen sie Alle, „der Mann mit dem Namen?"
„Ja, durch seine „Kritischen Wälder" und seine „Fragmente"
Hat er Berühmtheit erlangt, obwohl er noch jung ist an Jahren,
Deren fünfe nur älter als unser Wolfgang. In Riga
Früher Kollaborator und Prediger, ist er Instructor

Gegenwärtig des Sohnes des Herzogs von Holstein, mit dem er
Reisen gemacht. Von Darmstadt kommt er nach Straßburg, er will hier
Fragen um Rath die Professoren der Heilkunst, ob sie wohl
Operiren ihm möchten das Uebel am Auge, das leider
Schon seit Kindheit empfindlich ihn quälet. Ich mein' wir begrüßen
Diesen Gelehrten voll Ehrfurcht, sobald wir die Ankunft erfahren.
Hartknoch kann nicht rühmen genug die Bescheidenheit Herders,
Und sein immenses Talent, die Feinheit der Sitten im Umgang."

Alle beistimmten dem Doktor, und vieles noch mußt' er berichten,
Was er über Herder durch Hartknoch früher erfahren.
Salzmann, wie immer willfährig, erzählte wie Herder und Hartknoch,
Als sie beide studirten in Königsberg, Freunde geworden,
Und daß Herder verlassen sein Riga, nur um zu blicken
Tief in die Welt und zu nützen die Jahre der flüchtigen Jugend.

Spät erst erhob sich der Kreis. Im Gasthof „Zum Geist" angekommen,
War aus Frankfurt ein ferner Verwandter des Goetheschen Hauses,
Wie gemeldet es wurde bei Tische. Schnell machte sich Goethe
Auf nach dem Gasthaus, zu grüßen den eingetroffenen Landsmann.

„Salzmann, ich hab' ihn gesehen den Herder zur glücklichen Stunde."

Mit den Worten sprang Goethe ins Zimmer, warf schleunigst den Hut hin,
Und sich selber, um Athem zu sammeln, in's Sopha, denn eilig
War er des Weges gegangen, man konnte sagen geflogen,
Von der Erscheinung des seltenen Gastes erregt und erschüttert.

„Hör'n Sie nun weiter von mir, wie alles gekommen, Freund Salzmann.
Wie Sie wissen, logirte „Zum Geist" ein ferner Verwandter,
Den zu besuchen ich ging, sobald wir die Tafel beendet.
Er bewohnte das letzte Zimmer im oberen Stockwerk.
Im Begriff zu besteigen die Treppe begegnet ein Herr mir,
Unten am Anfang der Stiege, um gleichermaßen zu steigen
In das ob're Gestock. Kein Zweifel ein Geistlicher ist er,
Dacht ich bei mir. In eine runde Locke gesteckt nur
War sein gepudertes Haar und schwarz wie das Kleid auch der Mantel,
Lang aus Seide, die Enden waren zusammengenommen,
Und in die Tasche des Rockes verborgen. Auffällig ein wenig
War wohl zu nennen die Tracht, doch anzog das Wesen des Mannes.
Ohn' zu bedenken begrüßt ich mit Namen den Fremden, und siehe
Herder war es leibhaftig. Nach meinem Namen mich fragend,
Den er bedeutend nicht fand, erstiegen wir beide die Treppe.
Sehr mittheilend war Herder, wir sprachen von diesem und jenem,
Als ich beim Abschied ihn bat, besuchen zu dürfen ihn baldigst,
Gab er Erlaubniß sehr gern. Ich freu' mich darüber nicht wenig."

„Wie gewöhnlich ein Kind des Glückes", antwortete Salzmann.
„Was zehn Andre mit Müh nicht erreichen, das geben die Götter
Unserem Wolfgang im Schlafe. Benutzen Sie, Lieber, den Zufall!
Gerne vernähm' ich den Inhalt der Reden Herders und was er
Für Ideen wohl hat bezüglich schöngeistigen Wissens,
Literarischen Schaffens der Jetztzeit als Bürgschaft der Zukunft."

D'rauf erwiderte Goethe: „Wir müssen ein Mittel ersinnen.
Kommen kann ich nun seltner zu Ihnen. Weil Herder erlaubt mir
Ihn zu besuchen, so oft mir gefällt, so will ich die Glücksgunst genießen.
Eben so werd' ich fehlen gar oft am Tische. Dort möcht' ich
Auch nicht sagen, was Herder und ich zusammen gesprochen.
Andrerseits möcht' ich Ihnen mittheilen gern alles und jedes,
Was wir verhandeln im Laufe der Tage. Voraus schon
Will ich wunderbar, ahnungsvolle sie nennen, an Glück reich.
Ja, ich werde zurück mich sehnen nach allen den Stunden,
Wann sie vergangen. Wie bald ach, wird es geschehen
Freund Salzmann. — —
Halt, da kommt mir ein glücklicher Einfall, ich schreibe für Sie auf,
Was ich aus Herders Munde vernommen, und was sonst bemerklich.
So behalt ich frisch im Gedächtniß des trefflichen Mannes
Reden und kann gefällig mich zeigen auch Ihnen, dem Freunde,

Dem ich so vieles verdanke seit meinem Verweilen in Straßburg."

Und so geschah. Es sendete Goethe dem Freunde die Blätter,
Ueberschrieben: „Gedächtnißblätter. Mein Umgang mit Herder."

Gedächtnißblätter.

Mein Umgang mit Herder.

Erstes Blatt.

Uebereinkunftgemäs erhalten Sie, Doktor, das erste
Meiner Gedächtnißblätter, den Umgang mit Herder betreffend.
Gestern war ich bei ihm. Ich portraitire den Mann nun.
Rundes Gesicht, bedeutend die Stirne, die Nase mehr stumpf als
Länglich. Den Mund mit etwas aufgeworfenen Lippen
Nenn ich liebenswürdig, für dieses Gesicht nur geschaffen.
Schwarz sind die Brauen und kohlschwarz die Augen darunter. Das eine
Leider geröthet, entzündet, doch blicken sie beide gleich feurig.
Etwas weiches hat sein Betragen, das schicklich, anständig
Sich erweiset, wiewohl es adrettes nicht immer zu nennen.
Als ich voll Ehrfurcht gegrüßt ihn, lud er zum Sitzen mich neben
Sich auf das Sopha, betrachtete lang mich und fragte wohltönend:
„Also, Herr Goethe, nicht wahr? studiren in Straßburg die Rechte?
Seit wie lange schon hier?"

„Seit Frühjahr. Vorher in Leipzig,
Kam ich zu promoviren hieher und denke zum Herbste
Nächsten Jahres zurück nach Frankfurt zu kehren."
„Um praktisch
Als Sachwalter zu wirken?"
„Ich denke, doch steigen zuweilen
Zweifel mir auf, denn offen gestanden, ich halte das Leben
Höher und werther, um unter die Akten, Gesetze und Formeln
Es zu vergraben, mich dünkt das ein geistestödtendes Handwerk.
Mir vor der Seele schweben freiere, höhere Ziele."
„Welche, Herr Goethe?"
„Noch gleichen sie formlosen Schattengebilden,
Aber ich fühle, sie werden zu Lichterscheinungen werden."
„Nun ich denke wir kommen auf dieses Thema zurück noch
Wenn auch später. Erzählen Sie jetzt mir von Jugend-beschäftigung,
Oder von Liebhabereien, sie öffnen den Blick in den Menschen."

„Von den vielen erwähn' ich nur eine, die: Siegel zu sammeln.
Nach dem Staatskalender geordnet, brachten sie Vortheil,
Denn ich lernte die Namen der Potentaten so kennen,
Auch nicht minder den Adel, und meinem Gedächtnisse kamen
Diese heraldischen Zeichen zum öftern zu statten, besonders
Bei den Krönungsfeierlichkeiten in Frankfurt. Ich wußte
Auskunft zu geben in kritischen Fällen, ja selbst die Ver-bindung
Adliger Häuser vermocht' ich mit Hilfe der Sammlung zu zeigen.
Heute noch ist sie mir werth, ich seh' sie mit vielem Behagen,
Immer bemüht, sie schicklich zu mehren." Es lächelte Herder,
Als ich mit vielem Pathos von meinen Schätzen gesprochen.

„Lieber Herr Goethe, begann er, „ich halte die Zeit für verschwendet,
Die man zum Sammeln von Siegeln verbraucht, und nenne zugleich auch
Illusorisch den Nutzen: man hat ja heraldische Bücher,
Diese schlage man nach, wann nöthig, dann braucht man Minuten,
Und nicht Jahre, wie eifrige Siegelsammler gebrauchen,
Die ein jeglich Couvertchen begucken, begierig nach Beute.
Offen gestanden, mir sind die Kleinigkeitskrämer zuwider,
Und so benenn' ich die Sammler im Allgemeinen." Frappirt war
Ich ob solchen bitteren Wortes. „So nennen Sie Steine,
Pflanzen, Schmetterlinge, Käfer sammeln, auch krämern?"
„Lassen wir diesen Disput, was treiben Sie außer dem jus noch?
Wendet man gut an die Zeit, so läßt sich vieles erreichen."
Eingeschüchtert verschwieg ich das Studium mystischer Bücher
Und was sonst ich getrieben in Leipzig, in Frankfurt und Straßburg.
Nur daß anatomischen Studien ob ich gelegen,
Ließ ich ihm merken. Er schien es nicht ungern zu hören, denn heiter
Ward sein ernstes Gesicht, die Falten der Stirne verschwanden.
Muthiger sprach ich so weiter. „Nicht nur das Wissen zu mehren,
Hört' ich medizinischen Vortrag, ich wollte zugleich auch
Mich gewöhnen zu sehen die widerwärtigsten Dinge,
Der ich zu Ekel geneigt, deswegen mich übel befunden.
Abgehärtet nun bin ich." „Das nenn ich Charakter", sprach Herder,
„Wer den Charakter verliert, verliert sein Alles zugleich mit.

Doppelt lieb mir zu hören von Ihnen, daß Sie den Cursus
Anatomischer Studien machten, es kommt mir gelegen.
Meine Stellung zum Prinzen hab' ich gestern verlassen,
Aber ich bleibe darum hier. Sie sehen mein leidendes Auge.
Möglich daß Operiren es heilt. Nun hört man von Straßburgs
Professoren der Heilkunst Bedeutendes reden, drum will ich
Consultiren den Besten. Wen schlagen Sie Goethe mir vor wohl?
Ihnen sind ja bekannt die Leistungen hiesiger Doctoren,
Da Sie ihr Schüler gewesen." — Ich nannte mit Recht ihm den Lobstein,
Den ich selber in Kenntniß zu setzen versprach, und so nahm ich
Abschied von Herder, um auszuführen, was ich versprochen.

Zweites Blatt.

„Fast acht Tage kein Wort vom vergeßlichen Wolfgang", so hör' ich
Zürnen Sie. Ob wohl mit Recht? Vernehmen den Grund Sie des Zögerns.
Vor vier Tagen erfolgte das Operiren der Fistel
In dem krankhaften Auge durch Lobsteins sichere Hände.
Eher wollt ich nicht schreiben, nun wissen den Grund Sie des Schweigens.
Peglow, ein alter Bekannter Herders aus Riga, jetzt Schüler
Unsres Professors und ich bezeigten nach Kräften uns hilfreich.
Welche Freude für mich, dem werthen Manne zu dienen!
Wie die Dinge jetzt stehen, so operirten wir glücklich,
Obschon ihm Lobstein in keiner Weise verschwiegen, wie wenig

Oft die Erfolge den Wünschen des Kranken entsprächen, zumal wenn
Sich hartnäckig das Uebel wie Herders seit Kindheit datire.
Hoffen wir bestes, ich wenigstens wünsche von Herzen, gelingen
Möge die Cur. Aufzählen nicht will ich die einzelnen Schnitte,
Die vonnöthen hier sind, nur rühmen will ich wie standhaft
Herder die Schmerzen ertrug. Wir schienen die Leidenden, er nicht.
Freilich zu Zeiten erfuhr'n wir den Wechsel der krankhaften Launen.
Durch Nachdenken, woher die Bitterkeit Herders wohl rühre,
Hab' ich gefunden den Grund in eben dem schmerzhaften Uebel.
Wundern darf uns das nicht, nur sollten gerechter wir sein, und
Unterschätzen niemals die moralische Wirkung des Zustand's.
Aber weil für gesund wir halten die Menschen, verlangen
Wir von ihnen gesundes Handeln, unmögliches mithin.
So ist die Menschennatur, leichtsinnig im Urtheil und vorlaut. — —
Lebhaft gedacht ich neulichst Ihrer beim L'Hombre, denn Herder
Macht mit Peglow und mir sehr gerne des Abends ein Spielchen.
Sehr zu statten kommt mir dabei der Beutel, empfohlen
Einstens von Ihnen, und dankbar bleib ich, Ihr Schuldner, für immer.

Drittes Blatt.

Klarer wird mir mit jedem Tage Herders Charakter.
Woher sich schreibe das Uebergewicht des bitteren Humors, das

Hab' ich Ihnen vertraut und finde begründet die Ansicht.
Glücklich, daß unsre Naturen sich schroff nicht stehen gegenüber.
Wenige trügen wie ich die bissigen Reden des Mannes.
Aber ich lerne von ihm und weiß die Klippen zu meiden,
Welche die Fahrbahn des Schiffes bedrohen. Unbildlich gesprochen —
Liebenswürdiger komm' ich entgegen, je mehr er mich tadelt.
Klüglich erwart' ich, bis seine Meinung von meiner nicht abweicht.
Welche Tiefe der Einsicht in Alles, welch' gründliches Wissen!
Klar steht Alles vor ihm, und klar auch weiß er dem Andern
Vor die Seele zu stellen das Bild des großen Gedankens,
Der ihn selber beseelt. Stets neu sind seine Gespräche,
Stets bedeutend, sie mögen das kleinste des Lebens behandeln.
Was er antwortet auf Fragen, das kann nur ein Herder antworten,
Niemals zu wenig und niemals weitschweifig, voll markiger Kürze.
Daß er der Meister, das läßt er wohl fühlen nicht wenig den Schüler.
Aber sei es darum, der Schüler lauschet der Weisheit
Auf den Lippen des Meisters, und denkt nicht an dessen Unarten,
Denn so muß ich bezeichnen die Späße. Hier hab'n Sie ein Beispiel;
Neulichst wünschte von mir er Ciceros Briefe geliehen,
Schrieb mir deswegen die folgenden, eben nicht höflichen Zeilen:

„Wenn des Brutus Briefe Dir sind in Ciceros Briefen,
Dir, den die Tröster der Schulen von wohlgehobelten Brettern

Prachtgerüstete trösten, doch mehr von außen als innen,
Der von Göttern Du stammst, von Gothen oder vom Kothe,
Goethe sende sie mir."
Eitel ist Herder und hat durch dieses mich selber, Freund Salzmann,
Auf mein eiteles Wesen gewiesen. Er wahrlich verwöhnt nicht,
Wie so viele gethan, die schonend zu bilden mich suchten.
Eine Billigung Herders hat wohl noch niemand erfahren.
Sollt' ich die Ausnahme sein? Das wäre vermessen zu glauben.
Also die Launen des selt'nen und seltsamen Gastes zu tragen,
Das gebietet die Weisheit und eigenes Streben nach Wissen.
Unterscheid ich verdienten Tadel doch leicht von Verhöhnung;
Ersterer wird mir ein Lehrer, die letzte berührt mich nur flüchtig.

Viertes Blatt.

Staunen Sie, Salzmann, wie hoch ich im Preise bei Herder gestiegen!
Neulichst vertraut' er mir an, er wolle bewerben sich auch mit
Um den Preis, den aufgeschrieben Berliner Gelehrte.
Ueber den Ursprung der Sprachen soll handeln die Schrift der Bewerber.
Ziemlich vollendet hat Herder den Aufsatz, er zeigte das Heft mir.
Wie so sauber geschrieben! Ja, Salzmann, lächeln Sie, nennen
Sie mich Schwärmer, auf mich wirkt seine Handschrift magnetisch,

Wie ja alles von ihm trotz Spottsucht und Neigung zum Hohne.
Herder sucht zu zeigen, es könn' und müsse gelangen
Aus der eigenen Kraft der Mensch zur Sprache. Mir schien nicht
Wichtig das Thema genug und überflüssig die Frage.
Göttlichen Ursprungs der Mensch entdeckt er die Gabe zu sprechen,
Wie er die Kraft des aufrechten Ganges von selber entdeckt auch.
Aber ich las mit vielem Vergnügen den trefflichen Aufsatz,
Ihn belobend, nur wenig von meinen Gedanken einstreuend.
Herder doch nannte mein Urtheil ein schiefes, unreifes und rieth mir
Mich in abstractem Denken zu üben mit Eifer und täglich.
An den Idealen nur hängt er und immer beklagt er,
Daß sein Ideal zur Wirklichkeit nimmer woll' werden.
Meine concrete Natur fühlt mehr sich zu Menschen gezogen,
Und mit warmer Lieb' umfängt sie das einzelne Wesen.
Während Herder noch schalt mit tadelnden, polternden Worten,
Trat in's Zimmer herein Freund Peglow, der dicke Chirurgus.
Dieser legte das Heft mit lächelnder Miene bei Seite,
Meinend, er sei nicht geschaffen für der Art abstracte Begriffe,
L'Hombre zu spielen versteh er weit besser. So saßen wir drei bald,
Wie gewöhnlich am Tische — das spielende Kleeblatt.

Fünftes Blatt.

Herrliche Stunden verlebt ich mit Herder. Man kennt ihn nicht wieder,
Wenn er frei von Malice, von beißender Spottsucht wie gestern,
Nur als Dichter sich zeigt, als Mann vom gründlichsten Wissen.
Zwiefach bedauert man ihn, daß Stunden des Unmuths ihm kommen,
Wo er sich selber und andern das Leben verbittert und wo er
Von sich entfremdet die Herzen, die alle gehören ihm sollten,
Und gehören ihm würden, wär Herder nur immer wie gestern,
Von ganz anderer Seite betracht ich die Dichtkunst, seitdem mir
Herder den Vorhang zerrissen, mit dem sich bedeckte die Armuth
Unserer Literatur, wiewohl er mir grausam zerriß auch
Manches, was lieb mir gewesen seit frühester Jugend, wiewohl er
Vielen Sternen am vaterländischen Himmel den Glanz nahm,
Fahrende Schnuppen sie nennend, wie wohl er mir Zweifel erregte,
Ob ich im Stande wohl je bedeutende Werke zu schaffen,
Dankbar bin ich ihm doch, daß er den Vorhang zerrissen,
Daß er mir freiere Blicke gewährte zu thun in die Dichtkunst
Der Hebräer, die Bibel als glänzendes Zeugniß hinstellend
Für die Wahrheit, es sei die Dichtkunst Gabe der Völker,
So wie der Welt, nicht Mitgift nur ein'ger gebildeter Männer,
Daß er ermahnte zu suchen die Spuren elsässischen Volkslied's,
Daß er mir Ossian's Schätze erschloß, des nordischen Sängers,
Der mich so packte, daß einen Gesang ich selber verdeutschte,
Daß er Erklärer mir ward der Werke des göttlichen Shakespeare.

Alles dank ich ihm doch und seh ich mich einst an dem Ziele,
Das schon, dunkel zwar nur der Seele des Knaben vorschwebte,
Dank ich es Herder, der mir die Pfade zum Ziele gewiesen,
Hätten Sie, Salzmann, gesehen Herders begeisterte Mienen,
Als er erzählte von seiner Reise zu Schiffe nach Frankreich!

„Ossian hab' ich gelesen, wie selten wohl jemand. Sie waren
Goethe noch niemals zu See, Sie sahen das rauschende Meer nicht.
Aber ich hab' es gesehen, sein Grollen hat mich erschüttert.
Welches Empfinden! Entrissen urplötzlich geschäftlichem Treiben,
Fern von dem Stuhl des Gelehrten, vom Sopha schwätzender Damen,
Ohne Zerstreuung auf offener Meerflut und schwankendem Holzbau,
Bürger des kleinsten der Staaten, den streng're Gesetze regieren,
Als den Spartanern Lycurgus gegeben, welch' eignes Empfinden!
Täglich von endlosen Fluten umgeben, sieht man zuweilen
Einen Streifen auftauchen, das Zeichen fernerer Küsten.
Manchmal vorüber am Himmel hinschweben Wolkenfiguren,
Die uns neu erscheinen nach ihrer Gestaltung und Farbe.
Angesichts aller der Klippen, der Strudel und sandigen Bänke
Las ich die Thaten der Skalden und Barden. Ach, welch' eine Wonne!
Neben dem Stuhl des Professors gelesen sind sie nur Schatten
Ohne die Schläge des pulsenden Lebens in kräftigen Adern.
Darum beneiden Sie, Goethe, den Herder, und füg es der Himmel
Daß ein gleiches Genießen dereinst Sie trag zu den Göttern."

Sechstes Blatt.

Selten die Stunden, von denen ich jüngst nur geschrieben, vergleichbar
Kargen Blicken der Sonne des wetterwendischen Aprilmond's.
Gestern war Herder wieder der alte, verdrießliche Tadler.
Ueber die Metamorphosen Ovids geriethen in Streit wir.
Bergen mocht' ich ihm nicht wie lieb mir der Dichter vor allen,
Und dies treffliche Werk, wie wieder und wieder ich eile
Mich zu berauschen an diesen köstlichen Versen voll Wohlklang.
„Kann die Phantasie des Jünglings erfreulich'res finden?"
Rief mit begeisternden Worten und flammenden Augen ich, „Herder!
Als zu wandeln mit Göttern und Göttinnen hin durch Gefilde,
Blühend und heiter voll ewigen Frühlings und sonnigen Glanzes?
Götter und Helden leben und lieben vor unseren Augen.
Liegt nicht darinnen, daß sie die Freuden der Erde vorziehen
Ihrem Olymp, für uns, die Menschen, ein schönes Empfinden?
Fühlen wir so nicht am besten, daß wir von Göttern abstammen?"
„Schwärmen liebt Jugend", versetzte drauf Herder, „nichts weiter. Wo ist hier
In dem vergötterten Werk nur ein Krümchen von der Wahrheit zu finden?
Selber der Schauplatz, wo jene Götter ungöttlich einst handeln,
Ist kein wahrer, nicht Griechenland ist es, Italien auch nicht,
Ihn urweltlich zu nennen wird keinem Vernünftigen einfallen.
Nirgends Natur, nur manierirte Darstellung von jemand,
Den das viele Verwandeln selber verwandelt in einen
Ueberspannten Poeten, der wahrlich sein Tomi verdiente.

Was er gegeben ist lüsterne Speise für bartlose Knaben."
„Aber", wagt' ich zu sagen, „dem Dichter ist Freiheit gestattet.
Er kann erschaffen den Ort, den seine Geschöpfe bevölkern.
Ob sich findet der Ort auf Erden, so wie er geschildert,
Drauf kommt, mein' ich, nichts an und immer bleibt es Natur doch."
„Was Sie da sagen, mein lieber Herr Goethe, klingt selber ovidisch.
Schwören Sie lieber zu Shakespear's Fahnen und lauschen der Harfe
Ossians, Sie, das fördert den inneren Menschen und füllet
An sein göttliches Erbtheil, die Seele mit köstlichem Reichthum."
Sehr mißmuthig verließ ich am Abend die Herder'sche Wohnung.

Siebentes Blatt.

Ach wie gerne vernähm ich Herders Ansicht und Meinung
Ueber Gestaltung der Stoffe, die lang mich beschäft'gen im Stillen,
Faust und Berlichingen. Gewaltig großartig die beiden.
Denk' ich mir Götzen, den wackeren Kämpen der Freiheit, des Rechtes
Unter entarteten Menschen in wilden anarchischen Zeiten,
Wie er mit eiserner Hand wohlmeinend Bedrängte beschirmte,
Selber sich Recht verschaffend und andern, so drängt's mich beständig
Die Geschichte des Mannes dramatisch zu formen, zu retten

Das Andenken des Braven und eines der edelsten Deutschen.
Und nun die Fabel des Faust! Wie summt sie volltönig im Geist mir!
Bin ich nicht selber ein Faust? und hab' ich mich um nicht getrieben
In den Branchen des Wissens, um klar zu erkennen das eine:
Unser Wissen ist nichts, wir jagen umsonst nach dem Ziele?
Hab' ich nicht auch das Leben versucht in allerlei Weise?
Fand ich Befriedigung denn? nur Täuschung fand ich und Unlust.
Aber mit Herdern darüber zu sprechen vermöchte kein Gott mich,
Denn er würde verspotten mich, tadeln den Faust wie den Götzen,
Wie er mich wegen Ovid gescholten und ihn mir verleidet.
Die Mitschuldigen, die ich vorlegte, besah er nur flüchtig,
Blätterte drinnen herum und las nur wenige Seiten,
Drauf gab schweigend zurück er das Heft mir. O Salzmann, wer üben
Demuth will und Geduld, der geh' in die Herdersche Schule.
Bitterer Tadel in Hüll' und Fülle vorgestern! Er las vor
Peglow und mir ein treffliches Buch. „Landpriester von Wakefield"
Ist sein Titel, das Goldsmith, ein englischer Autor verfaßte,
Uebersetzt in das Deutsche. Wir waren von Herzen ihm dankbar.
Seine Weise zu lesen ist eigen, er ändert den Ton nicht,
Um zu markiren verschiedne Personen, was, mein' ich erlaubt ist,
Weil so diese vom Grund der Erzählung gefällig sich abheb'n.
Doch wird Herder nicht monoton, der alles historisch
Aufzufassen gewöhnt. Nicht gegenwärtig für ihn sind

Jene Personen vom Dichter geschaffen, anmuthig-poetisch.
Deshalb verlier'n sie an Wirkung nachhaltig, sie gleiten vorüber
Gleich unfaßlichen Schatten. Und ungeduldig ist Herder.
Niemals wartet er, bis der Hörer richtig gefaßt hat,
Um zu vernehmen mit Nutzen den Fortgang des Ganzen, er will sehn
Wirkung sogleich und läßt man die Wirkung erkennen, so zürnt er.
Ich empfand lebendig, mir lebten alle Personen
In dem Buche. Das ist das schöne Vorrecht der Jugend.
„Wer", so rief er „Goethe, läßt vom Stoff sich bewältigen?
Form und Gehalt nur beachten, sonst fehlt uns Verständniß und Urtheil."
Peglow erlaubte sich Späße. „Sie, Peglow, sind nur Chirurgus,
Körperverständiger wohl, doch Seelenkundiger niemals.
Ihnen gebiet ich zu schweigen, sonst stell' ich das Lesen sofort ein."
Peglow, verständig, versprach zu schweigen und Herder las weiter,
Bis zu Ende das Buch, doch hielt er gewaltige Predigt
Ueber den gänzlichen Mangel an Scharfsinn, der beiden uns eigen,
Ehe wir gingen. Ich träumte vom Inhalt des Buches die Nacht durch.

Friederike.

Ueber das weite Gebreite vor Straßburg goß flüssigen Goldglanz
Scheidend die Sonne des heiteren Abends, es glühten die Höhen.
Auf dem breiten Altan des Münsters saßen befreundet
Weyland und Goethe, die andern Genossen erwartend, auf Stühlen.
Denn so pflegten zu thun die Freunde, die jungen Gesellen,
Wie sie sich nannten, sie kamen allabendlich dorten zusammen,
Um mit blinkenden Römern zu grüßen die scheidende Sonne,
Und zu erfreuen das Herz am köstlichen Bilde der Landschaft.

„Herrliche Gegend, wie werd' ich ertragen den Abschied?" rief Göthe.
„Sieh nur die Spitzen der Thürmchen und Thürme so nahe wie ferne,
Freundliche Zeichen von Kirchen der Städte, der Dörfer im Umkreis,
Wie sie mit ihren Knäufen, vom Golde der Sonne verkläret,
Sich in die reinen, durchsichtigen Lüfte verlieren, inmitten
Der gesegneten Auen, umgeben von schimmernden Wiesen.

Mit dem Anblick des dörflichen Kirchthurms verbindet sich stets mir
Lebhaft im Geiste das Bildniß der nahe gelegenen Pfarrei,
Und des würdigen geistlichen Mannes, der dorten die Kanzel
In der Kirche besteigt, um seiner Gemeinde zu pred'gen
Lehren der Tugend und Weisheit, sie Glauben zu lehren und, selbst stark
In dem Glauben, die Hoffnung auf's lohnende Jenseits zu festen,
Wenn sein Trösten ohnmächtig für gegenwärtiges Uebel.
In der freundlichen Pfarre da waltet verständig die Hausfrau,
Froh, beschicken zu können die sehr bescheidene Wirthschaft,
Völlig zufrieden damit, denn damals schon träumte von ihr sie,
Als noch Braut sie gewesen dem Candidaten und Lehrer,
Nun ihr Gatte geworden und Pfarrherr der kleinen Gemeine.
Um sie walten liebreizende Töchter in blühender Jugend,
Während der einzige Sohn, seit Jahren entfremdet der Heimat,
Informator geworden in aristokratischen Häusern.
Ein Landgeistlicher wahrlich erscheint mir der köstlichste Vorwurf
Für ein modernes Idyll." „So ist es", entgegnete Weyland.
„Ist schon gedichtet von Goldsmith, dem englischen Autor, mir las vor
Unlängst Herder das Buch, ich will dir den Inhalt erzählen."
Als nun Goethe geendet, betrachtete Weyland ihn lange.
„Das hat Goldsmith, ein englischer Dichter geschrieben?" so frug er,
Wie ungläubig. „Warum bezweifelst Du seine Autorschaft?"
„Weil sechs Stunden von hier in Wirklichkeit alles sich findet,
Was der englische Autor in seinem Buche geschildert."
„Sprichst Du die Wahrheit?" „Wie sollt' ich mit Lügen Dich täuschen?

Höre mich weiter; sechs Stunden von Straßburg lieget ein Flecken,
Sesenheim wird er genannt, dort findest Du Deinen Prunrose
Sammt der Gattin, den Töchtern, dem Sohne, bekannt mir seit lange.
Selber aus Elsaß gebürtig, besuch ich Verwandtschaft und Freunde
In der Gegend zuweilen, um so zu erheitern das Leben.
In dem Hause des Geistlichen, Brion sein Name, verlebt ich
Frohe, glückliche Stunden. Gastfreundlich empfängt er jedweden,
Der die Schwelle betritt und wär er der fremdeste Fremdling."
„Führe mich ein dort, Freund!" rief Wolfgang mit strahlenden Augen,
„Doch nicht als Goethe, Du weißt ja, wie sehr ich Verkleidungen liebe.
Regte doch selber mein Vater als Knaben mich an schon zu solcher.
Als Studenten führst Du mich ein, der kärglich und ärmlich
Theologische Studien treibt, ich werde schon sorgen,
Daß mein Anzug von Deiner Erzählung der Armuth nicht abstticht.
Vieles Vergnügen verhoff ich von dieser Vermummung Freund Weyland.
Ahnungsvoll schlägt mir das Herz. Nach Sesenheim morgen zu Pferde!"
Prachtvoll stieg er herauf der herbstliche Morgen zur Reise.
Milde waren die Tage noch immer, obschon im October
Stand das alternde Jahr, die Schläfen mit Astern umwunden.
Auf der breiten Chaussee beim freundlichsten Wetter, am Rhein hin,
Ritten im besten Humor die innigst befreundeten Männer.

Goethe, verstellt mit alten entliehenen Kleidern, das Haupthaar
Ueber die Stirne gekämmt, erregte das Lachen des Freundes,
Wie das Staunen aller des Weges kommenden Wanderer.

„Besser wie Du", rief Weyland, darstellen kann niemand die Reiter,
Die man lateinische nennt in hockender Stellung zu Pferde.
Aber wir hab'n uns gesputet, dort seh ich schon Drusenheim liegen.
Halten wir an in dem Ort, ich muß Toilette doch machen,
Und die Falten des Beinkleid's ausstreichen, beim Reiten entstanden.
Deine Rolle kannst Du studiren, sonst fällst Du bedenklich
Aus derselben heraus, was schaden Dir könnte nachhaltig.
Auch die dampfenden Pferde mögen ein wenig verschnaufen."

Nur nach kurzem Verweilen gings weiter durch grünende Wiesen,
Würzig dufteten d'rauf die jüngst geschnittenen Schwaden.
Durch das feine Gezweig der einzeln hinstehenden Birken
Ging das Liedergesäusel des Windes als wär es noch Frühjahr.

„Sesenheim, heiß uns willkommen!" rief Weyland und schwang sich vom Pferde
Vor dem Wirthshaus des Ortes, dann half aus dem Sattel dem Freund er,
Dessen beengend Costüm ein rasches Bewegen nicht zuließ.

„Nun entgegen zu Fuß dem Ziele!" Bald sah'n sie das Pfarrhaus,
Unter den laubigen Bäumen und wieder sprach Weyland geschäftig:

„Fast Dir ähnlich zeigt sich die Pfarre von außen, denn auch sie
Trägt ein schlechtes unpassendes Kleid, doch ist sie inwendig
Jung und anmuthig wie Du in Deiner verzwickten Verpuppung.
Kannst Du die Rolle? der Vorhang erhebt sich und anfängt das Spiel jetzt."
Goethe nickte bejahend; sie traten durchs Thor in den Hofraum.
„Malerisch liegt das Gehöfte", bemerkte jetzt Goethe, umblickend,
„Obschon verfallen die Scheune sammt Stall, ja selber das Wohnhaus,
Während mit wenigem Aufwand der Schaden in Kurzem geheilt wär.
Aber bedünken fast will mich's, man zögert absichtlich, dieweil man
Gern an die Stelle des Alten das Neue will setzen, doch wieder
Vor dem Aufwand des Neubaus erschrickt." „Getroffen", sprach Weyland.
„Aber wie still ist's im Hof; sind ausgeflogen denn Alle?"
„So wie es scheint." „He Holla! Herr Brion, wo sind Sie?" Da zeigte
Hinter dem Fenster sich der gerufene Pfarrherr. Schnell öffnend
Bat er zu treten ins Haus, und kam mit freundlichem Gruße
Ihnen entgegen im Flur schon, in's Zimmer sie führend.
„Die Meinen",
Sprach er, „sind draußen im Felde." „Dort werd' ich sie suchen", versetzte
Weyland, „zunächst doch stell ich den Freund vor. Herr Huber aus Schlettstadt,

Gegenwärtig Student der Gottesgelahrtheit in Straßburg."
Sprach's und eilte hinaus zu suchen die Mutter und Töchter.
„Nochmals herzlich willkommen, Herr Huber. So schadhaft das Dach auch
Auf dem Hause der Pfarre zu Sesenheim, sind doch darunter
Alle gesund wir, können es glauben, an Leib und an Seele.
Jeglichen Fremden entgegen bringen wir offene Herzen,
Und wir meinen einander zu kennen seit Jahren, daher kommt's,
Daß uns Besuch nicht genirt, daß dieser auch wohl sich befindet.
Sie, den nie ich gesehen, erscheinen doch keineswegs fremd mir,
Deshalb vertrau ich Ihnen. Wie sehr mich das Zögern verdrießet!
Eh' das wohlhabende Dorf ein neues Wohnhaus mir bauet.
Wahrlich gesprochen, besichtigt, gemessen, geschrieben, gezeichnet
Haben die Herren genug, die drein mit zu reden befugt sind,
Aber zum Anfang kommt's nicht, der eine schiebt's auf den andern,
Bald liegt's an oben und bald an unten, da wird man mißmuthig,
Sieht von der Sache ganz ab und wartet, bis einstürzt der Plunder.
Doch dort seh' ich ja Weyland schon kommen und mit ihm mein Weib auch."
Brion wollte vorstellen, sie aber entgegnet behende:
„Alles hat Weyland berichtet, nur daß Du den Gast nicht bewirthet,
Konnt' er berichten mir nicht, dieweil er zu suchen mich ausging.
Sehn' Sie, Herr Huber, in diesem Gebahren des Mannes die Wahrheit

Glanzvoll bestätigt von neuem: Die Wirthschaft ist ohne die Frau, was
Ohne die Seele der Leib, verfallen zerstörenden Mächten.
Doch nicht bessert Geschwätz die Fehler der Menschen, nur Handeln."
Sprach's und eilte hinaus. Nach wenig Minuten schon trug sie
Früchte herein, gar köstliche Früchte des eigenen Gartens.
Bald im Gespräch erfuhr jetzt Goethe gar vieles, was anging
Die Familie, wie die Verhältnisse früher gewesen.
Von Verwandten, Bekannten und vielen trefflichen Fremden,
Die im Laufe der Jahre besucht das wirthliche Pfarrhaus,
Sprach das würdige Paar der Gatten mit freundlichen Worten.
Daß man ihrer noch liebend gedachte, verbürgte die Hoffnung
Auch für Goethen auf glückliche Stunden im traulichen Pfarrhaus.
„Aber Mutter, wo bleiben die Mädchen?" so fragte der Pfarrherr.
„Livia sucht nach Friedriken." Kaum hatte die Mutter gesprochen,
Fuhr die erst're zur Thüre herein, frug hastig nach Riekchen,
Und dann wieder hinaus, als ob sie ein Wirbelwind trüge. —

Hast Du freundlicher Leser im Sommer den Himmel des Abends
Nicht nur obenhin, flüchtig betrachtet, so wirst Du erinnern
Dich mit Freuden daran. Es dämmert tiefblauer der Himmel,
Der nur am äußersten Rande mit purpurnen Streifen gesäumt ist.
Mählig verblassen sie auch, da tritt aus dem Himmel urplötzlich
Leuchtend die Venus heraus und führet die Heerschaar der Sterne.

Solch' ein strahlendes Sternbild am ländlichen Himmel zu sehen
Meinte Goethe, denn ein in das Zimmer trat jetzt Friederike.
Blau wie der Himmel die heiter umblickenden Augen, das Näschen
Stumpf zwar, doch artig gebaut. Keck schien es zu fragen: wo sind denn,
Leute, die Sorgen der Menschen, die Anlaß zu Klagen euch geben?
Haupt und Nacken zu zart für diese gewaltigen Zöpfe.
Blond wie der reifende Flachs, umgaben den niedlichen Kopf sie;
Schwebend ihr Gang und jede Bewegung des Leibes anmuthig,
Also stellen die Dichter sich vor die Nymphen der Haine.
Wahrlich sie wäre gewesen wohl eine der lieblichsten Nymphen,
Wenn sie ein flornes Gewand wie jene bekleidet nur hätte.
Auch das ihre bezauberte Goethes empfängliche Augen.
Weiß und kurz fiel das Röckchen mit rundlicher Falbel garniret,
Bis an die zierlichen Knöchel des wohlgebildeten Füßchens.
Knapp umschloß das Mieder, das weiße, den knospenden Busen.
Schwarz war die Schürze von Taffet, sie selber nicht Bäurin, nicht Städt'rin.
An dem rundlichen Arme bewegte sich schwankend der Strohhut,
Angefüllt mit einfachen Blumen des ländlichen Angers,
Den sie durchwandelt im lachenden Frohsinn der heiteren Jugend.

Herrlicher konnte Dich, Goethe, nichts grüßen als diese Erscheinung,

Denn sie weckte die schlummernde Liebe zur Dichtkunst Dir wieder,
Und Dein Salzmann sprach Wahrheit. Ohne Geliebte nicht leben
Konntest Du, feuriger Geist, viel weniger ohne sie dichten.

Wenn bedeutende Menschen, die Fürsten und Großen der Erde
Ihren Namen ablegen, die Kleider, die kenntlich sie machen,
Um zu erfahren so besser, ob hoch man sie achtet als Menschen,
Um zu erfahren die Wahrheit, die klüglich man fern hält von Thronen
Sind das verzeihliche Grillen, indessen wenn Goethe, Student nur,
Damals noch nicht im Zenithe des Ruhmes gelüsten sich lassen,
Zu verwechseln den Namen, die Kleider, so nennt man das Hochmuth,
Der ein solches Gebahren empfindlich zu strafen nicht zögert.
Goethen auch sollte die Strafe bald treffen. Beim Anblick des schönen
Mädchens erwachte die Eitelkeit unter der schnöden Vermummung.
Nicht als Jüngling, an Schönheit Apollo'n vergleichbar erschien er,
Zierlich gekleidet in Modegewandung, den Degen zur Seite,
Vor den Augen der blühenden Jungfrau, mit nichten als Fexfart,
Häßlich entstellt in abgetragener Kleidung, frisirt nicht,
Unwahr gegen sich selber. Er schämte sich seines Betragens,
Und verdarb sich die Lust inmitten so trefflicher Menschen.
Lebhaft indessen besprach man Familiendinge, zuweilen
An den Gast auch freundliche Worte mit richtend. Friedrike
Frug auf Noten hinweisend, ob er zu spielen verstehe.

Goethe bejahte, doch bat er, sie möge den Wettstreit beginnen.
„Unser Clavier ist schlecht, es sollte der Küster es stimmen
Längst schon, that er's bis heute doch nicht, nun hör'n Sie ein Liedchen."
Sprach's und sang, doch plötzlich sprang sie vom Stuhl auf und sagte:
„Draußen in freier Natur klingt's besser, drum schnell in den Garten.
Hier sang das reizende Mädchen mit lustiger, schallender Stimme:

„Vom Wald bin ich kommen, wo's stockfinster ist,
Und ich lieb Dich von Herzen, das glaub mir gewiß,
Und da lacht er, da lacht er, der schelmische Dieb,
Als ob er nicht wüßte, daß ich ihn lieb."

Herzhaft jodelnd schloß sie das Liedchen. Es horchte das Thal auf,
Und Lustgeister des Echo gaben die Verse fern wieder.
„Nicht wahr, ein prächtiges Lied? so recht zum Herzen uns sprechend."
Fühltest Du nicht, Friederike, daß auf den tönenden Wellen
Deines Gesanges Du selbst in's Herz des Goethe gezogen?
Nein, sie plauderte harmlos weiter, erzählte, wie viele
Der elsassischen Liedchen sie kenne, die selbst sie gesammelt,
Wann sie vom Hause verreist zu Vettern und Basen im Umkreis.
Groß sei die Sippe der prächtigen, herrlichen Menschen.
„Ich hoffe",
Sprach sie natürlich, anmuthig, „Sie werden Bekanntschaft auch machen
Mit dem einen, dem andern, denn wieder kommen Sie oft noch
Wie gern jeder gethan, der einmal besuchte das Pfarrhaus.

Jung auch sind gar viele Verwandte, sind stattliche Männer.
Mancher möcht' mich zur Frau, doch will ich lieber noch warten.
Sechzehn Jahre bin ich, da liebt man die Freiheit gewaltig.
Frei ist mein Herz. Wer weiß, ob je ich's an jemand verschenke."
Lachen und Scherzen beherrschte das Nachtmahl. Von Liebe berauscht, vom
Wein erregt, vergaß bald Goethe die Rolle, doch hielt er
Ziemlich sich noch, von Weyland im Stillen nachdrücklich erinnert.
„Wahrlich mir dreht sich ein summendes Mühlrad im Kopf um!" So sprach er,
Zu dem Freund im Zimmer, den Gästen zur Nachtruh bereitet,
Das sie spät erst betraten, denn lange währte die Mahlzeit.

Weyland schlummerte längst, als Goethe noch immer unruhig
Schlaf und Ruhe verscheuchte. Kaum blickte das Frühroth durch's Fenster,
Sprang er fröhlich vom Lager. „Nun hurtig, Friedriken aufsuchen!
Herrlich muß sie erscheinen am Morgen, am frischen, die Frische."

Eiligst ergriff er die Kleider, doch schleuderte weit er sie von sich.
„Pfui der Sünde! Nie wieder in dieser Verschändung erschein' ich
Vor dem lieblichen Mädchen, verflucht der Bettel! Wär Weyland
Nur nicht kleiner, so nähm' ich wahrhaftig ihm weg vor der Nase,
Seinen Anzug und ließ ihm die traurige Hülle von mir da,

Spräng' in den Garten und suchte mit Riekchen zu kosen am Morgen."
Laut sprach Goethe dabei, indem er die Kleider von gestern
Doch von neuem anlegte. Freund Weyland erwachte, sah Goethen,
Lachte und sprach: „Verwünscht wahrhaftig erscheinst Du."
„Und ich weiß,
Was ich beginne", rief Wolfgang und stürmte zum Zimmer hinaus, fort.
Rasch war gesattelt das Pferd. „Nach Straßburg und Abends hier wieder!"
So sprach Goethe, dem feurigen Rosse die Sporen einsetzend.
Schnaubend flog es dahin. Im Rücken schon Drusenheim hielt er
An das eilende Thier und rief: „Welch köstlicher Einfall!"
Kräftig warf er herum das Pferd und ritt in den Gasthof.
„Frau, wo habt ihr den Sohn, den Georg, ich muß ihn gleich sprechen."
Ehe die Mutter zur Antwort gekommen, trat in die Stube
Georg und grüßte mit Anstand, doch herzlich den Reiter von gestern.
„Deine sonntägliche Kleidung bedarf ich." „Wozu denn?" frug Georg.
„Einen Spaß zu machen dort drüben in Sesenheim gilt es."
„Ei, versteht sich. Im Pfarrhaus lieben sie heitere Späße,
Mamsell Friederike zumal, ich hole die Sachen herunter."

Also geschah. Im Nebenstübchen verwandelte Goethe
Sich in des Wirthes Herrn Sohn und dieser besah mit Behagen
Seinen Doppelgänger. „Potztausend!" so rief er, „viel schöner
Nehmen die Kleider sich aus an Ihrem Leibe, wills meinen.

Kommen Sie Bärbel zu nah nicht, sie möchte sonst denken, ich sei es,
Und beim Kopfe Sie fassen, wir wollen uns nehmen zu Jahre. Hübsch ist die lebhafte Jungfer." Dann mag sie beim Kopfe mich fassen,
Und meinetwegen auch küssen, so lang ihr gefällig," sprach Goethe
Heiter, auch Georg wünschte laut lachend gesegnetes Frühstück.
„Aber den Kindtaufkuchen der Schwester, bestimmt für die Pfarrfrau,
Müssen Sie tragen hinüber, dieweil Sie mich heute vertreten, Geb'n Sie der Magd nur den Kuchen." Er reichte ihn Goethen und dieser
Trug in sauberes Tuch geschlagen das duftige Backwerk
Hoch in der Hand, vorsichtig, damit nicht zu Schaden es komme, Eiligst von dannen. Die Pfarrin trat aus dem Hause, als eben
Nach demselben der Träger des Kuchens mit hastigen Schritten Steuerte. „Wie, Herr Candidat, ei, verkleidet schon wieder? Diesmal als Georg? Wie viele Gestalten besitzen Sie?" „Eine, Gilt es dem Ernste, zum Scherze viel tausende, wenn Sie befehlen.
Einem Scherze zu liebe borgte das Kleid ich von Georg."
„Nun so geben den Kuchen Sie, Bester, und wandeln bis Mittag
Hinter dem Garten die Wiese hinaus, ich werde schon sorgen, Daß Ihr Späßchen gelingt, denn Heiterkeit lieb ich am meisten."
Sprach's und kehrte zum Hause zurück, im Tuche den Kuchen. Goethe ging an den Hecken der dörflichen Gärten vorüber, Nach der Wiese, da nahten Landleute; vorsichtig bog jener

In ein Wäldchen, das seitwärts ansteigendes Hügelland krönte,
Um zu erwarten, daselbst verborgen, die Stunde des Mittags.
„Waltet ihr, freundliche Nymphen der Haine," so rief er beim Eintritt,
„Hier im Wäldchen, daß Zauber die Sinne gefangen mir nehmen?
Daß ich Liedergesäusel zu hören vermeine, daß Stimmen,
Wie die Töne der Aeolsharfe berühren das Ohr mir?
Welch ein lieblicher Platz mit reinlichen Bänken versehen!
Köstlich zu schauen in's Land von diesen Sitzen der Ruhe!
Hier das Dorf mit dem Thurme der Kirche, dort Drusenheim. ferner,
Weiter dahinter die waldigen Inseln des herrlichen Rheines,
Gegenüber die mächtigen Vogesen. Als würdiger Schluß des Sonnigen Bildes im buschigen Rahmen der grünenden Bäume
Steiget empor der steinerne Riese, mein Münster. — Was steht dort
Auf dem Brettchen geschrieben, befestigt am stärksten der Bäume?
„Ruheplatz Friederikens." So tritt denn immer und immer ihr Bildniß
Vor die Seele, das kleinste will stündlich erinnern mich, daß sie
Meinem Herzen gehört die Lieblichste. Selige Tage
Seh ich nahen mit schimmerndem Kranz um die heitere Stirne.
Was ich empfinde, vermögen es ärmliche Worte zu schildern?
Und doch empfange, du Brettchen, die Zeilen des glücklichsten Dichters."

Unter den Namen „Friederike" schrieb er mit eilendem Griffel:

„Dem Himmel wachs' entgegen
Der Baum, der Erde Stolz.

Ihr Wetter, Stürm' und Regen
Verschont das heil'ge Holz.
Und soll ein Name verderben,
So nehmet den ober'n in Acht!
Es mag der Dichter sterben,
Der diesen Reim gemacht."

Während er schrieb, betrat Friederike „das Nachtigallwäldel",
So ward geheißen das Büschchen. Von weitem schon rief sie: „Was Georg,
Trieb Dich hieher? willst stören die Ruh mir, Du garst'ger Geselle?"
Gleich als hätte der Blitz getroffen den Baum sammt der Tafel,
Und den Griffel dazu, stand Goethe. „Verzeihung, ich bin nicht Georg", rief er, zu Boden auf's Knie sich werfend. Erschrocken
Holte tief Athem Friedrike, dann sprach sie mit zitternder Stimme:
„Mich zu erschrecken so heftig, nie kann ich das Ihnen verzeihen."
„Und doch hab' ich so nöthig zu hören die Botschaft: Verzeihung!
Denn ich muß vor Ihnen entlasten mein schuldig Gewissen."
Tief in die Augen sah ihm das Mädchen, die Wangen erbleichten,
Denn sie fürchtete schlimmes zu hören in dieser Minute.
Goethe hielt an beiden Händen erfaßt sie, dann sprach er:
„Unter falschem Namen, im schlechten geliehenen Kleide,
Trat ich, der Laune nur folgend, in's trauliche Pfarrhaus, vor Sie hin
Als ich heut früh die häßlichen Kleider gewahrte, bereut ich
Schmerzlich ergriffen die That, ich wollte nach Straßburg rückkehren,

Und am Abend erst wieder erscheinen im ziemenden Anzug.
Aber die Sehnsucht nach Ihnen hemmte den Vorsatz, da kam mir
Plötzlich ein neuer Gedanke, ich lieh mir die Kleidung des Georg,
Um anständig zu treten vor's Antlitz so trefflicher Menschen."
„Und wer sind Sie?" so fragte mit ängstlichen Worten Friederike.
„Goethe, der lust'ge Gesell aus Straßburg, der allerhand Unfug
Allerlei Tollheit verübt. Sie hörten ja vieles von ihm schon,
Wie mir Weyland erzählt, als gestern zur Ruhe wir gingen."
Langsam setzte Friedrike sich nieder und lispelte: „Goethe?"
Vor sich sah sie dann hin, in sinnendes Schweigen versunken.
Bis ihre Hand ergreifend er weiter so fort fuhr. „Sie zürnen
Mir Friedrike? Ach, könnten Sie sehen in's innerste Herz mir!
Dorthin stellt ich Ihr Bildniß, die heißeste Liebe bewacht es.
Dorthin wallfahr ich wie fromme Pilger zum Bilde der Gnade.
Riekchen erhöre den Pilger, auf daß ihn die Dichtkunst erhöre,
Der er zu leben gelobt. Hochherrlich in späteren Zeiten
Soll Dein Name noch glänzen bei meinem." Im feurigsten Rothe
Glühten die Wangen Friederikens, da rief sie die Stimme der Schwester,
Und das beglückende Wort behielten die rosigen Lippen.
Rasch vergingen die wenigen Tage, an denen vergönnt war
Goethen, zu weilen im glücklichen Pfarrhaus zu Sesenheim.
Aber
Unentbehrlich geworden war er schon allen. Sein Wesen,
Heiter, gefällig, umgab den herrlichen Jüngling mit Zauber.
Wer ihm nahte verblieb unlöslich gefesselt im Bannkreis.

Dazu die Gabe zu dichten! Wer kennt nicht die mächtige Herrsch'rin
Ueber die Herzen? was wunder, daß seit den Stunden im Wäldchen
Auch das Herz Friedrikens gehörte dem Dichter? Sie fühlte
Seine zukünftige Größe, sie sollte sie theilen, so hatte
Goethe gesagt. Obschon das Bekenntniß der Liebe noch immer
Wohnte verschlossen im Busen ihr, wußte doch Goethe geliebt sich.
Aus dem Morgenrothe der neuen Liebe stieg prächtig
Auf die Sonne der Dichtkunst. Ein Strom der feurigsten Lieder
Flutete durch das Gemüth wie glühende Lava des Aetna.
Stand er nicht herrlich, ein Halbgott, inmitten der lauschenden Hörer,
Als er die neue Melusine, das Märchen, erzählte?
Stammen aus jenen Tagen nicht all die begeisterten Lieder,
Deren harmonische Verse, wie Heine so trefflich es ausspricht,
Wie die zärtlich Geliebte die Herzen aller umschlingen.
Während das Wort uns umarmt, beglückt uns der Kuß der Gedanken. —
Ach, Friederike, die Blüten verwehen, vom Sturmwind entblättert.
Ohne die Früchte zu treiben verkümmern am Wege so viele! —
Schon am dritten Tag nach der Ankunft verließen die Freunde
Das gastfreundliche Pfarrhaus zu Sesenheim wieder, um heim zu
Kehren nach Straßburg zu ihren verlassenen Studien. Goethe
Rief vom Pferde herunter: „Bald seh'n wir uns wieder, ihr Lieben!"
Selige Tage der Liebe, wie legt ihr euch schmeichelnd an's Herz uns,

Daß es in Liederschmuck blühet, wie Rosen aufblühen am Pfingstfest.
Ach wie schaut ihr uns an mit kinder-schelmischen Augen.
Selige Tage der Liebe! mit Nektar aus goldenen Schaalen
Speistet den Liebling der Götter ihr damals und seine Friedrike.
Musen umtanzten die Glücklichen, Grazien führten den Reigen,
Und vom Olympos herab entsandten die Götter die Freude,
Daß sie mit himmlischen Kränzen die Schläfen der Jubelnden kröne.
Feurige Briefe, geflügelte Boten trugen geschäftig
Hin und wieder der Liebe beglückend Geständniß. Es können
Niemals zu oft vernehmen die Herzen solch seliges Grüßen,
Und sie schmachten darnach, wie Lippen zu küssen verlangen,
Ob sie schon einet der Kuß in innig verschmolzener Umarmung.
Als beim beginnenden Herbste die Freunde Weyland und Goethe
Auf dem Spaziergang besprachen des Jahres flüchtigen Wechsel,
Wie den zerstörenden Mächten heimfalle, was herrlich geblühet,
Wolfgang geklagt, da konnt er nicht ahnen, wie selbst der November
Werde dem Jahr ein milderer Herrscher erscheinen wie selten.
Wollte der Monat recht lange dem Paare vergönnen zu wandeln
Draußen im Freien, wo frei in dem Busen das Herz schlägt, wo zwanglos
Lippen und Blicke bekennen, was Worte zu sagen zu arm sind?
Waren deswegen die Stunden des Tages so heiter und sonnig?

Ließ er deswegen des Nachts nur toben und sausen die Stürme?
Wahrlich, so schien es, als Goethe, getreu dem Versprechen beim Abschied
Wieder zu kommen recht bald, nach Sesenheim sprengte zu Pferde.

Abend schon wiegte die Erde, die Nacht hing trüb an den Bergen,
Wie ein gewaltiger Riese, so stand im Nebel der Eichwald.
Kläglich schlich an den Hügeln der Wolken vorüber das Mondlicht,
Und es sausten die Flügel der Winde durch ächzendes Buschwerk.
Aber in Goethes Adern welch Feuer, im Herzen welch Glühen!
Hätte geschaffen die Nacht auch scheußliche Drachen in Menge,
Nimmer hätte vermocht sie zu hemmen den stürmenden Nachtritt.
„Greife nur aus!“ rief Goethe, „mein wackeres Rößlein und bringe
Mich mit der Schnelle des Blitzes zu ihr, ich will dich belohnen
Mit der Fülle des goldenen Hafers an duftiger Krippe,
Will in freundlichster Stallung bereiten dir lassen das Lager,
Daß nach dem Sturmritt von heut du die Tage der Ruhe genießest.“
Gleich als hätte verstanden das Roß die Worte des Reiters,
Schoß es dahin, kaum trafen die Hufe die staubige Straße.
Siehe da tauchen schon auf die Häuser aus Drusenheims Fluren,
Bald erreicht ist das Ziel. Wie plötzlich verändert der Himmel!
Alle die Wolken verschwunden, die Flügel der Winde gefesselt.

Klar steht am Himmel der Mond, die Sterne leuchten hernieder,
Und zu lesen meint Goethe den Namen seiner Friedrike
Auf die Bläue des Himmels mit flammender Sternschrift geschrieben.
„Ei, Herr Goethe, ob spät, doch herzlich willkommen!“ so grüßte
Schon von weitem der stattliche Wirth der freundlichen Schänke
Sesenheims ihn und schwenkte das sammtene Käppchen mit Anstand,
Als vor dem Thore derselben der Reiter sein Rößlein parirte.
„Woll'n Sie zur Pfarre?“ „Wenn anders noch Licht dort.“
„Es gingen die Schwestern
Nur vor Kurzem erst fort, sie erwarten Besuch noch heut Abend.“

Vor der Thüre des Hauses saßen die Mädchen im Mondschein,
Sprangen dem Gaste mit: „Herzlich willkommen!“ entgegen und führten
Ueber die Stufen des Hauses hinein ihn in's Zimmer. Hier stand schon
Hergerichtet ein ländliches Nachtmahl. „Für wen denn?“ frug Goethe
Mit mißtrauischen Blicken; „für wen denn bereitet ward dieses?“

„Fragst Du?“ entgegnete Riekchen, „für Dich, mein Wolfgang“ „Für mich, wie?“
Woher wußtet ihr denn mein Kommen?“ „Mir sagte die Liebe,
Goethe wird heut dich besuchen; hier frage die Schwester. Ihr sagte

Bestimmt ich voraus den Besuch und fest der Stimme vertrauend,
Ließ ich bereiten das Mahl, jetzt laß Dir das einfache schmecken.
Weit ist immer der Weg und selber das leichteste Rößlein
Ist kein Bettchen der Wiege. Gesellschaft werd' ich Dir leisten.
Vater muß predigen morgen, da geht er zur Ruhe gern zeitig,
Mütterchen war nicht recht wohl, doch hat es nichts zu bedeuten,
Pflegen will sie sich, weil uns morgen viel Freunde besuchen.
Da gilt's rührig zu sein, ich lasse der Schwester die Wirthschaft,
Und gehöre nur Dir, mein Wolfgang, wenn's anders Dir recht ist."
Ehe noch Goethe vermochte, dagegen ein Wörtchen zu reden,
Rief laut lachend die Schwester: „Wie schön Du heut aussiehst", und stürzte
Hastig zur Thüre hinaus, verwundert frug Goethe: „Was ist ihr?"
„Nun Du weißt ja, sie kann nicht bezähmen den Anreiz zur Lachlust.
Sie vergleichet Dich heute mit damals und komisch erscheint ihr
Dich so stattlich gekleidet zu sehen und modisch frisirt auch."
„Aber gefall' ich denn Dir, mein Mädchen?" „Hier hast Du die Antwort."
Und im langen Kusse der Schönheit und Liebe vereinten die Lippen
Sich im brennenden Druck; vergessen vom feurigen Jüngling
War die Verwünschung Lucindens. Allmächtig verbindet die Liebe
Herzen wie Lippen. Weil abhold den Worten, sprechen in Küssen

Liebende, was sie empfinden und unterrichten sich täglich
In der Sprache des Kusses, auf daß sie geläufig sie lernen.
Spät erst trennten sich beide, die Ruhe zu suchen. Vorüber
Ging nicht deutlich erkennbar der Zukunft verschleiertes Traumbild. — —

„Ostern der Woche" will ich dich nennen, o Sonntag, so oft du
Wieder auch kehrest. Wie freundlich ist alles um dich her!
Wahrhaftig
Auferstanden wir alle, so bald nur dein Morgen heraufsteigt,
Aus den dumpfen Gemächern, Schreibstuben und dunstigen Läden.
Selber auch diese, nicht liebsamen Räume begrüßen den Sonntag.
Ruhig liegt das Geräthe des Handwerks und sauber gefegt sind
Fenster und Dielen vom Abfall der Arbeit der schaffenden Tage.
Ueberall soll das Auge begegnen der Feier des Sabbats,
Und sich erfreuen am wohlgeordneten Hausstand. „Geh' aus, Herz",
Predigt der Sonntag begeistert, „und suche dir Freude."
Wer hätte
Sie zu suchen versäumt? Wer wär' nicht gewandelt am Morgen
Solchen Tages durch grünende Wiesen, an Bäumen vorüber,
Die um grünende Kronen die Blütenbinde gewunden,
Weil der Frühling gekommen, der jugendlich schöne, mit Blumen?
Wie so herrlich mundet am Mittag im Sommer die Tafel
Unter dem breiten Laubdach der Linden voll Bienengesurres
Drüben aus reifendem Korn erschallet das Pickwick der Wachtel,

Und aus der sonnigen Bläue des Himmels hernieder der Lerche
Nimmer ermüdendes Lied. Wer hätte den Sonntag vergessen,
Wo er am Herbstabend im Lichte des Mondes am Weiher
geruhet,
Lenaus Schilflieder zur Hand, des unvergeßlichen Sängers?
Selbst auch im Winter bist herrlich du, Sonntag. Es
prasselt das Holzscheit
Lustig im Ofen und draußen tanzen die wirbelnden Flocken,
Oder es stehen umsponnen von Fäden hellblitzernden Eises
Bäume wie Sträucher. Da pocht wohl ein Vogel an's
Fenster und bittet
In der Entbehrung Tagen um eine Gabe der Milde.
Wie behaglich am Sonntag im Winter am Ofen zu sitzen,
Nur von dem Hausrock bekleidet, die Füße gepflegt von
dem Sammtschuh.
Lieder nimmt man zur Hand, wie oft schon gespielt und
gesungen!
Briefe sucht man hervor, wie oft schon gelesen mit Rührung.
Immer von neuem entrollen sich Bilder vergangenen Lebens,
Liebend erinnern sie uns an theuere Menschen, die einstmals
Uns begegnet, mit denen wir glückliche Stunden verlebten
Und die fern uns nun sind, wir wissen nicht, wo sie jetzt
weilen.
Jeglichen Sonntag begrüßen d'rum laßt uns als Ostern
der Woche. — —

Durch die Spalten des Ladens vor'm Fenster kam däm-
mernder Lichtschein,
Draußen erwachte der Tag. Vom schmeichelnden Lager
erhob sich
Eiligst der Gast, damit nicht sein Mädchen Langschläfer
ihn schelte.

Munter bei Zeiten! so hatte sie gestern beim Abschied
gesagt noch,
Daß wir ehbaldigst entfliehen dem Zimmer in ländliche
Freiheit.
Unausstehlich ist mir zuweilen, wo alles man umstürzt,
Um zu empfangen mit Anstand und Sorgfalt erwartete Gäste.
Goethe schob von dem Fenster den Laden und sah in
den Morgen.
Röthlich schon glänzte der heitere Himmel und strahlende
Lichter
Schossen am Horizonte herauf, das Kommen der Sonne
Anzumelden, wie Läufer verkünden die Ankunft der Fürstin.
Herbstlich wohl wehten die Lüfte, doch immer noch mild
für November,
Ruhe des Sonntags umher! Nur manchmal bellten die Hunde
Im entlegnen Gehöft', und zog ein Wandrer vorüber,
Der sein Ziel zu erreichen am frühen Morgen schon aufbrach.

Goethe genoß im Geiste die Freude, zu wandeln mit Riekchen
Durch die sonntäglichen Fluren, da fühlte berührt er die
Schulter
Leis von niedlicher Hand. Rasch blickt er gewendet nach
rückwärts.
Sieh', da stand sie, o Wonne, sein rosiges Goldkind, Friedrike.
Munter glänzten die Augen. Es schien in dem Grübchen
der Wangen
Amor zu lauern der Schalk. Obschon er Goethen getroffen
Mit dem Pfeile das Herz, entsandt' er dennoch auf's neue
Heute das zweite Geschoß, den Bringer noch süßerer Schmerzen
In die verwundete Brust. Aufjubelte Goethe, Friederiken
Wieder und wieder stürmisch umfangend, noch stürmischer
küssend.

„Ungestümer, Du wirst mich ersticken mit Küssen", so sprach sie,
Und entwand sich den Armen des allzufeurigen Jünglings,
Nach der Thüre des Zimmers zu flüchtend. „Verweile, Friedrike!
Fromm wie ein Lämmchen versprech ich zu bleiben. Jetzt höre mich, Liebchen."
Sprach's und las begeistert vom sauber beschriebenen Blatte:

Kleine Blumen, kleine Blätter
Streuen mir mit leichter Hand
Gute, junge Frühlingsgötter
Tändelnd auf ein luftig Band.

Zephyr, nimm's auf deine Flügel,
Schling's um meiner Liebsten Kleid,
Und so tritt sie vor den Spiegel
All in ihrer Munterkeit.

Sieht mit Rosen sich umgeben,
Selbst wie eine Rose jung.
Einen Blick, geliebtes Leben!
Und ich bin belohnt genug.

Fühle, was dies Herz empfindet,
Reiche frei mir Deine Hand,
Und das Band, das uns verbindet,
Sei kein schwaches Rosenband.

Hier das besungene Band, das selber ich malte. Geschlungen
Sei's um Deinen holdseligen Leib! Nun fort nach dem Wäldchen!"

Was fragt Liebe darnach, ob Bäume grünen, ob Blüten
Schmücken den Ast, ob Blumen erglänzen zu Füßen?
Ist sie doch selber die unvergängliche Blüte des Himmels,

Und die ewige Blume, die wurzelt im Herzen der Menschheit.
Selig saßen die Beiden, umschlungen im „Nachtigallwäldel."
Ein Geschwader Wildgänse zog eilend am Himmel vorüber.
Plötzlich sagte Friedrike, das treffliche Mädchen zu Goethe:
„Liebster mein, schaue hinauf, in Schaaren ziehn sie von dannen.
Sehnsucht treibt sie von hier und Liebe kann sie nicht halten.
Lache nur wacker mich aus, fortziehen wirst Du dereinst auch,
Sehnsucht treibt Dich von dannen, mein Lieben wird Dich nicht halten."
„Warum wandeln Dich an so ernsthaft trübe Gedanken?
Warum holdseliger Gegenwart gatten die Zukunft?"
„Das sind Stimmen aus anderen Welten, sie wollen uns mahnen
Umzukehren, wir aber, Leichtsinnige, denken nicht daran.
Ach, wie würden ersparet uns Leiden, dafern wir das thäten."

„Und das Band, das uns verbindet,
Sei kein schwaches Rosenband."

„Weiß ich warum? ich fürchte der Rosen schnelles Verblühen,
Aber ich will euch genießen, ihr blühenden Zeiten der Rosen."
Also Friedrike; dann sang sie mit weithin schallender Stimme:

„Vom Wald bin ich kommen, wo's stockfinster ist,
Und ich lieb Dich von Herzen, das glaub mir gewiß,
Und da lacht er, da lacht er der schelmische Dieb,
Als ob er nicht wüßte, daß ich ihn lieb."

Stürmisch umschlang ihn das Mädchen und küßte die feurigen Lippen,
Die zu schwellen gewohnt vom süßen Glücke der Liebe.
„Woll' mir nun nennen", bat Goethe, „die Gäste, die heut euch besuchen,

Und sie beschreiben, so gut Du's vermagst mit Worten und Gesten."
Und sie nannte die Namen und schilderte lebhaft sie alle,
Witzig, natürlich — anmuthig nicht minder ergötzlich und treffend;
Denn nur im Freien entfaltete ganz sich ihr reizendes Wesen,
Niemals erschien die Gestalt so herrlich, als wenn sie hinschwebte
Auf erhöhten Fußpfaden im Laufe durch Wiesen und Matten,
Wie ein flüchtiges Reh, das über die Saaten hinwegstreift.
„Laß uns nun ordnen", sprach sie zu Goethe, „die Spiele, damit nicht
Sich die Gesellschaft zerstreu', getrennt in einzelnen Parten,
Diese zur Karte dann greifen und jene hinstürmen im Tanze."
Rasch entworfen wurde der Plan. Vortrefflich bewährte
Sich derselbe nach Tisch, als Riekchen in's Wäldchen die Gäste
Führte zu heiteren Spielen, mit Goethen am Morgen ersonnen.
Spät erst schied man mit Dank für das genoss'ne Vergnügen.
Tages darauf verließen die lärmenden Gäste das Pfarrhaus.
Nun bezog idyllischer Frieden die wirthlichen Räume,
Im Gefolge die seligsten Tage der innigsten Liebe.
Jubelnd schweifte das Paar durch Wiesen und Felder von früh an,
Oder saß kosend im Wäldchen beim Scheiden der Sonne, bis Mondlicht
Heim sie geleitet zum traulichen Kreis am Familientische.
Unvermerkt nahte die Zeit der Rückkehr Goethes nach Straßburg,
Froh von einander und heiter schieden die liebenden Herzen,
Weil ein jedes der Liebe des andern bewußt sich geworden. — —

Suchen wir Goethe jetzt auf in seiner Behausung zu Straßburg,

Finden wir ihn beschäftigt am Reißbrett mit Zeichnen der Risse
Zu den neuen Gebäuden in Sesenheim, wie er versprochen
Brion, dem Pfarrer, beim Abschied. Sie hatten viel Tage zuvor schon
Ausgemessen den Raum mit Hilfe des Küsters im Orte,
Aber nur langsam und mühvoll fortrückte das Werk. Sie besaßen
Keiner die Kenntniß, die nöthig zur Arbeit mit Maßstab und Kette.
An demselbigen Tag noch schrieb er nach Sesenheim also:
„Lieber Herr Pastor, ich sitz' wie gebannt vor dem Reiß-brett, und denk', es
Sollen gelingen die Risse, wiewohlen nicht leicht ist die Arbeit,
Grüßen Sie alle recht herzlich und geben den Brief Sie Friedriken,
Den ich dem Ihren beilegte, sie möge nur baldigst antworten."
Kaum drei Tage vergingen, da kam schon die Antwort des Mädchens.
Wie erfreute die leichte, die hübsche, die herzliche Handschrift,
Wie der natürliche Styl, der Inhalt, der liebevoll, gute,
Goethen! so immer und immer erneuernd den herrlichen Eindruck,
Den das Mädchen gemacht beim ersten Begegnen auf jenen.
„Sind Sie denn wirklich noch Erdenbewohner, Herr Goethe, wie wir's sind?
Wahrlich ich meinte, Sie schlürften bereits Elysiums Wonne",
Also Salzmann zu Goethen, als dieser zum erstenmal wieder
(Viele Wochen schon waren vergangen seit letztem Besuche)
Trat in das Zimmer des erst'ren. „Da möchte man zürnen", so sprach er
Weiter, „und bös auf Sie werden recht ernstlich, doch leider ist Freundschaft

Zu nachsichtig und trauert im Stillen, wenn man sie verletzte.
Auch fällt noch rechtzeitig mir ein, daß nahe die Tage,
Die dem Jurisconsulto den Doctorhut bringen, da heißt es
Wacker ausbeuten die Schätze der Themis, damit Ihr Herr Vater
Freu sich der Rückkehr des Sohnes in's altehrwürdige Frankfurt.
Freilich da wird sehr knapp uns gemessen die Zeit der Erholung,
Und geduldig mag warten der Freund nur, bis man ihn aufsucht."
„Schelten und schmälen Sie immer drauf los, doch glauben Sie immer,
Daß ich nicht Ihrer gedacht, ja glauben Sie auch der Versich'rung,
Daß ich mich ernstlich gar oft getadelt ob meines Ausbleibens.
Vieles hab' zu berichten ich, Freund, vernehmen Sie alles der Reih' nach.
Mir so wie dem Chirurgen las Herder vor Wochen, Sie wissen's,
Vor das treffliche Buch, betitelt: Landpriester von Wakefield.
Als wir nun, Weyland und ich vor Kurzem, wie wir gewohnt sind,
Auf dem breiten Altane des Münsters, die Andern erwartend,
Saßen, erzählt' ich dem Freunde den Inhalt des herrlichen Buches.
Weyland betrachtete lang' mich unverändert, nachdem ich geendet.
Das hat Goldsmith, ein englischer Dichter geschrieben? so frug er,
Wie ungläubig. Warum bezweifelst Du seine Autorschaft?

Fragte verwundert nun ich, worauf er zur Antwort mir gab: weil
Knappe sechs Stunden von hier in Wirklichkeit alles sich findet,
Was der englische Dichter in seinem Buche geschildert.
Salzmann, Sie kennen den Wolfgang zu gut. Er hätte soll'n bleiben
Ruhig daheim, nachdem er vernommen die köstliche Nachricht?
Gott bewahre, wir trabten gespornt und gestiefelt am Tag drauf
Früh schon bei Zeiten aus Straßburg nach Sesenheim, flüchtige Reiter.
Weyland hatte ganz recht. Es waren dort alle zu finden
In der Pfarre, wie Goldsmith geschildert mit Anmuth und Wahrheit.
Er, Herr Brion, Primrose der Zweite, die Pfarrin voll Würde,
Beide Töchter gar liebliche Mädchen, die jüngste, Friedrike,
Nur erst sechzehn, doch blühend, ein reizendes Goldkind." —
„In das sich
Stehenden Fußes Herr Wolfgang Goethe verliebte, natürlich.
Sagte derselbe nicht einmal — ich dächte, so wär es gewesen —
Meine Geliebte soll künftig nur bleiben die göttliche Dichtkunst?"
Salzmann lächelte, Goethe doch schwieg und jener sprach weiter.
„Wissen Sie, was ich mir sagte nach Lesung des Briefes von damals?
Bleibe mein Wölfchen dabei, nur fürcht' ich, nicht lange bestehen
Wird solch löbliches Wollen, denn ohne Geliebte nicht leben
Kann mein feuriger Freund, noch weniger ohne sie dichten."
„Trag' ich die Schuld, daß eigengeartet mein innerstes Wesen?"

Salzmann, der langsam nachdenklich das Zimmer durchschritten, blieb stehen
Jetzt vor Goethen und sprach: „Vernehmen Sie heute die Ansicht
Ihres aufrichtigen Freundes, der, Ihnen von Herzen ergeben,
Rückgehalten bis jetzt. Ob's gut war, wer weiß das zu sagen?
Ich auch habe geliebt, und kenne die krankhafte Liebe.
Was man rühmt von der ächten, sie feu're den Menschen zum Muth an,
Gilt nicht von ihr, denn weiche Herzen sind schwach nur, nicht muthig.
Weich macht krankhafte Liebe das Herz. Es fesseln schon Ketten,
Leicht aus Blumen gemacht, nicht weil sie Zauberkraft üben,
Nein nur, weil zu zerreißen sie schwächlich wir zittern und zagen.
Sechzehn der Jahre zählet Friedrike, das Alter, in dem sich
Ueber die Mädchen ergossen der Zauber der Schönheit und Frische,
Wo uns poetisch erscheinen die vollauf knospenden Rosen,
Aber es mangelt dem Geiste die tiefe Durchbildung des Weibes,
Das, entwickelt vollkommen, dem reiferen Mann nur begehrlich.
Sie, mein Freund, besitzen der Eigenschaften nicht wenig,
Welche gefährlich dem schönen Geschlechte Sie machen; doch tragen
Sie im Busen den Feind, der Ihnen gefährlich, das Herz ist's,
Das nur zu leicht bewegliche Herz, das Illusionen
Anfangs erwecket, um sie zu zerstören mit Qualen und Schmerzen.
Leichter noch täuscht sich der Dichter vor andern. Er hält das für Liebe,

Was nur Leidenschaft ist, voll köstlicher Unruh; was angeht
Viel den Dichter und wenig den Menschen. Die stürmische Liebe,
Tief die Herzen verzehrend, kommt nicht entgegen die gleiche,
Kennt weit größere Bahnen, als leidenschaftlich Erregtsein.
Weiter hat alles im Leben nur einen Gipfel, erreicht es
Diesen, dann steigt es herab und schwindet so wie es gekommen,
Auch der Liebe ward vorgeschrieben, die Höh zu erreichen,
Aber dort soll die Natur sie erwarten, soll, bildlich gesprochen,
Amor in Hymens Gemächer sie führen. Im Ehbund der Herzen
Findet die Liebe nur Kraft sich selbst zu verjüngen tagtäglich;
Ohne die Ehe wird schwächer die Liebe, bis ganz sie verschwindet.
Lieben heißt: den Genossen der Seele sich wählen, und mit ihm
Zu durchwandern hier Schluchten, umlauert von tück'schen Gefahren,
Dort Labyrinthe bedräuet von unersättlichen Drachen,
Gegenseitig sich stützend, wenn gähnt in die Tiefe der Abgrund,
Gegenseitig sich Muth zusprechend, und eben so freuend,
Wenn durch sonnige Flächen, an heit'ren Abhängen vorüber
Führen die Pfade zum Ruhplatz, dem irdische Waller zustreben.
Das, mein Wolfgang, hätt' ich zu sagen, und füg' ich hinzu noch,
Daß Ihr gewaltiger Geist, im Schooße den Faust, den Prometheus,
Und den Cäsar dazu, nicht Genüge findet im Geiste
Eines Mädchens vom Land, und sei es das schönste der schönsten,
Niemals finden auch kann, so sprach ich beachtliche Wahrheit."
„Sie verzeihen, Herr Doctor, ich muß das Gesagte bedenken.
Wir besprechens vielleicht in nahe gelegener Zeit schon.

Heute bedarf ich des einsamen Zimmers. Auf Wiedersehn also!"
Sprach's und entfernte sich eilend. Noch lange sah Salzmann dem Freunde
Nach, dann ließ er vernehmen sich ernsthaft: „Von einer zur andern,
Nur im Unbestande beständig, so wird es einst heißen
Goethe von Dir und mit Recht. Ich wollte, man dürft' es nicht sagen." —

Schnell im Hoffen auf Lenzglück vergehen die Tage des Winters.
Ehe wir's denken, da pocht er mit Blütenbüscheln ans Fenster.
Und wir rufen: „Willkommen!" aus jubelnden Herzen entgegen.
„Pfingsten, das liebliche Fest ist gekommen, es grünen und blühen
Feld und Wald; auf Hügeln und Höhen, in Büschen und Hecken
Ueben ihr fröhliches Lied die neuermunterten Vögel.
Jede Wiese sprießet von Blumen in duftenden Gründen,
Festlich heiter glänzet der Himmel und farbig die Erde."

Also hatte begonnen heut Goethe das Briefchen, das senden
Er nach Sesenheim wollte, da pocht es leis' an die Thüre.
Auf sein lautes Herein! erschien im Zimmer der Wirthssohn,
Fern aus Drusenheim kommend. „Wie Georg, Du bist es? was bringst Du?"

„Erstens die schönste Begrüßung von Mamsell Friedriken, und dies da."
Sprach's und gab an Goethen ein zierlich gefaltetes Blatt ab.
Weiter dann sprechend: „Ich nehme retour gern die Antwort, wenn nöthig."

„Antwort bring ich ihr selbst, doch seist Du bedankt für die Botschaft." — —

In dem Briefe geschrieben stand, aber von zierlicher Handschrift:
„Packe, sobald Du gelesen, mein Wolfgang, wir feiern das Pfingstfest.
Viele Gäste, selbst solche, die jenseits des Rheines wohnhaftig,
Kommen zu uns. Mich aber verlangt's nur nach einem, Du kennst ihn;
Goethe wird er genannt, ein Schelm vom Kopf bis zur Zehe,
Und so wieder hinauf. Bis Drusenheim komm ich entgegen."

Herrlicher gibt es wohl nichts, als, Liebes-Frühling im Herzen,
Durch den Frühling zu fahren. Es ist ein endloser Jubel,
Der ausströmen sich will im hochbegeisterten Liede.
Aber die Schaale schäumt über und Liebestropfen nur quellen
Aus dem Busen heraus, doch jeder der Tropfen ein Spiegel,
Drin wir den Frühlingsknaben erblicken, den Kranz um die Schläfen,
Mit dem blumenumwundenen Stab in den schimmernden Händen.
Lenzfahrt des glücklichen Goethe, wer könnte Dich würdig besingen?
Er nur hätt' es gekonnt, den alle Götter schon liebten,
Eh' noch's Geheimniß des Werdens zum irdischen Leben ihn weckte
Lenzfahrt des glücklichen Goethe. Das blaue Gewölbe des Himmels
Ruhet durchsichtig auf Dir. Es schimmern die Auen und Wiesen
An den Seiten des Weges im Prunkkleid des Frühlings und grüßen

Mit den vollüppigen Sträußern aus Blumen den fahrenden Schüler,
So begrüßen Brautjungfern die Braut und streuen ihr Rosen.
Aus den frisch glänzenden Wäldern strömt über die Straße der Harzduft,
Und im lustigen Laubholz, da tanzen zum eignen Gesang die
Uebermüthig gewordenen Vögel auf tanzgefälligen Zweigen,
Jagen mit luftig gewobenen Flügeln sich flatternde Winde.
In den schäumenden Wellen des Baches baden die Füße
Sich die heiteren Birken und die viel ernsteren Erlen.
Lenzfahrt des glücklichen Dichters, wer könnte Dich würdig besingen?
Noch vor Mittag umarmte der feurige Goethe Friedriken,
Und dann zogen sie jubelnd und singend in's Pfarrhaus hinüber.
Aus den Räumen, vertrieben von lärmenden Gästen, geflüchtet
War die pfarrwürdige Ruhe. Dort hielten Herr Momus und Komus
Mit dem berauschenden Weingott den rauschenden Carnevals-Umzug.
Geigen, Hoboen, mänadische Cymbeln und schmetternde Zinken
Klangen begleitet vom Jubeln der freudetrunkenen Gäste,
Und es stürmten im Tanze dahin wie rasend die Paare,
An der Spitze der feurige Wolfgang mit seiner Friedrike.
Herrlicher Anblick! Im Arme der Kraft die schwebende Anmuth,
Welche die unbesieglich sich dünkende Stärke besieget. —
Tief im Schlummer noch lag das Pfarrhaus am Morgen nach jener
Wild bachantischen Nacht, als Goethe zum Wäldchen hinausschlich

In den ätherischen Morgen. Es schien ein jeglicher Tropfen
Thaues ein Demant, ausstrahlend die Blitze des farbigen Bogens,
Ueber das wetterentleerte Gewölke gespannet zum Zeichen,
Daß die Feindschaft geendet, daß Frieden geschlossen die Geister,
Die sich bekämpften im rollenden Donner des schweren Gewitters.
Eine Wand von Wolken stand über den Bergen der Ferne,
Finster, hochaufgethürmet, wie drohend dem glücklichen Thalgrund.
In dem Wäldchen dicht unter dem Baum mit der Inschrift der Tafel:
„Ruhplatz Friedrikens", schrieb Goethe die folgenden Zeilen an Salzmann:
„Gestern hab' ich getanzt von Mittag bis tief in die Nacht hin
Mit dem Mädchen, es war kein Tanzen, nur Tollen und Rasen,
Wie zur Nacht Walpurgis hoch auf dem Gipfel des Brockens.
Kommen, so schreiben Sie jedesmal am Schlusse der Briefe,
Soll ich nach Straßburg, zu enden die Studien, was auch mein Wille,
Denn ich fühle, das Hangen und Bangen in schwebender Pein bringt
Nicht an das Ziel den rechtsbefliss'nen Studenten, geschweige
Den anstrebenden Dichter. Ich muß die Fessel zerbrechen,
Muß von hinnen zu euch. Was aber vermag denn nur „Wollen"
Gegen die lieben Gesichter, die hier mich so freundlich umgeben?
Trauriger Zustand des Herzens! Es schleicht mir ein zehrendes Fieber
Durch die Adern der Seele, die Klarheit des Denkens entweicht mir.

Hätt' ich mich über die Zukunft selber verblendet, umarmt nur
Wie Ixion den wolkigen Schatten statt göttlichen Leibes?
Ach und doch umgibt mich die paradisische Gegend.
Schön wie noch niemals erscheint mir die Welt, bewohnt nur von Menschen,
Die so innig mich lieben, von Freunden, die hoch mich verehren.
Aber trotzdem nicht glücklich? Warum nicht? Weil uns das Schicksal
Zuwiegt zu jeder Glückseligkeit seine Zugabe, und diese — —
Muth gehöret dazu, das Leben anständig zu finden.
Wie die Wetterfahne sich drehet, sobald das Gewitter
Aufzieht begleitet vom wechselnden Winde, so dreht sich der Kopf mir.
Doch ich komme, nur habet Geduld und drängt mich zu sehr nicht."
Aber noch Wochen vergingen; es tauschten im Nachtigallwäldel,
Wie sie früher gethan, die Sorglosen glühende Küsse
Aus und feurige Schwüre der nie vergänglichen Liebe.
Zweifelnd, mit schüttelndem Haupte vernahmens die alternden Buchen,
Aber sie sahen es nicht, sie hörten noch wen'ger das Flüstern
In den Blättern. Wie klang es so eigen, dämonisch beinahe.
Laßt euch berauschen vom Gluthtrank der Liebe. Die finsteren Mächte
Lösen noch zeitig genug die Lippen, im Kusse verbunden,
Ueber gebrochene Herzen, wie über zertretene Blumen
Schreitet die Zeit, die alles vernichtet, grausamen Schrittes.
Niemand vermag den Gang der Gewalt'gen zu hemmen, kein Gott selbst.

Mit den Töchtern besuchte die Pfarrin aus Sesenheim bald drauf
Eine der reichsten Familien Straßburgs, verwandt ihr weitläufig.
Goethe dort eingeführt seit lange durch Salzmanns Empfehlung,
Hatte gefesselt die Damen des Hauses durch seine Talente
Wie tournure, geschaffen in vornehmen Kreisen zu glänzen.
Seine Adonisgestalt, das Haupt mit den feurigen Augen,
Ohne Tadel die adlige Hand, der Fuß auch wie selten
Zierlich doch männlich gebaut, ließ höher die weiblichen Herzen
Schlagen im Busen und füllte die Augen mit Wünschen der Sehnsucht.
Goethe, das enfant gâté der Natur, sowie aller der Götter,
Die das Schicksal regieren der Menschen, oder den Zufall,
War sich des Siegens bewußt und liebte Triumphe zu zeigen,
Denn: „Ich kam, ich sah, ich siegte", so konnte wie Cäsar
Goethe sagen von sich mit eben dem Rechte wie jener.
Schon als Kind im Hause der Eltern, erzogen im Wohlstand,
Und an das Schöne gewöhnt, war alles verhaßt ihm, was ärmlich,
Oder unschön ihm erschien. Umgeben von prächtigen Räumen,
Auf dem Parquet des Luxus bewegte sich sicher der Jüngling,
Unentbehrlich geworden den Damen des Straßburger Hauses,
Das die Pfarrfrau besuchte mit ihren ländlichen Töchtern.
Jene doch trugen sich reich französisch, in glänzender Kleidung,
Nach Pariser Geschmack; die Mutter bejahrt wohl, doch immer
Eine noch stattliche Frau, die Spuren der einstigen Schönheit
Unverkennbar zu finden in jedem Zug des Gesichtes,
Aber die Töchter, noch blühend im Glanze der wonnigen Jugend,

Waren junonischen Wuchses, so stolz wie die mächtige Here,
Eben so feurig und schön. Doch Goethe noch stolzer als alle,
Trat nur äußerst gemessen entgegen den Damen des Hauses,
Mit denselben verkehrend auf höfischem Fuße, bewachend
Mit den Augen des Argus etwaige Regung des Herzens.
Goethe, die ernsten Prüfungstage der Liebe sie nahen.
Wirst Du siegreich bestehen? oder soll trauern Friedrike?
Pflanze die schmucklose Blume vom grünenden Anger des Landes,
Die, ob einfach, doch schön in ihrem bescheidenen Kleidchen,
Unter die stolzen, die prunkhaften Blumen des städtischen Gartens,
Und sie verschwindet in nichts, dein Auge schweift achtlos vorüber,
Denn es fesseln den trunkenen Blick die anderen Blumen,
Welche, gekleidet in Feiergewänder, erfüllt mit Aroma,
Mit den Farben und Düften gefangen Dich nehmen gewaltsam.
Bleiben müssen so Blumen wie Menschen in ihrer Umgebung,
Welche Natur mit Weisheit bestimmte, nimm diese, Du nimmst mit
Jedes Int'resse, das bisher gefesselt Dich an das Geliebte.
In den Gehölzen von Sesenheim war für Goethe Friedrike
Eine Nymphe des Haines, im Straßburger Hause des Luxus,
Unter den prunkhaften Damen, beherrscht von französischer Mode,
Ward aus der Nymphe, des blendenden Schmuckes entkleidet, die Bäurin.
In dem idyllischen Thale der Heimath war ein Idyll sie
Selber und mächtig begeistern mußte sie Goethen, den Dichter.

Aber der Goethe, der draußen in Sesenheim liebte das Landkind,
Ohne der Zukunft zu denken, der unter den Küssen Friedrikens
Gänzlich vergessen, daß ihm als wünschenswerthestes Glück nur
Stets erschienen der Lorbeer, zum schimmernden Kranze geflochten,
Daß er schmücke das Haupt des Dichters mit ewigem Ruhme,
Jener Goethe, der niemals verglich in Sesenheims Fluren,
In dem Nachtigallwäldel, bewacht mit dem feurigen Schwerte
Von der Liebe, daß Unberufner nicht störe die Feier
Zärtlicher Stunden, seine Friedrike mit anderen Mädchen,
Jener Goethe sah im Salon, umgeben vom Glanze,
Dich, Friedrike, mit ernsten vergleichenden Blicken, und mächtig,
Wie der zündende Blitz herniederfährt und zerschmettert
Unser Gärtchen, mit Liebe gepflegt, so daß es zur Wüste
Plötzlich geworden, so rief sein Genius:
„Meinst Du, Du könntest
Einen Dein Dasein mit ihrem? Die glänzende Laufbahn verfolgen,
Die zu führen Dich meines Amtes? Es stehen die Schranken
Weit Dir geöffnet. Schon glänzt Dir entgegen, wenn fern auch, der Ruhmstern.
Soll Dich Amor d'ran hindern, das Kind, das matt seine Flügel
Senkend, beweint den zerbrochenen Bogen? Soll etwa gar Hymen
Dich, im Ringen um's tägliche Brod, anschmieden am Heerde,
Den nur gewöhnliche Menschen kennen als höchstes der Güter?
Meine Ideen vernichten tyrannisch die zärtlichste Neigung,
Die nur tändelt und spielt Du warest der spielende Knabe,
Unbesonnen im Drange der Jugend, der Leidenschaft Sclave.

Dachtest Du meiner nicht mehr? Noch schlimmer, Du dachtest nicht Deiner.
Auf, zerreiße die Fessel und wähle, willst Du mir folgen,
Oder im Girren und Schmachten unwürdig verlöschen, — ein Irrlicht?"
Goethe, da trat Dich an, was einstens Emilie Dir sagte,
Was die Kartensibylle verkündet, Du würdest in Zukunft
Leben am Hofe von Fürsten und Herren in Ehren und Reichthum.
Sprach nicht Salzmann, daß Deinem gewaltigen Geist, schon im Schooße
Den Prometheus und Faust, den Julius Cäsar und mehr noch,
Genügen nicht könne der Geist des Mädchens, wie schön auch?
Goethe, die ernsten Tage der Prüfung der Liebe, sie kamen,
Aber Du hast nicht bestanden. Friedrike, Dein Loos war gefallen.
Lebe denn wohl, Du glänzendes, herrliches Bild aus der Jugend
Eines Dichters, dem treu Du geblieben, dem treu Du gehalten,
Was Du jedem zuriefest, der Dich begehrte zum Weibe:
„Wer geliebt einst wurde von Goethe, der kann nicht gehören
„Einem anderen Manne."
Doch Goethe, Du hieltest Dein Wort auch,
Das Du an Salzmann geschrieben:
„Verklären will ich die Theu're.
Will ihr setzen ein Denkmal, das ewig besteht wie mein Name.
Leben unsterblich im Faust als Gretchen soll sie — Friedrike."

Anmerkungen.

Die Ankunft.

1. Im Frühjahr 1770 war Goethe's Gesundheit wieder ganz gekräftigt. Sein Vater konnte hoffen, daß Wolfgang nun seine juristischen Studien tüchtig fortzusetzen im Stande sei und diesmal war die erwählte Universität „Straßburg". Am zweiten April kam Goethe dort an.

2. „Die (Reise) ich dann auf der neu eingerichteten Diligence ohne Aufenthalt in kurzer Zeit vollbrachte." (Goethe's Werke, Ausgabe in 40 Bd., 21. S. 174.)

3. „Wie man denn, wenn man den Ort verändert und in neue Verhältnisse tritt, immer Einstand geben muß. Das erste, was die Frauen an mir tadelten, bezog sich auf die Kleidung." (Ebendas. S. 41 ff.)

4. „und eilte sogleich das sehnlichste Verlangen zu befriedigen und mich dem Münster zu nähern, welcher durch Mitreisende mir schon lange gezeigt und eine ganze Strecke her im Auge geblieben war. (Das. S. 174.)

5. Kalaf, Prinz von Astrachan, in: Turandot, Prinzessin von China, nach Gozzi von Schiller, Akt 5, Schlußwort der letzten Scene.

6. Der Winter (1768) fesselte Goethen ans Zimmer. Der Arzt, der ihn strengen diätetischen Vorschriften unterwarf, ließ alle Bilder aus seiner Stube entfernen, die auf seine Phantasie wirken konnten. Goethe schrieb hierüber an Friederike Oeser unterm 6. November 1768:

Besonders war er drauf bedacht,
Durch Ordnung wieder einzubringen,
Was Unordnung so schlimm gemacht,
Und heißt mich meinen Willen zwingen.
„Bei Tag und sonderlich bei Nacht
Nur an nichts Reizendes gedacht!"
Welch ein Befehl für einen Zeichnergeist,
Den jeder Reiz bis zum Entzücken reißt!

Des Bouchers*) Mädchen nimmt er mir
Aus meiner Stube, hängt dafür
Mir eine abgelebte Frau
Mit riesigem Gesicht, mit halbzerbrochnem Zahne,
Vom fleißig kalten Gerhard Dow**)
An meine Wand, langweilige Tisane
Setzt er mir statt des Weins dazu u. s. w.

7. Bekannte Stelle aus Faust, Auerbachs Keller.

8. Goethe's Jugendliebe, Gedicht von Adolf Böttger, Leipzig, Otto Purfürst 1862, S. 30 und 45.

9. Der älteste Sohn des Buchhändlers Breitkopf in Leipzig, Bernhard Theodor, setzte zwanzig Lieder Goethe's in Musik, die im Jahre 1769 gedruckt wurden, aber erst 1770 und zwar ohne seinen Namen (unter dem Titel: „Neue Lieder, in Melodie gesetzt von Bernhard Theodor Breitkopf") erschienen mit einer Zueignung, deren erste Strophe, wie oben angeführt, lautete.

10. Böttger l. c. S. 37.

11. Besonders abstoßend waren dem liebebedürftigen Jüngling die Frankfurter Mädchen gegenüber denen zu Leipzig. Er sagt in einem poetischen Zuruf:

Mit einem Mädchen hier zu Lande
Ist aber ein langweilig Spiel,
Zur Freundschaft fehlt's ihr am Verstande,
Zur Liebe fehlt's ihr am Gefühl.

Die Tischgesellschaft.

1. „Ich bezog ein kleines, aber wohlgelegenes und anmuthiges Quartier an der Sommerseite des Fischmarktes" (es war das Haus Nr. 80. Vergl. Goethe's Leben und Schriften von G. H. Lewes, übersetzt von Julius Frese, Bd. 1 S. 117), „einer schönen langen Straße, wo immerwährende Bewegung jedem unbeschäftigten Augenblicke zu Hilfe kam". (Goethe's Werke Bd. 21 S. 176.)

2. Brief an Fräulein von Klettenberg vom 26. August 1770. „Mein Umgang mit den frommen Leuten hier ist nicht zu stark. Ich hatte mich im Anfang sehr stark an sie gewendet, aber es ist, als wenn es nicht sein sollte. Sie sind so von Herzen langweilig, wenn sie anfangen, daß es meine Lebhaftigkeit nicht aushalten konnte."

3. Lewes a. a. O. Bd. 1 S. 117.

4. Götz von Berlichingen, Schauspiel für die Bühne bearbeitet, 3. Aufzug 9. Auftritt.

5. Goethe's Werke Bd. 20 S. 195 am Schlusse.

6. „Die Jurisprudenz fängt an, mir sehr zu gefallen. So ist's doch mit Allem, wie mit dem Merseburger Bier" (er selbst nennt es schwer. „Das schwere Merseburger Bier verdüstert mein Gehirn." Goethe's Werke Bd. 21 S. 141) „Das erste Mal schauert man und hat man's eine Woche getrunken, so kann man's nicht mehr lassen." (Brief an Fräulein von Klettenberg.)

7. Hüsgen, Hofrath, nicht aus Frankfurt gebürtig. Vergl. über diesen in jeder Beziehung eignen Mann („auch in Gott entdeck' ich Fehler") Goethe's Werke Bd. 20 S. 192 ff.

8. Namen berühmter akademischer Lehrer an der Universität zu Straßburg.

9. Der Durchzug der Gemahlin des Dauphin, nachmaligen Königs Ludwig XVI., Marie Antoinette (Josephe Johanna), Tochter Kaiser Franz I. und Maria Theresia, Königin von Ungarn und Böhmen, erfolgte im Mai 1770, und am 16. dess. Monats fand die Vermählung statt.

10. Die Vorgenannte endete bekanntlich am 16. October 1793 auf der Guillotine. „Goethe, schreibt Lewes Bd 1 S. 120, hatte Recht und wer auf Vorbedeutungen etwas giebt, kann in jenem Gemälde den dunkelen Schatten sehen, den Marie Antoinettens unglückliches Schicksal vor sich herwarf." Vergl. noch Gluck's Vision am Abend des 19. April 1774 in der königlichen Loge des Opernhauses zu Paris. (Musikalische Märchen rc. von Elise Polko S. 31, Iphigenie in Aulis.)

11. Lewes Bd. 1 S. 122.

Goethe in Gesellschaft.

1. „Er (der Repetent) übergab mir hierauf seine Hefte, welche in Fragen und Antworten geschrieben waren und woraus ich mich sogleich ziemlich konnte examiniren lassen, weil Hopp's kleiner juristischer Katechismus mir noch vollkommen im Gedächtniß stand." (Goethe's Werke Bd. 21 S. 180 und Bd. 20 S. 173.)

*) Erster Maler Ludwig XV., bekannt durch reizende Mädchenbilder.
**) Ein niederländischer Maler von Leyden.

2. Tauler (Johannes) ein frommer Mystiker des 14. Jahrhunderts, war Mönch in Cöln und nachher zu Straßburg, wo er 1361 starb.

3. Giordano Bruno, auch Jodarnus Brunus, ein Philosoph des 16. Jahrhunderts, geboren zu Nola im Neapolitanischen, wurde wegen seiner ketzerischen Schriften am 17. Februar 1600 in Rom verbrannt. Seine Schriften sind von A. Wagner, Leipzig 1830, herausgegeben.

4. Lieblingsausdruck Goethe's des Vaters. Lewes Bd. 1 S. 239.

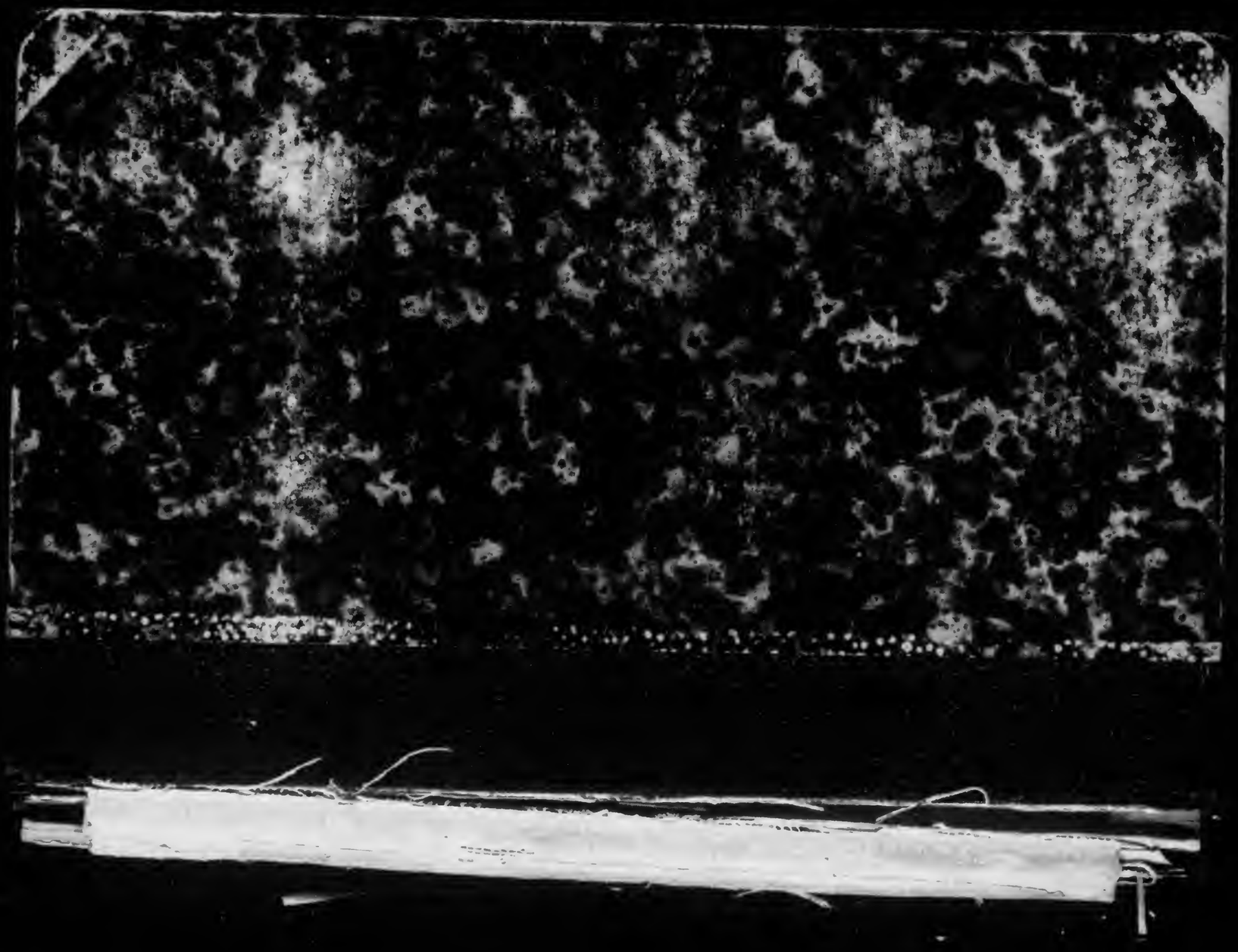
5. Ueber Frau Böhmer siehe Goethe Bd. 21 S. 47.

6. Daselbst S. 188.

7. Namen (Doritis und Theresa) Straßburger Damen, die Goethe durch Salzmann kennen gelernt. Lewes Bd. 1 S. 135.

8. Zwei Liebeslieder aus jenem Jahre „Stirbt der Fuchs" und „Blindekuh" führen uns auf die Spur von Liebschaften. Vergl. Goethe's Biographie von Neumann. Kassel, Balde, 1853, Th. 1 S. 134.

Druck von Döll und Schäffer (L. Döll) in Kassel.

GC1
Horn.
Goethe in Strassburg.
H78

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
13226452
BUTLER STACKS
0113226452